

Der Reidenmeister

50 Jahre Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land

Herausgegeben vom Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.

Nr. 167

FESTSCHRIFT

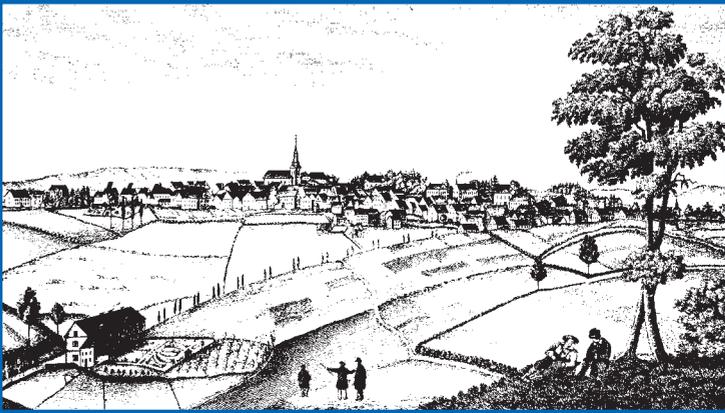
12. August 2006



Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.



Ludenscheid um 1700



... Anfang des 19. Jahrhunderts



... um 1900



... und heute

Inhaltsverzeichnis

50 Jahre Geschichtsblätter „Der Reidemeister“ Hartmut Waldminghaus	4
Fotoausstellung „Historische Gegenwart in Lüdenscheid“	7
Faksimile des ersten Artikels der ersten Reidemeister-Ausgabe vom August 1956	8
„Entwicklung und Eigenart des Lüdenscheider Wirtschafts- und Kulturraumes“ Prof. Dr. Dr. Harm Klüeting. M.A.	10
„Fotografien in der Stadt- und Landesgeschichte heute. Allgemeine Betrachtung und Beispiele aus Westfalen und Lüdenscheid“ Prof. Dr. Wilfried Reininghaus	17
Inhaltsverzeichnis aller 166 Reidemeister-Ausgaben 1956 – 2006	26
Autorenverzeichnis aller 166 Reidemeister-Ausgaben 1956 – 2006	34
Kurzbiographien der eifrigsten Reidemeister-Autoren der vergangenen 50 Jahre	40
Malwettbewerb „Ein schönes altes Haus“	42
Buchbesprechungen	45
Wir über uns	50

Herausgeber: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e. V.



Geschäftsstelle: Alte Rathausstraße 3, 58511 Lüdenscheid, Telefon 0 23 51/17-16 45

Internet: www.ghv-luedenscheid.de

Konto: 29 264 Sparkasse Lüdenscheid, BLZ 458 500 05

Schriftleitung: Dr. Walter Hostert

Redaktion: Stefan Frenz, Dr. Dietmar Simon, Hartmut Waldminghaus

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur nach vorheriger Genehmigung gestattet

Druck und Gestaltung: Märkischer Zeitungsverlag GmbH & Co. KG

50 Jahre Geschichtsblätter „Der Reidemeister“

Die erste Ausgabe der Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land *Der Reidemeister* erschien im August 1956. Fünf Monate vorher, am 15. März 1956, hatten heimatgeschichtlich und historisch interessierte Bürger den Lüdenscheider Geschichtsverein gegründet. Dem jungen Verein war es innerhalb kurzer Zeit gelungen, sich zur Veröffentlichung der Ergebnisse seiner Forschungsarbeit mit dem *Reidemeister* ein eigenes Publikationsorgan zu schaffen.

Es hatte Vorläufer gegeben. Die Beilage des *Lüdenscheider Generalanzeiger* und später der *Lüdenscheider Nachrichten „Märkisch Sauerland“* hatte über Jahrzehnte Fragen der Heimatgeschichte erörtert und an ihrer Lösung gearbeitet. Themen waren unter vielen anderen: *Der „Krummscheid“ und seine Bedeutung für die Eisengewinnung, 1937; Der Erlöserkirchturm, 1950* oder *Die Reformation im Märkischen Sauerland, 1952. Märkisch Sauerland* wurde von Alfred Diedrich Rahmede redigiert, musste dann aber dem auf wissenschaftlicher Grundlage vom Geschichtsverein herausgegebenen *Reidemeister* weichen. Als Zeitungsbeilage der *Westfalenpost* für den Kreis Altena und die Stadt Lüdenscheid erschien erstmals am 15. Juli 1953 *Der Reidemeister*. Bearbeitet wurde diese Beilage von Oberstudienrat Wilhelm Sauerländer, der im Jahr 1948 vom Westfälischen Heimatbund zum Leiter des Heimatgebietes Märkisches Sauerland berufen worden war. Themen der ersten Ausgabe, der zunächst monatlich weitere folgten, waren: Wilhelm Sauerländer: *Der Reidemeister auf neuen Wegen, und: Zeugen mittelalterlicher Volksfrömmigkeit. Böhler Kapelle in Plettenberg;* Wilhelm Lienenkämper: *Heimatraum richtig erforschen - Aufgabe der Heimatzeitung;* Hans Naas: *Aus kernigem Eichenholz gebaut. Haferkästen überdauernden Jahrhunderte.* Die Heimatbeilage wollte sich nicht nur auf das Historische beschränken, sondern offen sein für *Fragen des Natur- und Heimatschutzes, der Pflege des Volkstums in Sprache und Schrifttum, in der des heimatlichen Bauens, der Friedhöfe, des heimatlichen Handwerks.* Auch die Beilage der *Westfalenpost* ging in den nach Form und Umfang gewichtigeren Geschichtsblättern für Lüdenscheid Stadt und Land *Der Reidemeister* auf.

Der Name der Zeitschrift *Der Reidemeister* entspricht der Berufs- und Standesbezeichnung jener oft weitgereisten und weltgewandten Handelsleute, die vom Handwerk zum geachteten Unternehmertum emporgestiegen waren und die das kaufmännisch-händlerische Rückgrat Lüdenscheids ausmachten. Oskar Eduard Hueck, der erste Vorsitzende des Geschichtsvereins, und Wilhelm Sauerländer, der erste Schriftleiter, schrieben dazu im Geleitwort zur ersten Ausgabe: *Reichlich ein halbes Jahrtausend hat der Stand der „Reidemeister“, jener Handwerker-Händler, die die Eisenprodukte des märkischen Sauerlandes in Osemund und Draht bis weit ins Ausland brachten und dort umsetzten, unserer Landschaft entscheidend Gesicht*

und Gepräge gegeben. Er hat es verstanden, den Wohlstand schon früh ins karge Land der Berge zu bringen, und hat immer neue Wege gesucht, den Absatz der begehrten Waren zu halten oder ihn zu steigern. Es war ein Stand willensstarker, tatkräftiger Menschen, aufgeschlossen in erster Linie für al-



Wilhelm Sauerländer, Oberstudienrat, geboren am 24. Juni 1891 in Haldem, Kreis Lübbecke, gestorben am 28. Mai 1967 in Lüdenscheid. Schriftleiter des *Reidemeister* von 1956 bis 1967.

les Praktische und Wirtschaftliche; daneben aber, vermöge eines durch Handelsbeziehungen und -fahrten geweiteten Blicks, offen für die Dinge des Geistes und der Kultur. „Sie waren Unternehmer, nicht nur im kapitalistischen Sinne, sondern in Lebensart, Lebensführung und Bildung, Träger höherer Sitten, wie das die äußere und innere Ausstattung der alten Reidemeisterhöfe beweist, die, Edelhöfen gleich, teilweise heute noch an Lenne, Volme und Verse von ihrer Kultur sprechen.“ - So bezeugt es uns der alte Landrat Thomée, der Nestor aller Heimatgeschichte und ihrer Pflege in unserm Kreis. Bürgermeister und Richter, Adlige und Bauern, Handwerker und Kaufleute suchten den Stand und begehrten Aufnahme. In Kirche und Schule, in Wirtschaft und Politik, überall sind sie seit der Reformation bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die führenden Männer des Landes. Unsere heimatgeschichtliche Zeitschrift erscheint nun seit fünf Jahrzehnten unter dem Symbol ihres Namens.

Von Anfang an führt *Der Reidemeister* den Untertitel: *Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land.* Damit bildete er für die Stadt- und die Landgemeinde Lüdenscheid eine wichtige Klammer. Sein Anspruch ging allerdings zunächst räumlich darüber hinaus. Der Lüdenscheider Geschichtsverein sah neben der Stadt Lüdenscheid sein Arbeitsgebiet auch in dem südwestlichen Teil des Kreises Altena, also in den Ämtern Lüdenscheid, Halver, Kierspe und Meinerzhagen sowie

der Gemeinde Herscheid. So erschienen in den ersten Jahren im *Reidemeister* Aufsätze beispielsweise zu folgenden Themen: *Volksjustiz in Meinerzhagen; Alte Marktrechte und Jahrmärkte in Meinerzhagen; Warum Meinerzhagen Stadt wurde 1765; Meinerzhagen-Breckerfeld. Die erste Kunststraße in der Mark; Johann Christoph Friedrich Bährens und sein „Königliches Pädagogium“ in Meinerzhagen 1786-1789; Die neue Ortskernentlastungsstraße in Halver.* Räumlich haben sich die Themen später auf Lüdenscheid und seine zentralörtliche Funktion in der Region eingependelt, zumal in den anderen Orten zum Teil eigenständige Schriftenreihen entstanden, wie z. B. die seit 1966 vom Heimatverein Meinerzhagen herausgegebenen Heimatblätter *Meinhardus*.

Mit der Raumordnung wurden zum 1. Januar 1969 die Stadt und der größte Teil der Landgemeinde Lüdenscheid vereint, so dass der Untertitel *Stadt und Land* seitdem den Gegebenheiten nicht mehr entspricht. Gleichwohl wurde er aus wohlwollenden Gründen nicht für entbehrlich gehalten und blieb bis heute bestehen. Die Raumordnung hatte zu erbittertem Streit mit erheblichen und langandauernden Nachwirkungen geführt. Für das Zusammenleben und Zusammenwirken in der neuen größeren Stadt war es wichtig, das Verbindende nicht aufzugeben und die gemeinsame Tradition zu pflegen. Vielleicht ist heute die Zeit gekommen, über den Untertitel neu nachzudenken und ihn der Wirklichkeit anzupassen. *Der Reidemeister* hat sich in fünf Jahr-

zehnten bemüht, die Geschichte des alten Kirchspiels Lüdenscheid, der späteren Gemeinde Lüdenscheid-Land, ebenso aufzuarbeiten und darzustellen, wie die der Stadt Lüdenscheid. Es bleibt eine eng ineinander verwobene, aufeinander bezogene, gemeinsame Geschichte. Der Erforschung, Darstellung und Vermittlung dieser Geschichte bleiben wir verpflichtet.

Der Reidemeister wurde in 50 Jahren von nur zwei Schriftleitern redigiert, was zum einen für die vorbildliche Treue und Zuverlässigkeit beider Persönlichkeiten spricht und zum anderen eine große Kontinuität und eine hohe Qualität der Zeitschrift ermöglichte. In den ersten Jahren lag die Schriftleitung in den Händen von Oberstudienrat Wilhelm Sauerländer, der 1936 als Lehrer an das Zepelin-Gymnasium gekommen war. Von ihm ging die Initiative sowohl zur Gründung des Lüdenscheider Geschichtsvereins als auch zur Herausgabe des *Reidemeister* aus. Sauerländer erwarb sich mit seiner wissenschaftlich-historischen Forschungsarbeit für unsere Stadt große Verdienste. Er starb am 28. Mai 1967. Walter Hostert widmete ihm eine eigene *Reidemeister*-Ausgabe: *Wilhelm Sauerländer und die Ortsgeschichtsschreibung in Lüdenscheid*, Nr. 41 vom 5. März 1968. In der Vorstandssitzung des Geschichtsvereins am 13. Juni 1967 war ein neuer Schriftleiter für den *Reidemeister* zu bestellen. Es entspann sich eine längere Aussprache, ob ein aus mehreren Perso-

nen bestehender Redaktionsstab gebildet werden oder ob es wie bisher bei einem Schriftleiter bleiben sollte. Der Vorsitzende, Friedrich Jäger, favorisierte ein dreiköpfiges Redaktionsteam, bestehend aus den Herren Dr. Günther Deitenbeck, Dr. Eberhard Fricke und Dr. Walter Hostert. Schließlich einigte man sich auf die bisherige Regelung. Oberstudienrat Dr. Walter Hostert wurde zum Schriftleiter bestellt für den Zeitraum bis Ende 1968, wie es in der Niederschrift ausdrücklich heißt. Daraus ist nun bis heute ein Zeitraum von fast vier Jahrzehnten geworden, in denen Hostert neben seinen verantwortlichen Aufgaben als Schulleiter, Politiker, Historiker und Museumsleiter das Gesicht des *Reidemeister* prägte. Der Geschichtsverein hatte mit beiden Schriftleitern hervorragende Persönlichkeiten gewonnen. Sie waren nicht nur als Redakteure tätig, die die Texte für die Veröffentlichung bearbeiteten und die eingereichten Manuskripte druckfertig machten, sondern sie regten selbst immer wieder Themen an, gewannen geeignete Autoren der verschiedenen Fachgebiete für den *Reidemeister* und blieben stets bemüht, das hohe Niveau der Geschichtsblätter zu halten und möglichst noch zu verbessern.

In einem halben Jahrhundert *Der Reidemeister* haben insgesamt 62 Autorinnen und Autoren die reichhaltige Geschichte der südlichen Grafschaft Mark mit dem Zentralort Lüdenscheid erforscht und dargestellt und mit ihren Beiträgen den Leserinnen und Lesern einen Zugang zur Geschichte unserer Stadt und des alten Kirchspiels Lüdenscheid eröffnet. Unter ihnen waren bedeutende Historiker und anerkannte Wissenschaftler, aber auch sogenannte Laien, Geschichtsinteressierte und Heimatfreunde, die sich ihr Wissen durch Liebe zur Sache, Mitarbeit und oft langjährige Erfahrung aneigneten und die der wissenschaftlichen Forschung durch ihre Beiträge oft Anregungen und neue Fragen aufgegeben haben. Ihnen allen gebührt der besondere Dank des Herausgebers. Ihre Namen sind in dem Autorenverzeichnis genannt. Die sechs eifrigsten Autoren werden mit Kurzbiographien und Fotos in dieser Festschrift aufgeführt: Zu ihnen gehören die beiden Schriftleiter, die immer wieder selbst zur Feder griffen und ihre Forschungsergebnisse vorstellten. Wilhelm Sauerländers Aufsätze waren zum Teil Vorarbeiten für sein großes Werk, die *Geschichte der Stadt Lüdenscheid von den Anfängen bis zum Jahre 1813*. Das Buch erschien 1965. Erstmals besaß die Stadt Lüdenscheid damit eine wissenschaftlich erarbeitete Darstellung ihrer älteren Gesamtgeschichte. Auch Günther Deitenbeck bereitete seinen 1985 erschienenen Stadtgeschichtsband *Geschichte der Stadt Lüdenscheid 1813-1914* vor, indem er wiederholt dem 19. Jahrhundert zugeordnete Arbeiten im *Reidemeister* veröffentlichte. Stets war es ein wichtiges Anliegen der Schriftleiter, jungen Autoren die Chance zur Publikation ihrer Arbeiten zu geben. Eberhard Fricke war z. B. 26 Jahre alt, als seine erste Veröffentlichung im *Reidemeister* erschien, Manfred Sönnecken 29 Jahre, Rainer Assmann 31 Jahre, Walter Hostert 32 Jahre oder Dieter Stievermann 33 Jahre. Neben älteren und er-

fahrenen Autoren soll *Der Reidemeister* auch in Zukunft bewusst der nachwachsenden Generation zur Verfügung stehen

Die Zeitschrift *Der Reidemeister* ist seit 1956 in jedem Jahr erschienen, in der Regel drei- oder viermal jährlich. In den Jahren 1974, 1977 und 2000 konnte allerdings nur je eine Ausgabe herausgebracht werden. Bis heute sind es insgesamt 166 Ausgaben mit 1.352 Seiten. Die Vielfalt der im



Dr. Walter Hostert, Oberstudiendirektor, geboren am 19. Mai 1926 in Lüdenscheid. Schriftleiter des *Reidemeister* von 1967 bis heute.

Reidemeister behandelten Themen geht aus dem hier erstmals veröffentlichten Inhaltsverzeichnis aller bisher erschienen Ausgaben hervor. Behandelt wurden alle Zeitalter von der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Lüdenscheider Raumes über das Mittelalter mit der Stadtwerdung im 13. und 14. und der Reformation im 16. Jahrhundert bis in die Neuzeit. In den letzten Jahrzehnten wendet sich das Interesse insbesondere dem 20. Jahrhundert und mit ihm den Weltkrieg und Nachkriegszeiten, der nationalsozialistischen Zeit von 1933 bis 1945 und der Entwicklung der Stadt und des heimischen Raumes in der Zeit der Bundesrepublik Deutschland zu. *Der Reidemeister* veröffentlichte eine breit angelegte Themenpalette über Familien-, Haus- und Hofesgeschichte, Industrie- und Wirtschaftsgeschichte, Kirchen- und Schulgeschichte, Landes- und Stadtgeschichte, Parteien- und Vereinsgeschichte, Rechts- und Gerichtsgeschichte und eröffnete damit eine weite Skala der lokalen Geschichtsschreibung.

Den Abhandlungen im *Reidemeister* wurden seit den ersten Ausgaben Abbildungen beigegeben, Fotografien, Karten, Lithographien, Skizzen, Zeichnungen nicht nur als schmückendes Beiwerk, sondern als selbst sprechende historische Zeugnisse. Gleich die erste Ausgabe 1956 enthielt ein Schattenrissporträt der Eheleute Johann Samuel Grün (1786-1870) und Sophie, geb. de Groote, und ein Bild von Wilhelm Gerhardi (1813-1870).

Der Ausgabe Nr. 33 vom 4. Mai 1965 wurden vier Sonderseiten auf Kunstdruckpapier mit Fotos der Schlösser Elbroich und Neuenhof sowie Abbildungen einiger Kupferstiche der Fürstenhochzeit am jülich-bergischen Hof 1585 beigegeben. Mit Nr. 161 vom 4. März 2005 erschien *Der Reidemeister* zum erstenmal als Farbdruck mit dem Foto eines Bauernhauses in Altenlüdenscheid auf der Titelseite und einer doppelseitigen Flurkarte des Kirchspiels Lüdenscheid und acht Bildern der Serie *Versunkene Höfe des Versetales* des Lüdenscheider Künstlers Werner Turk im Mittelteil. Den Bildern wird im *Reidemeister* eine weiter wachsende Bedeutung zukommen. Verwiesen sei auf den in der Festschrift veröffentlichten Vortrag von Prof. Dr. Wilfried Reininghaus: *Fotografien in der Stadt- und Landesgeschichte heute*.

Ihre äußere Gestalt hat die Zeitschrift kaum verändert. Das Format ist etwas größer geworden. Waren es im Jahr 1956 31 x 22 cm, so sind es heute 35 x 25 cm. Der Umfang der Normalausgabe betrug acht Seiten. Mit Nr. 9 vom 13. Mai 1959 erschien zum erstenmal eine Ausgabe mit zehn Seiten, mit Nr. 49/50 vom 28. April 1970 zum erstenmal eine Doppelnummer mit 16 Seiten. Hatten zunächst unterschiedliche heimatkundliche und regionalgeschichtliche Themen nebeneinander gestanden, so erschien mit dem *Reidemeister* Nr. 9 und dem Beitrag von Walter Hostert über *Die Lüdenscheider Industrie am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts* erstmals eine Ausgabe mit einem einzigen Thema. Dieses Konzept, jede Ausgabe unter ein besonderes Thema zu stellen und damit längere und zusammenhängende Beiträge zu ermöglichen, wurde dann weitgehend beibehalten. Nur wenn der Stoff nicht reichte, ergänzten weitere Themen, Buchbesprechungen oder Vereinsmitteilungen die einzelnen Ausgaben.

Um die Veröffentlichungen des *Reidemeister* geschlossen und griffbereit zur Verfügung zu stellen und damit die Arbeitsmöglichkeiten mit den Geschichtsblättern zu erleichtern, ließ der Geschichtsverein jeweils 20 Folgen binden. Insgesamt liegen vier Bände für die Nr. 1 bis 80 vor. Die Bände enthalten jeweils ein Inhaltsverzeichnis. Dem zweiten Band, Jahrgang 1962-1967, ist ein Verfasserverzeichnis sowie ein Namens-, Sach- und Ortsverzeichnis für die Nr. 1-40, zusammengestellt von Rainer Assmann, beigegeben. Für den dritten und vierten Band, Nr. 41-60 und 61-80, Jahrgang 1968-1974 und 1975-1981 besorgte Helmut Pahl die Zusammenstellung der Register. Weitere Folgen wurden nicht gebunden, zunächst wegen der dafür vom Verein zu finanzierenden Kosten. Später entfiel aus drucktechnischen Gründen die breite freie Mittelspalte der Blätter, so dass nach dem Einbinden der Text nicht mehr vollständig lesbar wäre. Da bei den älteren Jahrgängen des *Reidemeister* das Zeitungspapier zu vergilben und zu zerfallen droht, ist der Geschichts- und Heimatverein bemüht, die Bestände elektronisch zu erfassen und zu sichern und den interessierten Nutzern als CD-ROM oder DVD zur Verfügung zu stellen.

Herausgeber des *Reidemeister* war in den Jah-

ren 1956 bis 2004 der Lüdenscheider Geschichtsverein e. V. Nach der Verschmelzung von Geschichtsverein und Heimatverein Lüdenscheid e. V. wird die Zeitschrift seit Nr. 158 vom 18. März 2004 vom Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e. V. herausgegeben. Seit 50 Jahren erscheint *Der Reidemeister* als Zeitungsbeilage der *Lüdenscheider Nachrichten*, wobei der Zeitungsverlag die Beilage druckt und seiner Zeitung beifügt, die Verantwortung für den Inhalt aber nicht bei der Zeitungsredaktion sondern allein beim Geschichts- bzw. Geschichts- und Heimatverein und dem vom Vorstand berufenen Schriftleiter liegt. Wir haben den *Lüdenscheider Nachrichten* und der Lüdenscheider Verlagsgesellschaft, W. Berg, KG. Dr. Ehmer damals, bzw. der Märkischen Zeitungsverlag GmbH & Co. KG. heute sehr zu danken für die gute Betreuung unserer Geschichtsblätter und die vertrauensvolle Zusammenarbeit in einem halben Jahrhundert. Insbesondere danken wir dem Verlagsgeschäftsführer, Herrn Burckhardt Schmidt, für seine Unterstützung und seine besondere Förderung dieser Festschrift. Und wir danken Herrn Jürgen Junge in der Technik für seine stets an unseren Wünschen orientierte professionelle Arbeit.

Gelegentlich hat es Anregungen gegeben, die Druck- und Papierqualität zu verbessern, ein handlicheres Format zu wählen, sich deshalb von der Zeitungsbeilage zu trennen und mit einer selbst gedruckten und verteilten Zeitschrift dem Beispiel anderer Geschichts- und Heimatvereine zu folgen. Aber die Vorteile der seit 50 Jahren gefundenen Lösung überwiegen bei weitem. Keine andere Regelung wäre für den Verein so kostengünstig und würde eine so breite Streuung der heimatgeschichtlichen Beiträge ermöglichen. Wir wissen es als Herausgeber hoch zu schätzen, ein erfahrenes Verlagshaus an unserer Seite zu haben. Und auch die Reaktionen der interessierten Lese-

rinnen und Leser bestätigen uns darin, die bewährte Kooperation mit den *Lüdenscheider Nachrichten* fortzusetzen.

Die Absicht des Herausgebers war und bleibt es, geschichtlich interessante Aufsätze und historische Forschungsergebnisse zu veröffentlichen und die örtliche Geschichte unmittelbar sprechen zu lassen, also Archivalien, Dokumente und Urkunden abzdrukken und zu erläutern. Dabei ist *Der Reidemeister* selbst zu einer wichtigen Quelle der Stadt- und Regionalgeschichtsschreibung geworden. Regelmäßig geht er an auswärtige Archive, landeskundliche Bibliotheken, wissenschaftliche Institute, Universitäten, befreundete Geschichts- und Heimatvereine sowie interessierte Einzelpersonen außerhalb des Verbreitungsgebietes der *Lüdenscheider Nachrichten*. *Der Reidemeister* nimmt unter den heimatgeschichtlichen Periodika des heimischen Raumes und in der landeskundlichen Forschung einen geachteten Platz ein. Er wird in Lüdenscheid und darüber hinaus im Lande beachtet und anerkannt. Eine Leistung des Vereins, auf die wir mit Recht stolz sein können.

Aber, diese Frage sei gestellt, werden wir in der vernetzten Welt von heute und morgen noch eine Zeitschrift wie den *Reidemeister* gebrauchen? Die Innovationen der Informationstechnik ermöglichen heute für jedermann den Zugang zu schier unerschöpflichen Datenbeständen. Werden wir durch die geballte Masse an Informationen wirklich besser informiert sein oder wird sie unseren Grundbestand an strukturiertem Wissen eher auslöschen, weil es uns nicht gelingt, die Flut der Bilder und Nachrichten zu verarbeiten? Die meisten können heute im weltweiten Netz surfen, doch die eigenen historischen Wurzeln sind womöglich nur den wenigsten bewusst. Wir wollen jedenfalls mit dem *Reidemeister* auch in dem beginnenden zweiten halben Jahrhundert seines Erscheinens dazu beitragen, die örtliche und regionale Vergan-

genheit aufzuhellen, um die Gegenwart besser zu verstehen und die Zukunft gestalten zu können. Vielleicht, und das wäre unser Wunsch, hilft die kritische, nicht nostalgische Beschäftigung mit heimatkundlichen und historischen Themen bei der Suche nach Standpunkten in einer oft schwer durchschaubaren globalisierten Welt.

Geschichte ist eine Themenquelle, die nicht versiegt. Deshalb wird auch in den nächsten 50 Jahren der Stoff für den *Reidemeister* nicht ausgehen. Wir werden uns mit den Geschichtsblättern für Lüdenscheid wie bisher so auch in der Zukunft um das geschichtliche Wissen des heimischen Raumes bemühen. In der Stadt- und Regionalgeschichte drückt sich für uns in besonderer Weise Heimatbewusstsein aus. Dieses Bewusstsein in seiner Breite und Vielfalt zu pflegen, ist die bleibende Aufgabe des Geschichts- und Heimatvereins Lüdenscheid e. V. Dazu laden wir immer wieder aufs Neue zum Mitarbeiten, Mitdenken und Mitreden herzlich ein. Als Mitgliederverein mit Öffentlichkeitswirkung sind wir darauf angelegt, möglichst viele Bürgerinnen und Bürger zu beteiligen und für die Anliegen von Heimat und Kultur, Regional- und Stadtgeschichte, Denkmal- und Stadtbildpflege, Landschafts- und Naturschutz zu gewinnen.

Wir danken allen, die uns in der Vergangenheit ihre Unterstützung geschenkt haben, den Lebenden und den Verstorbenen, derer wir ehrend gedenken, den Schriftleitern, den Autorinnen und Autoren, dem Verlag der *Lüdenscheider Nachrichten*, den Vertretern von Rat und Verwaltung unserer Stadt, der Sparkasse und den Stadtwerken, den heimischen Firmen und privaten Spendern, unseren Mitgliedern, die die Vereinsarbeit getragen und für fünfzig Jahre Kontinuität gesorgt haben, und vor allem Ihnen, den Leserinnen und Lesern des *Reidemeister*.



Hartmut Waldminghaus
Vorsitzender des Geschichts- und
Heimatvereins Lüdenscheid e. V.



Bild 1: Altes Gasthaus Pretz
Seite 6



Bild 2: Bahnhof Brügge
Seite 12

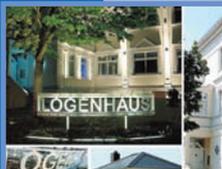


Bild 3: Logenhaus
Seite 15



Bild 4: Alte Schule Lösenbach
Seite 18



Bild 5: ehemaliges Amtshaus
Seite 21

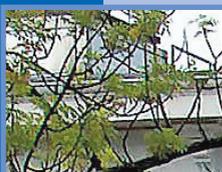


Bild 6: Zeppelin-Gymnasium
Seite 23

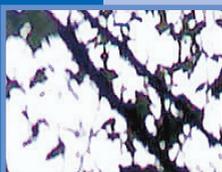


Bild 7: Hesse & Jäger
Seite 25



Bild 8: Erlöserkirche
Seite 26



Bild 9: Brauhaus Schillerbad
Seite 29



Bild 10: Bahnhof Lüdenscheid
Seite 31

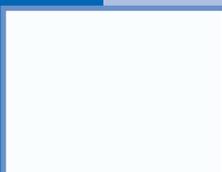


Bild 11: Busch-Jäger Metall
Seite 35

Fotoausstellung „Historische Gegenwart in Lüdenscheid“

Der Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid hat aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums des Lüdenscheider Geschichtsvereins zu einer Fotoausstellung „Historische Gegenwart in Lüdenscheid“ eingeladen. Als Fotograf konnte dazu Jean-Pierre Joachimsmeier gewonnen werden, der für diese Ausstellung über ein Jahr, also zu allen Jahreszeiten, in der Stadt unterwegs war, um aufzuzeigen, wo Historie heute noch im Lüdenscheider Stadtbild sichtbar und täglich präsent ist.

Die Ausstellung mit den ausgezeichneten, sehr sehenswerten Fotos wurde am 12. Mai 2006 im Alten Rathaus mit einem Vortrag von Prof. Dr. Wilfried Reininghaus eröffnet. In zwei Staffeln wurden insgesamt 40 Fotografien in der Ausstellung gezeigt, die bei den zahlreichen Besuchern auf reges Interesse gestoßen ist. Durch die hervorragende Arbeit von Jean-Pierre Joachimsmeier verfügt der Geschichts- und Heimatverein nunmehr über einen Bestand an wertvollen Bildern zur Lüdenscheider Stadtgeschichte. Einige der Ausstellungsfotos sind in dieser Festschrift veröffentlicht. Wie in der Ausstellung selbst wird auf eine Bildunterschrift im einzelnen verzichtet, da die Fotografien durch sich selbst sprechen.

Der Reidemeister

Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land

Herausgegeben vom Lüdenscheider Geschichtsverein e. V.

Nr. 1

August 1956

Zum Geleit!

Reichlich ein halbes Jahrtausend hat der Stand der „Reidemeister“, jener Handwerker-Händler, die die Eisenprodukte des märkischen Sauerlandes in Ose-mund und Draht bis weit ins Ausland brachten und dort umsetzten, unserer Landschaft entscheidend Gesicht und Gepräge gegeben. Er hat es verstanden, den Wohlstand schon früh ins karge Land der Berge zu bringen, und hat immer neue Wege gesucht, den Absatz der begehrten Ware zu halten oder ihn zu steigern.

Es war ein Stand willensstarker, tatkräftiger Menschen, aufgeschlossen in erster Linie für alles Praktische und Wirtschaftliche; daneben aber, vermöge eines durch Handelsbeziehungen und -fahrten erweiterten Blicks, offen für die Dinge des Geistes und der Kultur. „Sie waren Unternehmer, nicht nur im kapitalistischen Sinne, sondern in Lebensart, Lebensführung und Bildung, Träger höherer Sitten, wie das die äußere und innere Ausstattung der alten Reidemeisterhöfe beweist, die, Edelhöfen gleich, teilweise heute noch an Lenne, Volme und Verse von ihrer Kultur sprechen.“ — So bezeugt es uns der alte Landrat Thomée, der Nestor aller Heimatgeschichte und ihrer Pflege in unserm Kreis. Bürgermeister und Richter, Adlige und Bauern, Handwerker und Kaufleute suchten den Stand und begehrten Aufnahme. In Kirche und Schule, in Wirtschaft und Politik, überall sind sie seit der Reformation bis weit ins 19. Jahrhundert hinein die führenden Männer des Landes. Über ihren Stand selber hat Fritz Müller (Iserlohn) das Wichtigste in einer Dissertation zusammengetragen. Für unsern heimatlichen Raum liegen neuere Forschungen vor, die vor allem ihre Bindungen an das Zukunftswesen beleuchten. Das bekannte Spottwort: Ein Reimester singet in der Kärke nit selbes, hei hiät dort sine Lüe tou“, überreibt in volkstümlich witziger Art nur einen nicht wesentlichen Teil ihrer Lebensart, der zweifellos schon durch den von ihnen heraufgeführten Frühkapitalismus bedingt war.

Ihnen zu Ehren und uns zur Nacheiferung haben wir ihren Namen als ein Symbol heimatlichen Menschentums gewählt, um unter ihm unsere Forschungsarbeit zu treiben und ihre Ergebnisse zu veröffentlichen.

Oskar Eduard Huek - Wilhelm Sauerländer

Lüdenscheid, im August 1956.

Entwicklung und Eigenart des Wirtschafts- und Kulturraumes von Lüdenscheid

Von Peter Schöller

I.

Das Raumgefüge des zentralen Ortes Lüdenscheid

Nicht häufig gibt es in unseren deutschen Mittelgebirgen ein so klar gegliedertes, geschichtlich konstantes Raumgefüge wie im märkischen Sauerland um Lüdenscheid. Im Gegensatz zu der städtisch vielgliederten und historisch wechselhaften Struktur im westlich benachbarten Bergischen Land zwischen Wipperfürth — Hückeswagen — Lennep — Remscheid und den Gewichtsverlagerungen im nördlichen Siedlungsverband der Wupper—Ennepestraße hat das Hochflächengebiet zwischen Lenne und rheinisch-westfälischer Grenze seine innere Gliederung und Ausrichtung auf den alten wirtschaftlichen Vorort und kulturellen Mittelpunkt Lüdenscheid bewahrt. Zwar ist das alte Industrie- und Handelszentrum Breckerfeld nach seinem Absinken zu einem stillen, ländlichen Markort durch seine Verkehrslage an der Nordabdachung des Gebirgslandes im 19. und 20. Jahrhun-

dert von der anwachsenden Großstadt Hagen angesaugt worden und damit aus dem Lüdenscheider Zentralbereich herausgeglitten, aber Halver, Kierspe und Meinerzhagen liegen noch heute als kleine Landeszentren und Amtsorte mit ihrem Umland eingefächert in dem Hinterland der alten Höhenstadt, während im Osten an der Lenne Altena, Werdohl und Plettenberg in industrieller und zentralörtlicher Beziehung stärkere Positionen aufbauen konnten.

Dieses über das tiefe Waldtal der Volme nach Westen hinübergreifende Hinterland Lüdenscheids ist stabil seit mehr als drei Jahrhunderten. Heute ist es sowohl im Einkaufsverkehr wie im Einzugsbereich der Höheren Schulen, Krankenanstalten und den Beziehungen der Wirtschaft überzeugend zu fassen. Natürlich-geographische Ursachen hat die Stabilität zweifellos nicht. Denn während im Süden beispielsweise das Kernsiegerland seine ungemein eindrucksvolle Geschlossenheit dadurch erhält, daß es in der allseitig von bewaldeten

Wasserscheiden umgebenen Quellmulde der oberen Sieg um die alte Hauptstadt Siegen zur geschichtlichen und wirtschaftlichen Einheit geworden ist, besitzt Lüdenscheid keine vergleichbare natürliche Zentrallage und keine geographisch geschlossene Landschaft. Hier ist es vielmehr eine alte geschichtliche Scheide, die das Lüdenscheider Gebiet im Westen begrenzt und gesichert hat. Denn wenn wir die Auswirkungen der Bergisch-Märkischen Territorialgrenze durch die Jahrhunderte hindurch verfolgen, so wird klar, daß das hierarchische Verhältnis und die Zuordnung der Bereiche durch die Stabilität der Grenze gleichsam garantiert wurde.

Der Aufschwung des grenznahen märkischen Kirch- und Gerichtsortes Rönsahl im 18. Jahrhundert zum Beispiel hat über industrielle Ansätze hinaus nicht zur Bildung eines starken Markortes geführt, der Umland im Bergischen gefordert hätte. Da die Grenze wirksam blieb, hat aber auch umgekehrt die älteste Stadt des Ber-

gischen Landes, Wipperfürth, ihren Bereich ebensowenig auf märkisches Territorium ausdehnen können wie die 1723 an der Grenze gestiftete Missionssiedlung Kreuzberg es auf die Dauer vermochte.

Jedoch, wenn bisher von der Kontinuität eines Lüdenscheider Hinterlandsbereiches und der Grenze seines Verkehrsgebietes gesprochen werden konnte, so setzt das doch zugleich eine gewisse innere Einheit dieses Gebietes voraus. So wird nun zu fragen sein nach dem Inhalt, der Struktur, den Beziehungen und Kräften, die hier eine räumliche Sonderung bewirkt haben können. Betrachten wir zunächst die wirtschaftlichen Grundlagen und die industrielle Eigenart des märkischen Sauerlandes um Lüdenscheid.

II.

Der Wirtschaftsraum Lüdenscheid

Der Lüdenscheider Bereich stellt den östlichen Kernraum des Bergisch-Märkischen Industriegebietes dar, das von der Eisen- und Metallverarbeitung in Klein- und Mittelbetrieben bestimmt wird, die in der Weiterentwicklung altermetallgewerblicher Traditionen einen hohen Grad von Spezialisierung und innerwirtschaftlicher Verflechtung erreicht haben. Wie im ganzen Süderbergland zwischen Ruhr und Sieg, rheinischem Terrassensand und Lenne sind auch im Lüdenscheider Gebiet für die frühe Periode des gewerblichen Lebens die natürlichen Standortgegebenheiten Erz, Holzkohle und Wasserkraft maßgebend gewesen, die ein materialorientiertes Landgewerbe ermöglichten. Als sich am Ende des Mittelalters drei frühindustrielle Kerngebiete herausheben, die bereits Produktionsdifferenzierungen und den Einfluß von Lage- und Verkehrsbeziehungen andeuten, ist unser Gebiet noch keine wirtschaftszentrale Einheit. Wohl wird Lüdenscheid bereits als östliches Zentrum der mittelalterlichen Osemunderzeugung erkennbar, als Kern des Gebietes der wandernden „Iser-schmitte“, die Nester von Eisenstein, Rasen- und Sumpferzen in Renn- und Luppenfeuer verhütten und das gefrischte, zu einem Stab ausgeschmiedete Osemundeisen nach Lüdenscheid liefern, wo es zu grobem Draht ausgezogen und zum Teil zur Weiterverarbeitung nach Altena und Iserlohn versandt wird. Aber auf den Hochflächen westlich der Volme bis hinunter nach Kierspe und Meinerzhagen ist Breckerfeld mit seinem bedeutenden, durch Hansebeziehungen zeitweise sogar den englischen Markt beherrschenden Eisen- und Stahlgewerbe der industrielle Vorort, während am östlichen und westlichen Flügel des ganzen Gebietes Solingen und Iserlohn schon früh eine Vormachtstellung in Weiterverarbeitung und Handel gewinnen.

Der wirtschaftliche Rückgang und Verfall des Breckerfelder Eisen- und Stahlzentrums im 16. Jahrhundert bedingt durch den Niedergang der Hanse, den erfolgreichen Kampf der Breckerfelder Stahlschmiede gegen die den industriellen Fortschritt repräsentierenden Hammerwerke und das Fehlen neuer kaufmännischer Organisationsformen, wie sie dem nun von der Bergischen Seite hereinbrechenden Frühkapitalismus entsprechen, scheint mir der Angelpunkt für die gesamte weitere wirtschaftsgeographische Entwicklung zu sein. Einmal entsteht nun unter Förderung der preußischen Merkantilpolitik unter Industrieverlagerung, Zuwanderung und Verlagsbeziehungen vom Bergischen her der blühende, eng verflochtene Industrie- und Ennepe- und Heilenbecketal, zum anderen zentralisiert sich der Lüdenscheider Bezirk schärfer und weitet sich, ohne die Konkurrenz Breckerfelds fühlen zu müssen, bis zur Westgrenze aus. Die Produktionsrichtung des alten Osemundbezirkes und die wirtschaftliche Struktur der zahlreichen kleinen Höhengschmieden bleiben auf dieser Grundlage bis ins 18. Jahrhundert erhalten.

Dann beginnt von Lüdenscheid aus die Umstellung von der Grobschmiederei zur Fertigung von Draht- und Metallkurzwaren, vor allem Metallknöpfen. Was die

Natur dem Wirtschaftsraum nun an Standortbegünstigungen versagt, muß durch menschliche Anpassung, Energie und Können wettgemacht werden. Es gelingt, durch einen technisch hochqualifizierten, fleißigen und bodenständigen Facharbeiterstamm, durch Elastizität der Unternehmerführung und durch die enge Zusammenarbeit und Abstimmung der Produktionsziele eine leistungsfähige Industrie zu schaffen, die im Laufe dieses Jahrhunderts andere bedeutende Industriegruppen zu entwickeln oder heranzuziehen vermag. Elektrotechnisches Installationsmaterial, Aluminium-Geschirre und Bestecke und Kunstharzwaren werden neben den Draht- und Metallkurzwaren zu Hauptprodukten der Lüdenscheider Industrie.

So ist Lüdenscheid, wie einst für die Osemundschmiederei, auch heute Wirtschafts-mittelpunkt. Das kommt in der hohen Zahl der täglich von allen Seiten einpendelnden Arbeiter zum Ausdruck (fast 1500 bei der Volkszählung im Jahre 1950), die ihrerseits wieder als Käufer für eine große Zahl bedeutender und leistungsfähiger Einzelhandels-geschäfte des täglichen und nichttäglichen Bedarfs wichtig sind.

III.

Der märkische Kulturraum um Lüdenscheid

Während jedoch die Ausstrahlungen des Lüdenscheider Industriebezirkes in den letzten Jahrzehnten z. B. mit der Elektroindustrie schon über die märkische Grenze nach Westen ins Gebiet von Radevormwald hinübergriffen, ist die Kulturraumgrenze hier außerordentlich konstant geblieben. Selten trifft man heute an einer innerdeutschen Grenze in einer einheitlichen natürlichen Landschaft eine so überzeugende Scheide zweier historischer Landschaften wie etwa zwischen Halver und Radevormwald. Mit W. Hellpach und dem Bonner Sprachforscher A. Bach können wir die rheinisch-westfälische Grenze in ihrer starken Prägekraft für Volkskunde und Mundart nur noch mit der alemannisch-bayrischen Sprachgrenze vergleichen.

Die Gründe dafür sind früher einseitig und vereinfachend in den Stammesgrundlagen gesucht worden. Wenn es nun auch nicht bestritten werden soll, daß schon von den Anfängen der Besiedlung her im 9. Jahrhundert Unterschiede in den Kultur- und Siedlungsräumen beiderseits eines um die Wasserscheide von Ruhr und Wupper gelagerten Grenzsaumes bestanden haben werden, so sind uns doch Art und Stärke dieser sächsischen und fränkischen Stammesgrundlagen unbekannt. Die landeskundliche Forschung hat bei der Erklärung heutiger Unterschiede zwischen unseren Kulturräumen immer mehr die Auswirkungen der späteren geschichtlichen Entwicklung und die Prägekraft der mit ihr zusammenstreichenden kulturellen Bindungen in politisch geformten Verkehrsräumen zu würdigen gelernt.

So wenig wir heute grundsätzlich noch in den Ortsnamen einen Niederschlag von Stammesbindungen sehen dürfen, so wenig gelten auch bei der Erforschung der Landwehranlagen, die auch unsere rheinisch-westfälische Grenze begleiten, noch stammesmäßige Erklärungen. Es ist vielmehr für bestimmte Strecken der Landwehren der sichere Nachweis gelungen, daß sie erst zur Sicherung des Landfriedens von den späteren Territorien angelegt wurden. Selbst die Dialektforschung ist zu der Erkenntnis gekommen, daß neben dem Volksschlag auch politische, psychologische und verkehrsräumliche Faktoren bei der Ausbildung unserer heutigen Mundartgliederung und ihrer Grenzen bestimmend beteiligt gewesen sind. So erscheint die „Westfälische Sprachgrenze“, die als Merkmal östliches -et vom westlichen -en in der Endung scheidet, auf weite Strecken als kultureller Niederschlag der späteren Territorialgrenze; nur im Gebiet um Radevormwald, das geschichtlich und kulturell eine Uebergangsstellung besitzt, biegt die als „Normallinie“ geltende Lautgrenze nach Westen ab.

Daß aber trotzdem der Bereich von Radevormwald heute volkskundlich, kulturell und vor allem durch die Ausstrahlungen des Bergischen Bürgerhauses auch siedlungsgeographisch gegenüber dem märkischen Raum von Halver — Kierspe — Lüdenscheid durchaus „rheinisch“ anmutet und sich auch „rheinisch“ fühlt, beweist nur die vereinheitlichende, kulturell ausgleichende Wirkung der Grenze auf beiden Seiten. Während im 14. Jahrhundert, vollends mit dem inneren Ausbau der Territorien Mark und Berg im 16. Jahrhundert der Grenzsaum zur linienhaften Trennungs- und Ausgleichsgrenze wurde, verstärkte sich die verschiedene Ausrichtung der Räume durch immer neue Bindungen politischer und verwaltungsmäßiger Art. Wenn auch in personenrechtlicher Hinsicht durch zahlreiche „Bergische Leute“ in der Mark und „Märkische Leute“ im Herzogtum Berg noch bis ins 18. Jahrhundert hinein Beziehungen über die Grenze hinweg bestehen blieben, so errichtete doch die Zeit des Absolutismus und Merkantilismus mit ihren vielfältigen staatlichen Einwirkungen auf allen Lebensbereichen zwischen der preußischen Grafschaft Mark und dem zur Pfalz-Neuburg gehörenden Bergischen Land eine recht spürbare Scheide.

Auch für die Konfessionsentwicklung blieben die alten Verkehrsrichtungen wirksam. Ueber Dortmund, Soest und Lippsstadt gelangte die Reformation lutherischer Prägung ins Bergland der Grafschaft Mark. Während das ganze westmärkische Gebiet evangelisch-lutherisch wurde, blieb der agrarische Teil des Herzogtums Berg um Wipperfürth und Meinerzhagen katholisch, und im industrialisierten nieder- und mittelbergischen Raum setzte sich der Calvinismus in enger Verbindung mit den Wirtschaftsbeziehungen zum Niederrhein und den Niederlanden durch. So wurde über die Territorialgemeinschaften die rheinisch-westfälische Grenze auch zur Konfessionsgrenze, im Norden zwischen lutherischem und reformiertem, im Süden zwischen lutherischem und katholischem Bekenntnis. Das hat auch für die Bevölkerungsgeschichte spürbare Folgen gehabt. Beeinflußten die konfessionellen Verhältnisse bei der Auswertung alter Kirchenbücher auch für die beiden evangelischen Gruppen deutlich feststellen läßt, die Heirats- und Bevölkerungsverbindungen und unterstützten so auf beiden Seiten der Grenze die Sonderung verschiedener räumlicher Lebensgemeinschaften, die durch die zentralen Funktionen der Orte täglich neu akzentuiert wurden.

Im inneren Verwaltungsgefüge der Mark war die Stadt Lüdenscheid bereits im 13. Jahrhundert ein bedeutender zentraler Mittelpunkt. Sein Vestgedinge war das höchste Gericht des märkischen Süderlandes, Berufungsinstanz für das Gerichtswesen im Bereich von Breckerfeld bis Meinerzhagen und Altena. Das Gogericht für das märkische Gebiet um Halver, Kierspe, Dahl gehörte zwar bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts — als Nachklang der alten Bedeutung des einzigen befestigten Platzes vor Lüdenscheid — noch zu Breckerfeld. 1753, bei der Trennung der Justiz von der Kammerverwaltung entstand dann der Landgerichtsbezirk Lüdenscheid und zog, gemeinsam mit dem zentralen Ort Altena, die Beziehungen des westfälischen Grenzgebietes noch weiter ins märkische Hinterland.

So ist gerade im unmittelbaren, täglich engen Verkehr mit Behörden und Verwaltungen, die sich in ihrer Zuständigkeit an der Grenze scheiden und die hier im einzelnen nicht aufgezählt werden brauchen, in den intensiven Lebensbindungen an verschiedene Schul- und Arbeitsorte, Absatz- und Marktgebiete und in der wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenarbeit der Verbände beiderseits der Grenze die Sonderung und Eigenart des geschichtlichen Raumes der Mark weitergewachsen. Dazu kam der engere Bevölkerungsaustausch innerhalb des politischen und verwaltungsmäßig begrenzten Landes und die psycho-

logische Einstellung: das Bewußtsein der Menschen von ihrer geschichtlichen Zugehörigkeit, das Gefühl ihrer kulturellen Eigenart und schließlich die enge Bindung an den Heimatraum, die gerade in der westfälischen Mark so lebendig geblieben ist.

Letztlich also, und das wollte dieser kleine Beitrag zeigen, kann uns nur ein Blick auf die Gesamtheit und die Dynamik der geschichtlichen Lebenszusammenhänge im Vergleich mit den Nachbarlandschaften etwas ahnen lassen vom Werden historischer Räume und beitragen zum Verständ-

nis ihrer wirtschaftlichen Stellung und kulturgeographischen Eigenart.

Anmerkung

Im größeren Zusammenhang sind die hier für den Lüdenscheider Raum angedeuteten Fragen behandelt und mit Quellenbelegen gestützt in meiner Arbeit: Die rheinisch-westfälische Grenze zwischen Ruhr und Ebbegebirge. Ihre Auswirkungen auf die Kultur- und Wirtschaftsräume und die zentralen Funktionen der Orte. Veröff. d. Provinzialinstituts f. westf. Landes- und Volkskunde. Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftl. Arbeiten, H. 6, Verlag Aschendorf 1953 (143 S., 22 Karten, 6,20 DM) sowie in dem Aufsatz: Territorialgrenze, Konfessions- und Siedlungsentwicklung. Untersuchung zur historischen Kulturgeographie des märkisch-bergischen Grenzsaumes. „Westfälische Forschungen“ Bd. 6 (1943–1952), Münster 1953.

Entwicklung und Eigenart des Lüdenscheider Wirtschafts- und Kulturraumes

von Harm Kluetting

Vortrag von Prof. Dr. theol. Dr. phil. Harm Kluetting, Universität zu Köln, anlässlich der Festveranstaltung „50 Jahre Lüdenscheider Geschichtsverein“ am 19. März 2006 in den Museen der Stadt Lüdenscheid

I.

Der Lüdenscheider Geschichtsverein gibt seit seiner Gründung vor 50 Jahren die „Geschichtsblätter für Lüdenscheid“ mit dem Titel „Der Reidemeister“ heraus. Das erste Heft, erschienen im August 1956, wurde eingeleitet mit einem Artikel von Peter Schöller über „Entwicklung und Eigenart des Wirtschafts- und Kulturraumes von Lüdenscheid“.¹ 2004 lud mich der Vorsitzende des Geschichts- und Heimatvereins Lüdenscheid, Herr Hartmut Waldminghaus, ein, heute vor Ihnen dasselbe Thema noch einmal zu behandeln.

Peter Schöller, geboren 1923 in Berlin, aber mit Vorfahren aus dem Siegerland, aus Wuppertal und aus Hohenlimburg, war 33 Jahre alt, als er seinen Aufsatz verfaßte. Seit vier Jahren war er Assistent am damaligen „Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde“ des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in Münster, an dessen Universität er sich 1959 habilitierte. Von 1964 bis 1988 war er Professor an der Universität Bochum. Er starb 1988.²

Peter Schöller war Geograph. 1951 hatte er an der Universität Bonn mit einer geographischen Dissertation seinen Doktorgrad erworben. Das Thema war „Die rheinisch-westfälische Grenze zwischen Ruhr und Ebbegebirge“. 1953 wurde Schöllers Dissertation unter dem Titel „Die rhei-

nisch-westfälische Grenze zwischen Ruhr und Ebbegebirge. Ihre Auswirkung auf die Sozial- und Wirtschaftsräume und die zentrale Funktion der Orte“³ veröffentlicht. Auf diesem Buch beruhte Schöllers Aufsatz im „Reidemeister“ von 1956.⁴ Dementsprechend definierte er Lüdenscheid und den Lüdenscheider Raum kulturgeographisch von der Grenze her, d.h. von der Grenze zwischen dem Märkischen Sauerland und dem Bergischen Land. Er spricht vom märkischen Rönsahl - westlich von Meinerzhagen direkt an der Grenze - zum heutigen Oberbergischen Kreis gelegen -, das sich im 18. Jahrhundert als Gewerbestandort nicht habe entwickeln können, weil ihm wegen der Grenze das Hinterland im Bergischen fehlte. Er spricht auch vom bergischen Wipperfürth, das eines solchen Hinterlandes auf der anderen Seite der Grenze im Märkischen entbehrt habe. Anders Lüdenscheid! Lüdenscheid lag, Schöller zufolge, von der bergisch-märkischen Grenze für vormoderne Verkehrsverhältnisse weit genug entfernt. Und zugleich war diese Grenze im Westen, so Schöller, für Lüdenscheid Sicherung, also kein Nachteil wie für Rönsahl, sondern ein Vorteil. Zwar besitze Lüdenscheid keine „natürliche Zentrallage“. Anders als die Stadt Siegen als Mittelpunkt des geographisch eindeutig abgrenzbaren Siegerlandes habe die Stadt Lüdenscheid „keine geographisch geschlossene Landschaft“, kein Lüdenscheider Land. „Hier ist es vielmehr eine alte geschichtliche Scheide, die das Lüdenscheider Gebiet im Westen begrenzt und gesichert hat. Denn wenn wir die Auswirkungen der Bergisch-Märkischen Territorialgrenze durch die Jahrhunderte hindurch verfolgen, so wird klar, daß das hierarchische Verhältnis und die Zuordnung der Bereiche durch die Stabi-

lität der Grenze gleichsam garantiert wurde“. Schöller geht auch auf den „Wirtschaftsraum Lüdenscheid“ ein, den er als „den östlichen Kernraum des Bergisch-Märkischen Industriegebietes“ bezeichnet, „das von der Eisen- und Metallverarbeitung in Klein- und Mittelbetrieben bestimmt“ werde. Mit dem Blick auf die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts räumt er - von 1956 aus betrachtet - ein, daß die „Ausstrahlung des Lüdenscheider Industriebezirkes in den letzten Jahrzehnten z. B. mit der Elektroindustrie schon über die märkische Grenze nach Westen ins Gebiet von Radevormwald“ hinübergegriffen habe, betont aber, daß „die Kulturraumgrenze hier außerordentlich konstant geblieben sei“. Selten treffe man heute „in einer einheitlichen natürlichen Landschaft eine so überzeugende Scheide zweier historischer Landschaften wie etwa zwischen Halver und Radevormwald.“

Ich habe Zweifel, ob man das heute, 50 Jahre später und in einer vollkommen anderen Gesellschaft mit hoher - vor einem halben Jahrhundert noch undenkbarer - Mobilität noch so sagen kann. Sicher bin ich mir hingegen, daß die Neunzehnjährigen aus Halver, die Kneipen der Düsseldorfer Altstadt und die Diskotheken in Köln nicht weniger kennen als die Neunzehnjährigen aus Radevormwald. Wer sollte sie hindern? Sicher am wenigsten die bergisch-märkische Grenze, die sie in der Mehrzahl der Fälle wahrscheinlich gar nicht mehr wahrnehmen. Was geht sie diese Grenze auch an, wenn sie womöglich in Kasachstan geboren wurden oder wenn sie zu Hause mit den Eltern nur türkisch sprechen?

1 Peter Schöller, Entwicklung und Eigenart des Wirtschafts- und Kulturraumes von Lüdenscheid, in: Der Reidemeister 1 (1956), Nr. 1, S. 1-3.

2 Hans Heinrich Blotvogel, Nachruf auf Peter Schöller (1923-1988), in: Westfälische Forschungen 38 (1988), S. 297-302.

3 Peter Schöller, Die rheinisch-westfälische Grenze zwischen Ruhr und Ebbegebirge. Ihre Auswirkung auf die Sozial- und Wirtschaftsräume und die zentrale Funktion der Orte.

(Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde. Reihe I: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, Bd. 6) Münster 1953.

4 Er nennt dort auch noch: Peter Schöller, Territorialgrenze, Konfessions- und Siedlungsentwicklung. Untersuchung zur historischen Kulturgeographie des märkisch-bergischen Grenzraumes, in: Westfälische Forschungen 6 (1943-52), S. 116-129.

Aber noch einmal zurück zu dieser Grenze in der Deutung Peter Schöllers von 1956! Er schreibt: „Während im 14. Jahrhundert, vollends mit dem inneren Ausbau der Territorien Mark und Berg im 16. Jahrhundert der Grenzsäum zur linienhaften Trennungs- und Ausgleichsgrenze wurde, verstärkte sich die verschiedene Ausrichtung der Räume durch immer neue Bindungen politischer und verwaltungsmäßiger Art“. Schöller dehnt seine These schließlich auf den kirchlichen Bereich aus. „Über Dortmund, Soest und Lippstadt gelangte die Reformation lutherischer Prägung ins Bergland der Grafschaft Mark. Während das ganze westmärkische Gebiet evangelisch-lutherisch wurde, blieb der agrarische Teil des Herzogtums Berg um Wipperfürth und Meinerzhagen katholisch, und im industrialisierten nieder- und mittelbergischen Raum setzte sich der Calvinismus in enger Verbindung mit den Wirtschaftsbeziehungen zum Niederrhein und den Niederlanden durch. So wurde über die Territorialgemeinschaften die rheinisch-westfälische Grenze auch zur Konfessionsgrenze, im Norden zwischen lutherischem und reformiertem, im Süden zwischen lutherischem und katholischem Bekenntnis“. Soweit Peter Schöller 1956.

Ich war 1956 sieben Jahre alt. 1949 in Iserlohn geboren und Ostern 1955 in Kalthoff im damaligen Kreis Iserlohn eingeschult, ging ich 1956 in Hohenlimburg in die zweite Klasse der Grundschule, die man damals Volksschule nannte. Mein Vater war der Verwalter des Heimatmuseums auf Schloß Hohenlimburg. Lüdenscheid kannte ich gut, die alte Schützenhalle, die evangelische Erlöserkirche im Stadtzentrum, den Bahnhof; noch besser kannte ich das Rahmedetal und die Fielbecke-Talsperre, Sonnenscheid, Großendrescheid und Wiblingwerde. Ich bin kein Geograph wie Peter Schöller, sondern Historiker und Professor der Geschichte an der Universität Köln. Dank einer akademischen Doppelkarriere bin ich zugleich Theologe und Hochschullehrer der Kirchengeschichte an einer Theologischen Fakultät im Süden. Ich war lange im Ausland, Student in Schottland und in Paris, Hochschullehrer in Atlanta in den USA und in Zürich in der Schweiz und Inhaber eines Lehrstuhls für Kirchengeschichte in Rumänien. Ich sehe vieles anders als Peter Schöller vor 50 Jahren.

Als Historiker halte ich seine Deutung der Grenze zwischen dem Märkischen und dem Bergischen für einseitig. Übersehen wird dabei nach meinem Urteil, daß diese Grenze ein Produkt historischer Zufälle war. So bleiben die Gemeinsamkeiten beiderseits der Grenze undeutlich. Ohne die Teilung der Grafen von Berg in die Grafen von Berg und die Grafen von Altena vor 1180⁵ hätte es diese Grenze - Jahrhunderte später - niemals gegeben. Ohne die Siege des Grafen von Altena, der sich

seit 1203 nach seiner Burg Mark an der Lippe bei Hamm „Graf von der Mark“ nannte, über den Erzbischof von Köln, vor allem ohne den Sieg Graf Eberhards II. von der Mark über den Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg in der Schlacht von Worringen 1288, wäre Hagen heute eine rheinische Stadt wie Wuppertal.⁶

Bei einem anderen Ausgang des Jülich-klevischen Erbfolgestreites nach 1609 wären das Bergische und das Märkische unter einem Landesherrn vereinigt gewesen. Das hatte es ja schon gegeben, nämlich seit der Vereinigung der Herzogtümer Jülich und Berg und der Grafschaft Ravensberg mit dem Herzogtum Kleve und der Grafschaft Mark 1521 unter Herzog Johann III. von Kleve.⁷ Als dessen Enkel Johann Wilhelm 1609 kinderlos starb, begann der Jülich-klevische Erbfolgestreit. Die beiden haupterbberechtigten Fürsten - der Pfalzgraf von Neuburg an der Donau und der Kurfürst von Brandenburg - einigten sich 1609 auf eine gemeinsame Verwaltung der drei Herzogtümer und der beiden Grafschaften. Das konnte nicht gut gehen, zumal der lutherische Pfalzgraf 1613 katholisch wurde und der ebenfalls lutherische Kurfürst in demselben Jahr zum Calvinismus übertrat. 1614 einigten sie sich auf eine Teilung der Erbschaft, wobei Pfalz-Neuburg Jülich und Berg erhielt, Brandenburg aber Kleve, Mark und Ravensberg. Diese Teilung hätte auch anders erfolgen können. Doch bekam damit die Grenze zwischen dem Herzogtum Berg und der Grafschaft Mark den Charakter einer Territorialgrenze. Man darf deren Bedeutung aber nicht zu hoch ansetzen, zumal das Kriegsgeschehen des Dreißigjährigen Krieges seit 1618 auf diese Grenze keine Rücksicht nahm. Noch weniger tat das die Pest, die 1635 und 1636 und auch in anderen Jahren beiderseits der bergisch-märkischen Grenze wütete.⁸ Außerdem war die Teilung von 1614 nur provisorisch und mußte alle paar Jahre durch neue Verträge bestätigt werden. Die endgültige Teilung kam erst mit dem Vertrag von Kleve von 1666 zustande.⁹ Aber auch jetzt führte das zu keiner vollständigen Trennung zweier fürstlicher Territorien. Der katholische Pfalzgraf von Neuburg nahm als Herzog von Jülich und Berg für die Katholiken der Grafschaft Mark, Kleves und Ravensbergs eine Protektorenrolle wahr, wie sie der reformierte Kurfürst von Brandenburg für die Reformierten und die Lutheraner in den Herzogtümern Berg und Jülich ebenfalls ausübte. Beide verbrieften sich diese Funktion, die einem Hineinregieren in das Territorium des jeweils anderen Fürsten in kirchlichen Angelegenheiten gleichkam, im Religionsvertrag von Cölln an der Spree von 1672.¹⁰

Zu den historischen Zufällen ist auch die Tatsache zu rechnen, daß das Haus Gimborn bei Gummersbach 1550 im Erbgang an Wilhelm II. von

Schwarzenberg fiel, der von der Burg Schwarzenberg am Steigerwald im heutigen Bayern stammte. Sein 1583 auf Haus Gimborn geborener Enkel Adam von Schwarzenberg wurde Minister des Kurfürsten von Brandenburg, verfügte aber auch über gute Beziehungen zum Kaiser, der ihn 1610 mit einigen Höfen um Haus Gimborn und 1614 mit der Bauerschaft Gummersbach und einigen Nachbarorten belehnte, bevor er 1621 auch den Rest des alten märkischen Amtes Neustadt erhielt. 1631 belehnte Kaiser Ferdinand III. Adam von Schwarzenberg mit Gimborn-Neustadt als reichsunmittelbarer Herrschaft.¹¹ Nur deshalb ist Gummersbach heute rheinisch. Aber das ist noch nicht alles! Wenn wir Nordrhein-Westfalen betrachten, wie es 1946 entstand,¹² so sind wir uns zumeist noch bewußt, daß dieses Land aus Nordrhein, d.h. dem nördlichen Teil der ehemaligen preußischen Rheinprovinz, der ehemaligen preußischen Provinz Westfalen und dem ehemaligen Land Lippe besteht. Das Landeswappen zeigt es ja. Als Grenze zwischen Rheinland und Westfalen steht uns die Grenze zwischen den Regierungsbezirken Düsseldorf und Köln auf der rheinischen und Münster und Arnberg auf der westfälischen Seite vor Augen. Südlich der Ruhr fällt damit die historische Grenze zwischen dem Herzogtum Berg und der Grafschaft Mark - von Abweichungen bei Burgaltendorf an der Ruhr sowie zwischen Wuppertal-Barmen und Schwelm abgesehen - zusammen. Aber auch das hätte anders kommen können. Die Gründung und Abgrenzung der preußischen Provinz Westfalen und die der späteren Rheinprovinz beruht auf einer Verordnung König Friedrich Wilhelms III. von Preußen vom 30. April 1815. Wäre auf dem Wiener Kongreß Osnabrück nicht an Hannover, sondern an Preußen gefallen, was eine Nordverschiebung des preußischen Westfalen zur Folge gehabt hätte, dann hätte es vielleicht eine Provinz gegeben, die Köln und das Bergische Land sowie das Märkische und das Kölnische Sauerland umfaßt und somit der alten Erzdiözese Köln entsprechen hätte. Der Kreis Siegen und der Kreis Wittgenstein - also die heute im Kreis Siegen-Wittgenstein vereinigten alten Grafschaften Nassau-Siegen, Wittgenstein-Berleburg und Wittgenstein-Wittgenstein, deren Gebiet vor 1803/1821 kirchlich Teil der Erzdiözese Mainz gewesen war, gehörten anfangs auch gar nicht zur Provinz Westfalen, sondern zum Regierungsbezirk Koblenz der preußischen Provinz Niederrhein, die 1824 mit der Provinz Jülich-Kleve-Berg zur Rheinprovinz zusammengeschlossen wurde. Erst seit 1817 waren Siegen und Wittgenstein westfälisch.¹³ Als Historiker habe ich wegen dieses Zufallscharakters Probleme mit Schöllers Betonung der märkisch-bergischen Grenze.

Und als Kirchenhistoriker? Als Kirchenhistoriker muß ich Schöller widersprechen. Es stimmt ein-

5 Harm Klüeting, Geschichte Westfalens. Das Land zwischen Rhein und Weser vom 8. bis zum 20. Jahrhundert. Paderborn 1998, S. 45.

6 Ebenda, S. 52.

7 Ebenda, S. 66.

8 Harm Klüeting, Reformatio vitae. Johann Jakob Fabricius (1618/20-1673). Ein Beitrag zur Konfessionalisierung und Sozialdisziplinierung im Luthertum des 17. Jahrhunderts. (Historia profana et ecclesiastica, Bd. 9) Münster 2003, S. 75.

9 Klüeting, Geschichte Westfalens, S. 143.

10 Ebenda; Klüeting, Reformatio vitae, S. 57; Klaus Jaitner, Die Konfessionspolitik des Pfalzgrafen Philipp Wilhelm von Neuburg in Jülich-Berg von 1647-1679. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Bd. 107) Münster 1973.

11 Harm Klüeting, Zwischen Berg und Mark: Neustadt, Gimborn, die Grafschaft Mark und das Herzogtum Berg im 16. und 17. Jahrhundert. Unveröffentlichter Vortrag, gehalten am 22. Mai 2001 in Bergneustadt.

12 Klüeting, Geschichte Westfalens, S. 421.

13 Ebenda, S. 258f.

fach nicht, daß die bergisch-märkische Grenze durch die Reformation „zur Konfessionsgrenze“ wurde, „im Norden zwischen lutherischem und reformiertem, im Süden zwischen lutherischem und katholischem Bekenntnis“. Zwar wurde die Grafschaft Mark südlich der Ruhr weitgehend lutherisch, wie auch die reformatorische Bewegung in den Süden der Grafschaft Mark tatsächlich von Norden kam¹⁴ - wenn auch nicht aus Dortmund, wo sie erst 1570 zum Durchbruch kam.¹⁵ Aber das Herzogtum Berg war keineswegs im Norden geschlossen reformiert und im Süden eindeutig katholisch. Wipperfürth war bis 1622 lutherisch und wurde dann rekatholisiert.¹⁶ In Radevormwald war die Pfarrkirche vor 1588 katholisch, dann lutherisch, ab 1591/94 reformiert, im Dreißigjährigen Krieg wieder katholisch und ab 1651 wieder reformiert.

1707 entstand in Radevormwald neben der reformierten auch eine lutherische Kirche.¹⁷ Lennep war „Vorort des Luthertums für die Herzogtümer Berg und Jülich“.¹⁸ Lutherisch war auch - und zwar seit 1582 - Remblingrade bei Radevormwald,¹⁹ ferner eine Reihe anderer Orte. Es gab im 17. Jahrhundert eine lutherische Synode des Herzogtums Berg.²⁰ Es gab auch personelle Querverbindungen. So wurde der um 1600 in Soest geborene Johann Struve zunächst Lehrer in Altena und dann lutherischer Pfarrer im märkischen Werdohl. Hier wurde er 1634 von Reformierten, die es nach Schöller im Märkischen gar nicht gab,²¹ aus dem Amt gedrängt. Er ging ins bergische Lennep und wurde dort, wo er 1653 starb, lutherischer Superintendent. Oder Johann Jakob Fabricius! Er wurde als Sohn eines lutherischen Pfarrers im bergischen Lennep geboren. Der Vater seines Vaters war lutherischer Pfarrer im märkischen Oberwengern

bei Volmarstein gewesen. Er selbst wurde 1644 lutherischer Pfarrer im märkischen Schwelm.

Auf beiden Seiten der Grenze waren gerade in konfessioneller Hinsicht die Gemeinsamkeiten viel größer als die Gegensätze. Für die Katholiken war beiderseits der Grenze derselbe Erzbischof von Köln als geistlicher Oberhirte zuständig und der Pfalzgraf von Neuburg entweder Landesherr oder Protektor der katholischen Konfession. Für Lutheraner und Reformierte wirkte sich aus, daß die Reformation in allen diesen Ländern - also in Jülich, Kleve, Berg und Mark - ohne Mitwirkung des Landesherrn Einfluß erlangt hatte. Unter den Herzögen von Kleve hatte sich das Kirchenwesen im 16. Jahrhundert weitgehend ohne obrigkeitliche Eingriffe entwickelt. Die Reformation hatte als Bewegung „von unten“, unterstützt durch den Landadel,²² Erfolg. Hier gab es im 16. Jahrhundert kei-

14 Alois Schröer, Die Reformation in Westfalen. Der Glaubenskampf einer Landschaft. Bd. 1. Münster 1979; Robert Stupperich, Westfälische Reformationsgeschichte. Historischer Überblick und theologische Einordnung. Bielefeld 1993.

15 Heinz Schilling, Dortmund im 16. und 17. Jahrhundert. Reichsstädtische Gesellschaft, Reformation und Konfessionalisierung, in: Gustav Luntowski/Norbert Reimann (Hrsg.), Dortmund. 1100 Jahre Stadtgeschichte- Festschrift. Dortmund 1982, S. 151-201.

16 Albert Rosenkranz, Das evangelische Rheinland, ein rheinisches Gemeinde- und Pfarrerbuch. Bd. 1: Die Gemeinden. Düsseldorf 1956, S. 63.

17 Ebenda, S. 419f.

18 Ebenda, S. 416.

19 Ebenda, S. 421.

20 Klueting, Reformatio vitae, S. 109.

21 Siehe jedoch schon Wilhelm Noelle, Lutheraner und Reformierte in der Grafschaft Mark vom Westfälischen Frieden bis zur Union, in: Jahrbuch des Vereins für westfälische Kirchengeschichte 37 (1936), S. 3-34; 38/39 (1937/38), S. 48-100, 40/41 (1939/40), S. 39-66.

22 Harm Klueting, Protektoren des Protestantismus: Zum religionspolitischen Einfluß protestantischer Grafen im Bergischen Land im 16. Jahrhundert, in: Burkhard Dietz/Stefan Ehrenpreis (Hrsg.), Drei Konfessionen in einer Region. Beiträge zur Geschichte der Konfessionalisierung im Herzogtum Berg vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. (Schriften des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Bd. 136) Köln 1999, S. 229-288.



nen Fürsten, der „die Reformation einführte“, aber auch keinen, der sie mit Gewalt behinderte. So gab es in Jülich, Kleve, Berg und Mark im 16. Jahrhundert weder ein evangelisches landesherrliches Kirchenregiment noch konsequente gegenreformatorische Eingriffe und somit - trotz einer unter dem Eindruck der Bilderstürme in Rees und in Xanten und unter dem Druck der spanischen Regierung in Brüssel seit 1566 zeitweilig verfolgten katholischen Konfessionspolitik - keine konfessionelle Uniformierung. Hier lebten Katholiken und Lutheraner, Reformierte und im Verborgenen sogar Täufer nebeneinander. Während Jülich im 17. Jahrhundert und darüber hinaus überwiegend katholisch war, war die Mark weitgehend evangelisch, wobei es in der Mark neben Lutheranern auch Reformierte gab. In Berg und in Kleve wechselten Orte mit katholischer und solche mit lutherischer oder reformierter Bevölkerungsmehrheit.²³

Zu der obrigkeitlichen Ausbildung des evangelischen Kirchenwesens kam seit der Mitte des 16. Jahrhunderts der Einfluß der reformierten niederländischen Flüchtlingsgemeinden am Niederrhein.²⁴ Der niederländischen Flüchtlingskirche verdankten Reformierte und Lutheraner in Jülich, Kleve, Berg und Mark ihre synodal-presbyteriale Selbstverwaltung, die es sonst nirgendwo in Deutschland gab. Die reformierten Gemeinden von Jülich, Kleve und Berg waren bis 1610 sogar Teil der niederländischen reformierten Kirche. 1610 erhielten sie eine eigene Generalsynode, der sich 1611 die Reformierten der Mark anschlossen. Dabei blieb es bis 1793.²⁵ Die Lutheraner hatten keine Generalsynode, sondern getrennte Synoden für Berg und Mark. Aber die märkische lutherische Kirche war im 17. Jahrhundert ebenso wie die bergische ein nach dem Muster der reformierten niederländischen Exilkirche organisierter, synodal verfaßter Verband selbständiger Gemeinden ohne landesherrliches Kirchenregiment.²⁶ Diese Tradition der sich selbst verwaltenden evangelische Kirche stand noch hinter der Rheinisch-Westfälischen Kirchenordnung von 1835.²⁷ Das war die gemeinsame bergisch-märkische Tradition des rheinisch-westfälischen Protestantismus.

II.

Betrachtet man das Gebiet der Grafschaft Mark südlich der Ruhr - den Bereich des Märkischen Kreises, der Stadt Hagen und des südlich der Ruhr gelegenen Teiles des Ennepe-Ruhr-Kreises - seit der Zeit Karls des Großen, so tritt die signifikante Eigenart dieser Region in den Blick. Diese Mittelgebirgslandschaft lag an der Peripherie. Keine der großen Straßen wie der Hellweg zwischen der Ruhr und der Lippe führte durch dieses Gebiet. Im Bergland südlich der Ruhr gab es auch keine kulturellen Zentren. Kulturelle Zentren waren im frühen und hohen Mittelalter - vor der Entstehung der mittelalterlichen Gründungsstädte, der Universitäten und des städtischen Schulwesens - ausschließlich geistliche Zentren: Bischofsitze mit Domschulen, Benediktinerklöster und Kanonissenstifte. Der Bischof für das Bergische Land und für ganz Westfalen südlich der Lippe saß auf der linken Rheinseite in Köln. Das Bistum Köln, seit 795 Erzbistum, ging in die Römerzeit zurück. Als erster Bischof von Köln ist Maternus im Jahre 313 belegt.²⁸ Erst seit 1821 deckt sich die Ostgrenze des Erzbistums Köln mit der bergisch-märkischen Grenze. Vorher reichte die Erzdiözese Köln mehr als tausend Jahre lang bis nach Brilon, Winterberg und Medebach. Die anderen westfälischen Bistümer - Paderborn, Münster, Osnabrück und Minden - entstanden erst in der Zeit Karls des Großen. Für das märkische Bergland waren sie ohne Bedeutung.²⁹

Bedeutende Klöster entstanden in einem weiten Bogen um das Sauerland herum: im hessischen Südosten 721 Amöneburg, 724 Fritzlar und 744 Fulda, im Nordwesten 799 die Benediktinerabtei Werden an der Ruhr und um 850 das Frauenstift Essen, im Westen die Kölner Klöster, zu denen 1003 die Benediktinerabtei Deutz und 1064 die Benediktinerabtei Siegburg hinzukamen, und im Osten um 789 das Frauenkloster Herford und 815/22 die Benediktinerabtei Corvey an der Weser. Noch im 9. Jahrhundert verdichtete sich das Netz bedeutender Klöster, im Münsterland mit Nottuln, Liesborn, Vreden, Freckenhorst, Metelen und Herzebrock, im Paderborner Land mit Böddecken und Neuenheerse.³⁰ 1133 stifteten die Grafen von Berg das Zisterzienserkloster Altenberg. Nichts von alledem findet sich im märkischen Sauerland. Hier gab es vor dem 13. Jahrhundert über-

haupt kein Kloster. Seit dem 13. Jahrhundert bestanden zwei vergleichsweise unbedeutende Frauenklöster, die später freiweltliche Damenstifte wurden: das 1223 gegründete Frauenkloster der Prämonstratenser in Eelsey³¹ an der unteren Lenne in der späteren Grafschaft Limburg, heute Stadt Hagen, und das 1236 entstandene Zisterzienserinnenkloster in Gevelsberg.³² Von geistlichen Zentren wie Werden oder Corvey waren diese Klöster meilenweit entfernt. Noch mehr gilt das für Berentrop und Deilinghofen. In Berentrop bei Neuenrade gab es ein Prämonstratenserkloster, das wahrscheinlich 1220 entstand, aber kaum lebensfähig war und deshalb 1356 seine Selbständigkeit verlor und zu einem Priorat des nördlich der Ruhr gelegenen Klosters Scheda wurde. Später war es nur noch ein Gutshof, der 1630 verpachtet wurde.³³ In Deilinghofen bei Hemer entstand wohl 1564 ein Beginenhause, das im Dreißigjährigen Krieg wieder einging.³⁴ In und um Lüdenscheid und überhaupt zwischen Volme und Lenne hat es nördlich der Nordhelle im gesamten Mittelalter nie auch nur Ansätze für eine Klostergründung gegeben.

Im kölnischen Sauerland war das anders. Hier gab es schon seit etwa 870 das Kanonissenstift in Meschede. Südlich des Ebbegebirges verlief eine wichtige Straße: die Heidenstraße, die von Köln über Attendorn und Medebach in den Osten führte. Nahe dieser Fernstraße errichtete Erzbischof Anno II. von Köln 1072 die Benediktinerabtei Grafschaft. Das märkische Sauerland war Hinterland der Abtei Werden, die hier große Güterkomplexe besaß. Im 11. Jahrhundert bezog Werden auch aus Lüdenscheid eine Abgabe, während die Lüdenscheider Pfarrkirche nach der Gründung des Klosters der Abtei Grafschaft inkorporiert wurde (und bis 1618 mit Grafschaft verbunden blieb). Im märkischen Sauerland mußte die Reformation keine Klöster beseitigen. Es hatte nie welche gegeben. Das ist eine für das Verständnis des historischen Kulturraumes märkisches Sauerland höchst bemerkenswerte Tatsache. Auch alte Pfarreien scheitern im märkischen Sauerland zunächst nur in Hagen³⁵ und danach in Hattingen, Schwelm, Eelsey und Lüdenscheid³⁶ gegeben zu haben. Immerhin gewann Lüdenscheid als Dekanat kirchlich eine gewisse zentralörtliche Funktion,³⁷ die sich politisch in der Stellung

23 Kluebing, *Reformatio vitae*, S. 52f.

24 Zusammenfassend Harm Kluebing, *Obrigkeitliche reformierte Flüchtlingsgemeinden und obrigkeitliche reformierte Landeskirchen. Zwei Gesichter des Reformiertentums in Deutschland des 16. Jahrhunderts*, in: *Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung* 49 (1998), S. 13-49.

25 Kluebing, *Reformatio vitae*, S. 53f.; Johann Viktor Bredt, *Die Verfassung der reformierten Kirche in Cleve-Jülich-Berg-Mark*. (Beiträge zur Geschichte und Lehre der reformierten Kirche, Bd. 2) Neukirchen 1938.

26 Kluebing, *Reformatio vitae*, S. 54f.; Reinhold Brämik, *Die Verfassung der lutherischen Kirche in Jülich-Berg, Cleve-Mark-Ravensberg in ihrer geschichtlichen Entwicklung*. (Schriften des Vereins für rheinische Kirchengeschichte, Bd. 18) Düsseldorf 1964.

27 Kluebing, *Geschichte Westfalens*, S. 362; Wilhelm H. Neuser, *Die Entstehung der Rheinisch-Westfälischen Kirchenordnung*, in: J. F. Gerhard Goeters/Joachim Rogge (Hrsg.), *Die Geschichte der Evangelischen Kirche der Union*, Bd. 1: 1817-1850. Leipzig 1992, S. 241-256.

28 Harm Kluebing, *Art. Köln, II: Stadt und Bistum*, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart*, 4. Aufl., Bd. 4 (2001), Sp. 1488-1490.

29 Edeltraud Kluebing, *Die karolingischen Bistumsgründungen und Bistumsgrenzen in Sachsen*, in: dies./Harm Kluebing/Hans-Joachim Schmidt (Hrsg.), *Bistümer und Bistumsgrenzen vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart*. (Römische Quartalschrift für christliche Archäologie und Kirchengeschichte, Suppl. 58) Rom 2006, S. 64-80.

30 Kluebing, *Geschichte Westfalens*, S. 31f.

31 Edeltraud Kluebing, *Das (freiweltliche) adelige Damenstift Eelsey. Geschichte, Verfassung und Grundherrschaft in Spätmittelalter und Frühneuzeit*. (Altenaer Beiträge, Bd. 14) Altena 1980.

32 Edeltraud Kluebing, *Die Anfänge des Klosters Gevelsberg und die Zisterzienserinnen*, im Druck in: *Westfälische Zeitschrift*.

33 Marie-Theres Potthoff, *Art. Berentrop - Prämonstratenser*, in: Karl Hengst (Hrsg.), *Westfälisches Klosterbuch. Lexikon der vor 1815 errichteten Stifte und Klöster von ihrer Gründung bis zur Aufhebung* [nachfolgend: WKB], Tl. 1, Münster 1992, S. 67-70.

34 Hans-Peter Wehlt, *Art. Deilinghofen - Beginen bzw. Schwesternhaus*, in: WKB I, S. 236f.

35 „Ältere Urfarrei“ (ca. 780-800) nach Hömberg, siehe Kluebing, *Geschichte Westfalens*, S. 33. - Auf die kontroverse Aufnahme der Deutungen Hömbergs in der Forschung und auf die Ablehnung, die seine Sicht teilweise erfährt, kann hier nicht eingegangen werden.

36 Hattingen, Schwelm, Eelsey und Lüdenscheid „jüngere Urfarreien“ (ca. 795-830) nach Hömberg, ebenda.

37 Franz Gescher, *Der kölnische Dekanat und Archidiaconat in ihrer Entstehung und ersten Entwicklung*. Ein Beitrag zur Verfassungsgeschichte der deutschen Kirche im Mittelalter. (Kirchenrechtliche Abhandlungen, 95) Stuttgart 1919.

Lüdenscheids als Sitz eines ausgedehnten Gogerichtsbezirks widerspiegelte.

Es fehlten aber nicht nur Straßen, ein Bischofssitz und Klöster; es fehlten lange auch Städte. Die ältesten Städte Westfalens waren die Bischofsstädte Münster, Paderborn und Minden, ferner - ohne Bischofssitz zu sein - die spätere Reichsstadt Dortmund und Soest, beide am Hellweg gelegen, schließlich Höxter an dem wichtigen Weserübergang.³⁸ Die Städte des märkischen Sauerlandes entstanden erst im späten 13. oder im 14. Jahrhundert: Iserlohn vor 1265, Neuenrade 1355, Breckerfeld 1396 oder Plettenberg 1397. Das waren Gründungen der Grafen von der Mark, die überwiegend militärischen Zwecken dienten. Das galt auch für Lüdenscheid, das in den Kämpfen des Erzbischofs von Köln und des Grafen von der Mark in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts Stadt wurde. Noch vor 1278 von kölnischer Seite befestigt, war Lüdenscheid seit 1287 eine Stadt der Grafen von der Mark.³⁹ Die Funktion dieser Städte war also für den Grafen von der Mark als Stadtgründer keine städtische: die Stadt als Festung und die Stadtbevölkerung als Festungsbesatzung.⁴⁰

Im märkischen Sauerland fehlten auch Schulen und Hochschulen. Das wichtigste Bildungszentrum des märkischen Sauerlandes war Köln mit seiner 1388 gegründeten Universität und vorher schon mit der Domschule und den Stifts- und Klosterschulen.⁴¹ Nach der Reformation war Dortmund mit dem 1543 gegründeten, zwischen 1562 und 1625 allmählich von einer humanistischen zu einer evangelischen Gelehrtenschule gewordenen Archigymnasium⁴² das wichtigste Bildungszentrum der Grafschaft Mark südlich der Ruhr. Im märkischen Sauerland selbst begann das höhere Schulwesen sehr zaghaft mit dem 1609 gegründeten „Lyceum Iserlohnense“ in Iserlohn, das aber erst 100 Jahre später aufblühte und im 18. Jahrhundert von 200 bis 300 Schülern aus verschiedenen Teilen der Grafschaft Mark und angrenzender Gebiete besucht wurde.⁴³ In Lüdenscheid gab es wohl seit dem 15. Jahrhundert eine Lateinschule,⁴⁴ die zwar kaum als Bildungszentrum anzusprechen ist, aber immerhin das nötige Latein vermittelte, um an der Kölner Universität und später auch an protestantischen Universitäten den noch bis ins 18. Jahrhundert in lateinischer Sprache gehaltenen Vorlesungen folgen zu können.

Schließlich gab es im märkischen Sauerland auch nur eine geringe Adelsdichte. Als Faustregel für die vormoderne Welt gilt: wo die Erträge der Landwirtschaft gut sind, dort gibt es viel Adel und leibeigene oder zumindest abhängige, aber in normalen Zeiten relativ wohlhabende Bauern. Wo die Erträge der Landwirtschaft schlecht sind, wie in vielen Mittelgebirgsregionen, dort gibt es wenig Adel und dafür freie, aber keineswegs wohlhabende Bauern. Das märkische Sauerland bestätigt die Worte des französischen Historikers Fernand Braudel, der schreibt: „Die Feudalherrschaft als politisches, soziales und ökonomisches System [...] konnte die meisten Gebirgszonen nicht in ihr Netz einbeziehen. [...] Die dichten, erstickenden Gesellschaften, der begüterte Klerus, der hochmütige Adel [...] befinden sich im Flachland. Die Berge sind eine Zuflucht der Freiheiten“.⁴⁵

Sehr ertragreich war die Landwirtschaft in Westfalen im Hellweggebiet von Essen bis Paderborn und vor allem um Dortmund, Unna, Werl, Soest, Erwitte und Geseke, aber auch in Teilen des Münsterlandes, im Rheinland um Jülich oder linksrheinisch um Köln, wo die großen Güter und die zahlreichen Bauernhöfe der Kölner Klöster und Stifte lagen. Am Ende des 18. Jahrhunderts gab es in der Reichsstadt Köln 63 Klöster und Stifte.⁴⁶ Ganz anders das märkische Sauerland! „Hier ist der Boden gleichmäßig sandig-lehmig“, oft kalkarm und steinig, „der Niederschlag mit 100 bis 120 cm erheblich und für den Getreidebauer nicht viel zu holen“.⁴⁷ Hinzu kamen schnee- und frostreiche, langdauernde Winter, während die steilen Hänge entlang der Volme, der Lenne und der Hönne und ihrer Seitentäler sich dem Ackerbau ohnehin entzogen. So war das märkische Sauerland ein Gebiet mit überwiegend schwierigen Bedingungen für den Getreideanbau und entsprechend geringen Erträgen. Das waren noch schlechtere Bedingungen als im kölnischen Sauerland, wo es zwischen der Ruhr bei Arnsberg und Meschede im Norden und der Lenne bei Schmallenberg im Süden geringere Höhenunterschiede und niedrigere Niederschlagsmengen und daher bessere Anbaubedingungen gab, die auch weiter im Norden um Rüthen und Brilon gegeben waren, während der Osten östlich des Astengebirges um Medebach für den Getreideanbau sogar durchaus ergiebig war.⁴⁸

Die Ertragsarmut der Landwirtschaft ließ die Bewohner schon früh auf Nebentätigkeiten neben der Landwirtschaft angewiesen sein. Das war im Süden der Mark nicht, wie andernorts, das Textilgewerbe, sondern das Eisen- und Metallgewerbe. Das märkische Sauerland war Teil jener sich vom Westerwald und vom Siegerland über die Täler der Sieg und der Agger und bis ins niederbergische Land, ja bis nach Werden und Essen, aber auch über die Täler und die Höhen im Bereich von Volme, Lenne und Hönne und bis an Eder und Diemel erstreckenden Region, in der Eisenerzvorkommen in eine andere Richtung als die der Landwirtschaft wiesen. Friedrich August Alexander Eversmann hat diese Gewerbelauschenschaft 1804 in seinem Buch „Übersicht der Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe“⁴⁹ beschrieben und diesem Werk auch eine Karte beigegeben. Von der „Grenze“ im Sinne Peter Schöllers ist dabei keine Rede, nur von unterschiedlichen Standort- und Absatzbedingungen, von verschiedenen Produkten wie den Klingen in Solingen oder dem Draht in Lüdenscheid, Altena oder Iserlohn.

Die Erzvorkommen, die im märkischen Sauerland im 17. und 18. Jahrhundert aber weitgehend ausgebeutet waren und zur Einfuhr von Erz oder Rohstahl aus dem Siegerland zwangen, der Holzreichtum der Wälder, der sich zur Köhlerei anbot und sich zur Gewinnung von Holzkohle ausnutzen ließ, bis Steinkohle aus der Gegend von Sprockhövel oder Hattingen die Holzkohle ersetzte, und die Flüsse und die wasser- und gefällereichen Waldbäche, die die für den Betrieb von Hammerwerken genutzte Antriebsenergie liefern konnten, boten im märkischen Sauerland günstige Standortbedingungen für das Eisen- und Metallgewerbe. Seit dem 15. Jahrhundert wurde das Wasserrad für den Betrieb von Hammerwerken genutzt. Auf den Höhen wurde Erz aus örtlichen Erzadern oder aus dem Siegerland importiertes Erz im Rennfeuerverfahren verhüttet, wobei der Wind, der heute Windräder antreibt, als Gebläse diente. Mit den Rennfeuertüben verbunden waren Osemund- oder Grobschmieden.⁵⁰ Hier lag ursprünglich der Schwerpunkt des Lüdenscheider Eisen- und Metallgewerbes. Um 1760 gab es in der Grafschaft Mark rund 90 Osemundschmiedehämmer. Davon entfielen 37 auf das Kirchspiel Lüdenscheid⁵¹ und sechs auf das Kirchspiel Iserlohn.⁵²

38 Klüeting, *Geschichte Westfalens*, S. 87.

39 Dieter Stievermann, *Städtewesen in Südwestfalen. Die Städte des Märkischen Sauerlandes im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. (Spätmittelalter und Frühe Neuzeit, Bd. 6)* Stuttgart 1978.

40 Klüeting, *Geschichte Westfalens*, S. 91 (nach Carl Haase).

41 Erich Meuthen, *Die alte Universität. (Kölner Universitätsgeschichte, Bd. 1)* Köln/Wien 1988.

42 Klüeting, *Reformatio vitae*, S. 72.

43 Alfred Hartlieb von Wallthor, *Höhere Schulen in Westfalen vom Ende des 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts*, in: *Westfälische Zeitschrift* 107 (1957), S. 1-105, hier S. 33.

44 Wilhelm Sauerländer, *Geschichte der Stadt Lüdenscheid von den Anfängen bis zum Jahre 1813*. 2. Aufl. Lüdenscheid 1989, S. 76-79.

45 Fernand Braudel, *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II. [1949]*. Ins Deutsche übersetzt nach der 4. Aufl. Paris 1979. Frankfurt am Main 1990, Bd. 1, S. 51-53.

46 Richard Büttner, *Die Säkularisation der Kölner geistlichen Institutionen. Wirtschaftliche und soziale Bedeutung und Auswirkungen. (Schriften zur rheinisch-westfälischen Wirtschaftsgeschichte, Bd. 23)* Köln 1971, S. 84-147.

47 Wilhelm Müller-Wille, *Westfalen. Landschaftliche Ordnung und Bindung eines Landes*. 2. Aufl. Münster 1981, S. 86.

48 Harm Klüeting, *Die Säkularisation im Herzog Westfalen 1802-1834. Vorbereitung, Vollzug und wirtschaftlich-soziale Auswirkungen der Klösteraufhebung. (Kölner historische Abhandlungen, Bd. 27)* Köln/Wien 1980, S. 25f.

49 Friedrich August Alexander Eversmann, *Übersicht der Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken in den Ländern zwischen Lahn und Lippe. Dortmund 1804*. Dazu: Harm Klüeting, *Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in der Grafschaft Limburg. Hagen-Hohenlimburg 1980*, S. 54-56 u. Nr. 42 (S. 56) (Literatur).

50 Bruno Kuske, *Wirtschaftsgeschichte Westfalens in Leistung und Verflechtung mit den Nachbarländern bis zum 18. Jahrhundert. (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde. Reihe I: Wirtschafts- und Verkehrswissenschaftliche Arbeiten, Bd. 4)* Münster 1949, S. 121-131.

51 Karte des Kirchspiels Lüdenscheid bei Sauerländer, *Geschichte*, Bd. 1, S. 78.

52 Kuske, *Wirtschaftsgeschichte*, S. 129, Anm. 10.



Während die Hammerwerke in den Bach- und Flußältern lagen, also nicht in einer wasserarmen „Stadt auf dem Berge“ wie Lüdenscheid, befanden sich die Betriebsstätten der Drahtproduktion vorwiegend in den Städten. Dabei ergab sich im Laufe des 18. Jahrhunderts eine Art Arbeitsteilung, in dem das aus den Hammerwerken kommende Schmiedeeisen in Lüdenscheid zu grobem Draht gezogen wurde. In Altena wurden der mittlere und in Iserlohn der feine Draht und im Zusammenhang damit Nähadeln hergestellt,⁵³ die für Iserlohn neben den stählernen Schreibfedern eine ähnliche Bedeutung gewannen wie die Metallknöpfe für Lüdenscheid.⁵⁴ Das alles vollzog sich noch ausnahmslos in Kleinbetrieben. Die Unternehmer, die die Produktionsstätten besaßen und den Vertrieb im In- und Ausland besorgten, waren - Handwerker und Kaufleute zugleich - die sogenannten „Reidemeister“.⁵⁵

Die Arbeitsteilung zwischen Lüdenscheid, Altena und Iserlohn endete mit der Einführung der Gewerbefreiheit im Jahre 1810, als die ehemalige Grafschaft Mark Teil des napoleonischen Großherzogtums Berg war. Der Niedergang des Drahtgewerbes hatte schon vorher eingesetzt. Daß Lüdenscheid im 19. Jahrhundert nicht in der Bedeutungslosigkeit eines deindustrialisierten Landstädtchens versank, wie es mit der alten Stahlhandelsstadt Breckerfeld geschah, verdankt Lüdenscheid dem Aufschwung der Metallkurzwarenindustrie, insbesondere der Gürtelschnallen-, Knopf- und Hakenproduktion, die - wie Günther Deitenbeck in seiner Stadtgeschichte sagt - im 19. Jahrhundert „zur maßgeblichen Industrie Lüdenscheids“⁵⁶ wurde. Mit dieser Spezialisierung konnte die „Stadt auf dem Berge“ als Industriestandort neben den Industriestädten des durch Steinkohlenzechen, Eisenhüttenwerke, Maschinenbaubetriebe und Che-

miefabriken geprägten Ruhrgebietes und neben - wie Lüdenscheid - alten und zugleich neuen Industriestädten wie Solingen, Remscheid, Elberfeld oder Barmen, aber auch Hohenlimburg mit seiner bedeutenden Kaltwalzindustrie, als Industriestadt bestehen. 1890 nannte „Meyers Konversations-Lexikon“ Lüdenscheid eine „Fabrikstadt“ mit bedeutender Metallknopf-, Medaillen-, Schnallen-, Polsternägel- und Harmonikabeschlägefabrikation, mit der Fabrikation von Zinnwaren wie Löffeln, aber auch Kaffee- und Teeservices von Zinn, Tafelaufsätzen sowie Stock- und Regenschirmbeschlägen, erwähnte aber auch die Eisengießerei und den Maschinenbau.⁵⁷ Metallkurzwaren und Metallknöpfe, deren Sortiment seit den 1840er Jahren um Hornknöpfe aus Rinderhufen und um Knöpfe aus Papiermaché⁵⁸ erweitert wurde,⁵⁹ waren eine Ware, mit der man eine Marktnische füllen konnte. Sie paßte nach Lüdenscheid, weil die

53 Klueing, Geschichte Westfalens, S. 221; Ferdinand Schmidt, Lüdenscheid-Altena-Iserlohn. Das Verhältnis der drei Drahtstädte untereinander bis zur Einführung der Gewerbefreiheit. (Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde des märkischen Süderlandes, Bd. 19) Altena 1949; Wilfried Reininghaus, Zünfte, Städte und Staat in der Grafschaft Mark. Einleitung und Regesten von Texten des 14. bis 19. Jahrhunderts. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XXII A, 7) Münster 1989; ders., Die Stadt Iserlohn und ihre Kaufleute (1700-1815). (Untersuchungen zur Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte, Bd. 13) Dortmund 1995.

54 Wilfried Reininghaus, Wirtschaft, Staat und Gesellschaft in der alten Grafschaft Mark, in: Eckhard Trox (Hrsg.), Preußen im südlichen Westfalen. Wirtschaft, Gesellschaft und Staat insbesondere im Gebiet der Grafschaft Mark bis 1870/71. (Forschungen zur Geschichte Preußens im südlichen Westfalen, Bd. 1) Lüdenscheid 1993, S. 11-41; ders., Metallgewerbe

und Außenhandel in der Grafschaft Mark 1624-1726. Quellen aus Uppsala und Hagen. Münster 1995.

55 Stephanie Reekers, Beiträge zur statistischen Darstellung der gewerblichen Wirtschaft Westfalens um 1800, Tl. 5: Grafschaft Mark, in: Westfälische Forschungen 21 (1968), S. 98-161.

56 Günther Deitenbeck, Geschichte der Stadt Lüdenscheid 1813-1914. Lüdenscheid 1985, S. 44.

57 Meyers Konversations-Lexikon. 4. Aufl., Bd. 10 (1890), S. 958: Lüdenscheid.

58 Walter Hostert, Lüdenscheid und die Knöpfe. (Lüdenscheider Beiträge, Bd. 7) Lüdenscheid 1959; ders., Lüdenscheider Knopfbuch. (Schriften zu den Beständen des Stadtmuseums Lüdenscheid) 2 Tle. Lüdenscheid 1997-2005.

Stadt unter bedeutenden Standortnachteilen litt. Es gab in und um Lüdenscheid seit der Ausbeutung der Erzadern weder Eisenerz wie im Siegerland noch Steinkohle wie im Ruhrgebiet. Wasser war knapp. Der entscheidende Standortnachteil war die Verkehrsferne. Metallknöpfe und andere Metallkurzwaren, mit denen man an die eisen- und metallgewerbliche Tradition anknüpfen konnte, boten den Vorteil des leichten Transports. Denn immer noch lag Lüdenscheid an keiner großen Straße. Hier brachte das 19. Jahrhundert sogar eher Nachteile. Die Chausseebauten des späten 18. Jahrhunderts hatten Lüdenscheid sozusagen „links liegen gelassen“. Das gilt für die Anfang der 1790er Jahre gebaute „Kunststraße“, eine künstliche befestigte Straße, von (Essen-)Steele nach Meinerzhagen, die in Meinerzhagen an die schon bestehende Kunststraße über Olpe nach Siegen anschloß und dem Transport des Siegerländer Erzes diente.⁶⁰ Diese Straße führte westlich des Volmetales von Meinerzhagen über Halver und lebt in der sog. Höhenstraße fort. Im Laufe des 19. Jahrhunderts verschärfte sich das Problem mit der Eisenbahn. Die zwischen 1859 und 1861 fertiggestellte Ruhr-Sieg-Bahn - oder Lennetalbahn - Hagen-Letmathe-Altena-Altenhundem-Siegen, die als Schlagader der Industrie in Westfalen und als Verbindung des Steinkohlenreviers an der Ruhr und der Erzlagerstätten an der Sieg sowie der Hüttenwerke beider Industriegebiete die Strecke mit dem höchsten Güterverkehrsaufkommen in ganz Preußen wurde,⁶¹ berührte Lüdenscheid nicht. 1874 wurde die Volmetalbahn von Hagen nach Brügge errichtet⁶² und 1880 bis Lüdenscheid verlängert,⁶³ womit Lüdenscheid Bahnanschluß nach Hagen erhielt, wie das noch heute der Fall ist. Seit 1887 gab es die 1967 stillgelegte Schmalspurbahn von Lüdenscheid nach Altena,⁶⁴ wo Anschluß an die Ruhr-Sieg-Bahn bestand. 1888 wurde die Volmetalbahn von Brügge über Meinerzhagen, Marienheide und Gummersbach nach Dieringhausen fortgeführt,⁶⁵ von wo aus die Züge nach Köln weiterfuhren. Diese Strecke ist heute zwischen Brügge und Marienheide stillgelegt. Diese Situation war höchst unbefriedigend. Pläne für eine durchgehende Eisenbahnverbindung von Köln nach Kassel über Lüdenscheid, die kurz vor dem Ersten Weltkrieg erörtert wurden⁶⁶ und deren Realisierung die Verkehrssituation grundlegend zugunsten Lüdenscheids verändert hätte, blieben unausgeführt.

III.

Gehen wir noch einmal ins Jahr 1956. Das Jahr 1956 war fast so etwas wie ein Schlüsseljahr der Wirtschafts- und Sozialgeschichte der alten Bundesrepublik Deutschland. Seit 1953/54 kam ein tiefgreifender Wandel zum Tragen, der zwischen 1955 und 1960 zur Modernisierung der westdeutschen Gesellschaft führte - Stichworte lauten: Motorisierung, Verbreitung des Fernsehens, beginnender Massentourismus, Urbanisierung im Sinne der Einebnung der Unterschiede zwischen Stadt und Land, Mechanisierung der Haushalte, Verbesserung der Wohnverhältnisse nach allmählicher Überwindung der durch Ausbombung sowie durch Flucht und Vertreibung entstandenen Nachkriegsprobleme, Säkularisierung mit dramatischem Rückgang des Kirchenbesuchs besonders in protestantischen Gebieten, beginnende Bildungsexpansion durch allmähliche Beseitigung des Schulgeldes für den Besuch höherer Schulen, usw.⁶⁷

Zwischen 1950 und 1958 verdoppelte sich das westdeutsche Bruttosozialprodukt.⁶⁸ Von den Wachstumsraten jener Jahre kann man heute nur träumen. 1957/58 war Arbeitslosigkeit beseitigt, Vollbeschäftigung erreicht, Überbeschäftigung setzte ein. 1958 gab es in der damaligen Bundesrepublik bereits 127.000 sog. Gastarbeiter,⁶⁹ vorwiegend aus Italien. Natürlich hatte Lüdenscheid Anteil am westdeutschen sog. Wirtschaftswunder, wie es heute Anteil hat an der Globalisierungskrise der westeuropäischen Industrie- und Wohlfahrtsstaaten, deren Auswirkungen in Deutschland noch durch die ökonomischen Folgen der Wiedervereinigung von 1990 verschärft werden, an der demographischen Krise, die den Grundbestand unseres Rentensystems bedroht und schwere sozio-ökonomische Verwerfungen erwarten läßt, und an der Herausforderung der Gesellschaft durch die unumgängliche Integration von Migrationskulturen.

1956 hatte Lüdenscheid, ohne die Gemeinde Lüdenscheid-Land, 55.565 Einwohner, 1969 mit Lüdenscheid-Land 78.282 und, nach einem deutlichen Bevölkerungsrückgang zwischen 1975 und 1985, 2004 wieder 79.379 Einwohner.⁷⁰ 1956 lebten in Lüdenscheid 315 Ausländer (ohne die Soldaten der damaligen belgischen Garnison); 2004 waren es 12.600⁷¹ (ohne die in die deutsche Staatsangehörigkeit aufgenommene Ausländer). Das Wachstum der Einwohnerzahl seit den Ein-

brüchen der 1970er und 1980er Jahre, die aber seit dem Höchststand 1996 (81.933) wieder sinkt, ist also der Ausländermigration zuzuschreiben. Dabei kommen die größten Ausländergruppen aus der Türkei (2004: 3.457) und, fast in demselben Umfang, aus Griechenland (2004: 3.440).⁷² Die Zahl der Lebendgeborenen ist bereits seit vielen Jahren deutlich niedriger als die Zahl der Gestorbenen. Einen deutlichen Überschuß der Geborenen gegenüber den Gestorbenen weist seit Jahren nur der Bevölkerungsteil mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit auf.⁷³ Zugleich steigt der Anteil der über 65 Jahre alten Personen kontinuierlich.⁷⁴

2004 waren in Lüdenscheid noch 32.505 Personen Mitglied der evangelischen Kirche. Das waren 39,6 % gegenüber 44,7 % 1995. Mitglied der römisch-katholischen Kirche waren 2004 18.545 Personen oder 22,6 % gegenüber 23,7 % 1995. Keiner der beiden großen Kirchen gehörten 2004 30.993 Personen an. Das waren 37,8 % gegenüber 31,6 % 1995.⁷⁵ In dieser Zahl sind die Mitglieder evangelischer und anderer Freikirchen ebenso wie Muslime und Konfessions- oder Religionslose enthalten, so daß die Zahl wenig aussagefähig ist. Inzwischen - 2006 - dürfte die Zahl derer, die weder der evangelischen noch der katholischen Kirche angehören, die der Mitglieder der evangelischen Kirche übertreffen. Das ist ein dramatischer Wandel, wenn man bedenkt, daß 1969 noch 69 % der Einwohner Lüdenscheids der evangelischen Kirche angehörten.⁷⁶ Die Zahl hat sich fast halbiert.

Die Zahl der Arbeitslosen in Lüdenscheid lag Ende 2004 bei 10,6 %.⁷⁷ 4.290 Männer und Frauen waren arbeitslos, darunter 1.710 länger als ein Jahr.⁷⁸ 2004 beschäftigten in Lüdenscheid 124 Betriebe im Monatsdurchschnitt 14.616 Personen. Davon entfiel nach der Zahl der Betriebe noch immer der größte Teil, nämlich 55, auf die Metallherstellung und Metallbearbeitung. Nur 21 Betriebe werden für den Bereich der Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten, Elektronik, Feinmechanik und Optik genannt. Aber der für Lüdenscheid traditionelle Metallbereich beschäftigte 2004 im Monatsdurchschnitt nur noch 4.795 Personen, die Hersteller von Büromaschinen und Datenverarbeitungsgeräten sowie die Bereiche Elektronik, Feinmechanik und Optik hingegen 6.095.⁷⁹ Man wird diese Zahlen - im Positiven wie im Negativen - im Landes- und Bundesdurchschnitt sehen müssen. Es gibt in Lüdenscheid seit

59 Deitenbeck, Geschichte der Stadt Lüdenscheid, S. 45.

60 Klueting, Geschichte Westfalens, S. 222.

61 Ebenda, S. 387.

62 Deitenbeck, Geschichte der Stadt Lüdenscheid, S. 190.

63 Ebenda, S. 192f.

64 Ebenda, S. 195.

65 Ebenda, S. 194.

66 Ebenda, S. 198-203.

67 Neben die „Fünziger Jahre“ oder die „Adenauerzeit“ vorwiegend als „restaurativ“ deutenden Hauptinterpretationsstrang früh gesehen u. erörtert v. Hans-Peter Schwarz, Modernisierung o. Restauration? Vorfragen z. künftigen Sozialgeschichtsforschung ü. d. Ära Adenauer in: Kurt Düwell/Wolfgang Köllmann (Hrsg.), Vom Ende der Weimarer Republik bis zum Land Nordrhein-Westfalen. (Rheinland-Westfalen im Industriezeitalter, Bd. 4) Wuppertal 1984, S. 278-293, hier S. 280f. Siehe auch ders., Die Ära Adenauer, Bd. 1: Gründerjahre der Republik 1949-1957, Stuttgart 1981, Bd. 1: Epochenwechsel 1957-1963, Stuttgart 1983.

68 Schwarz, Modernisierung oder Restauration?, S. 284.

69 Zahl nach Brockhaus-Enzyklopädie 17. Aufl., Bd. 6, 1968, S. 793.

70 Statistisches Jahrbuch 2004 der Stadt Lüdenscheid, Kap. 2, Tab. 2.1.

71 Ebenda.

72 Ebenda, Tab. 2.27.

73 Ebenda, Tab. 2.9.

74 Ebenda, Tab. 2.2.

75 Ebenda, Tab. 2.5.

76 Brockhaus-Enzyklopädie 17. Aufl., Bd. 11, 1970, S. 636.

77 Statistisches Jahrbuch 2004 der Stadt Lüdenscheid, Kap. 6, Tab. 6.5.

78 Ebenda, Tab. 6.5.

79 Ebenda, Tab. 6.6.

1956 aber auch einige Besonderheiten. Ich denke dabei nur am Rande an Äußerlichkeiten wie die, daß die kreisfreie Stadt Lüdenscheid 1969 mit der Gemeinde Lüdenscheid-Land vereinigt und in den damaligen Landkreis Altena eingegliedert wurde, der seit 1969 Landkreis Lüdenscheid hieß und 1975 mit dem - um einige Gemeinden wie Hohenlimburg oder Schwerte verkleinerten - Landkreis Iserlohn zum „Märkischen Kreis“ zusammengeschlossen wurde. So wichtig diese Dinge sind - viel wichtiger ist die seit Herbst 1971 durchgehend

befahrbare Bundesautobahn A 45 Dortmund-Gießen mit ihren drei Lüdenscheider Anschlußstellen. Mit dieser Autobahn hat Lüdenscheid, was es mehr als tausend Jahre lang nicht hatte: es liegt unmittelbar an einer großen Fernstraße. Dadurch haben sich die Standortbedingungen und die Raumbeziehungen radikal verändert, die tausend Jahre lang stabil waren und auch 1956 noch stabil zu sein schienen.

Aber die Zukunft ist für Lüdenscheid genauso offen wie für den Rest Europas. Niemand von uns

weiß, worüber man an dieser Stelle in 50 Jahren sprechen wird, falls man dann noch des 100. Jubiläums des Geschichts- und Heimatvereins Lüdenscheid gedenkt. Vielleicht wird der Vorsitzende des Geschichts- und Heimatvereins dann ein Lüdenscheider - oder eine Lüdenscheiderin - mit türkischem Familienhintergrund sein. Wenn es so sein sollte, dann wäre eines der Probleme unserer Gegenwart hier in Lüdenscheid kein Problem mehr.

Fotografien in der Stadt- und Landesgeschichte heute

Allgemeine Betrachtung und Beispiele aus Westfalen und Lüdenscheid¹ von Wilfried Reininghaus

Vortrag von Prof. Dr. Wilfried Reininghaus, Präsident des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, anlässlich der Eröffnung der Fotoausstellung „Historische Gegenwart in Lüdenscheid“ am 12. Mai 2006 im Alten Rathaus

Zum 50jährigen Bestehen gratuliere ich dem Lüdenscheider Geschichtsverein, heute Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V., herzlich. Ich gratuliere Ihnen nicht nur zum runden Geburtstag, sondern auch zur Art und Weise, wie Sie Ihren Geburtstag feiern: mit einer Fotoausstellung über die Gegenwart der Geschichte in Ihrer Stadt.

Es ist nie leicht, ein Jubiläum angemessen zu feiern. Der Jubilar kann große oder kleine Lösungen, Spektakuläres oder weniger Spektakuläres anstreben. Mit dieser Ausstellung haben Sie einen sehr originellen Ansatz gewählt, der meines Wissens in Westfalen seinesgleichen sucht. Sie fordern die Besucher der Ausstellung, Ihre Mitglieder, Mitbürgerinnen und Mitbürger auf, sich mit Lüdenscheid, seiner Topographie und seiner Geschichte visuell auseinander zu setzen. Eine so konzipierte Jubiläumsausstellung zeigt auch, dass wir in einer Zeit leben, die sich in Bildern ausdrückt, in Bildern, die die aktuellen Ereignisse in der Tagesschau und die vergangenen Ereignissen in den Filmen eines

Guido Knopp erfasst, in Bildern, die selbst Printmedien wie die einstmals fast bilderlose Frankfurter Allgemeine Zeitung prägen, in Bildern, die wir selbst mit unserer Digitalkamera erzeugen. Können wir uns noch ernsthaft eine Welt ohne Bilder vorstellen? Wohl kaum, denn ein Signum des digitalen Zeitalters sind die Bilder - und zwar einschließlich der Schattenseiten. Susan Sontag, die verstorbene amerikanische Autorin und Trägerin des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2003, schrieb: „Die Industriegesellschaften verwandeln ihre Bürger in Bilder-Süchtige; dies ist die unwiderstehlichste Form von geistiger Verseuchung“.²

Gerade weil die Dinge so beschaffen sind, bedeuten die Bilder eine Herausforderung für die Geschichtswissenschaft. Bilder gab es nämlich seit der Frühgeschichte der Menschheit, denken Sie an Altamira. Bilder sind also Quellen und Material für den professionellen Umgang mit Geschichte, für die Forschung. Bilder sind aber zugleich auch ein Medium, das denen geläufig ist, die die Ergebnisse der Geschichtswissenschaft als Laien, Amateure oder professionelle Forscher aufnehmen. Die Allgegenwärtigkeit der Bilder hat deshalb die Zuwendung der Geschichtswissenschaft zu dieser Quellengruppe gefördert. Bereits während der Weimarer Republik entstand im Gefolge des Internatio-

nen Historiker-Kongresses in Oslo 1928 in Deutschland eine „Historische Bildkunde“. Begründet wurde sie durch aktuelle Entwicklungen: „Der Mensch der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart drängt immer mehr nach Anschaulichkeit. Sein Auge ist aufnahmebereiter als sein Ohr. Er ist vielfach des Lesens überdrüssig geworden“.³ Die großen Pläne aus dem Jahr 1928, bildliche Geschichtsquellen zu sammeln und zu verzeichnen, verliefen im Sande. Erst unter dem Eindruck des Erfolges „historischer Bilderbücher bzw. illustrierter geschichtlicher Darstellungen ohne ‚Lesehilfe‘ zu den Bildern“ als einer „modischen Erscheinung“, die wissenschaftlich unverantwortbar ist“, besann sich die Forschung in den 1980er Jahren erneut des kritischen Umgangs mit dem Bild als Geschichtsquelle.⁴ Diesmal versandeten die Impulse zur historischen Bildkunde nicht. Die methodische Neuausrichtung des Faches insgesamt zur Kulturgeschichte wurde nicht zuletzt durch den „Visual Turn“⁵ oder „Iconic Turn“⁶ gefördert. Bilder sind für die neue Kulturgeschichte wichtig, weil deren Gegenstand „Imaginationen“ sind, Vorstellungen, die sich verfestigen in gestalteten Gegenständen wie Skulpturen oder eben in Bildern - gemalten, gezeichneten, fotografierten, geschriebenen - oder in bewegten Bildern, im Film. Bilder werden für die neue Kulturgeschichte zu Symbolen, deren Entschlüsselung die Historiker

1 Druckfassung des am 12.05.2006 in Lüdenscheid gehaltenen Vortrags. Der Vortragsstil ist beibehalten.

2 Susan Sontag, Über Fotografie (1977), Frankfurt 172006, S. 29.

3 Erich Keyser, Das Bild als Geschichtsquelle, in: Walter Goetz (Hrsg.), Historische Bildkunde, Heft 2, Hamburg 1935, S. 5-32, 9.

4 Rainer Wohlfeil, Das Bild als Geschichtsquelle, in: Historische Zeitschrift 243 (1986), S. 91-100; ders., Methodische Reflexionen zur Historischen Bildkunde, in: Brigitte Tolkemitt/ders. (Hrsg.), Historische Bildkunde. Probleme - Wege - Beispiele, Berlin 1991, S. 17-35; Heike Talkenberger, Historische Erkenntnis der Bilder. Zur Methode und Praxis der Historischen Bildkunde, in: Hans-Jürgen Goetz (Hrsg.), Geschichte. Ein Grundkurs, Hamburg 1998, S. 83-98; Michael Sauer, Fotografie als historische Quelle, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 53 (2002), S. 570-593.

5 Vgl. Bernd Roeck, Visual Turn? Kulturgeschichte und die Bilder, in: Geschichte und Gesellschaft 29 (2003), S. 262-293; ders., Das historische Auge. Kunstwerke als Zeugen ihrer Zeit. Kunstwerke als Zeugen ihrer Zeit. Von der Renaissance zur Revolution, Göttingen 2004; Peter Burke, Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quellen, Berlin 2003; Jens Jäger, Photographie: Bilder der Neuzeit. Einführung in die Historische Bildforschung, Tübingen 2000.

6 Vgl. Christa Maar/Hubert Burda (Hrsg.), Iconic Turn. Die neue Macht der Bilder, Köln 2004.



und Historikerinnen zu bisher unbekanntem Formen des Denkens führen kann. Nicht zufällig steht der Deutsche Historikertag 2006 in Konstanz unter dem Motto „Geschichtsbilder“.

Aber die Geschichtswissenschaft hat keinen Alleinvertretungsanspruch für historische Bilder und Fotos. Als eine eigene wissenschaftliche Disziplin zwischen Kunst- und Medienwissenschaft und Geschichte hat sich jüngst die Fotografiengeschichte etabliert.⁷ Und von der Kunstgeschichte kommend brachte H. Belting Elemente der mittelalterlichen Kunstgeschichte, der Medienwissenschaft, der Philosophie und der Ethnologie zu einer Bild-Anthropologie als Bildwissenschaft zusammen.⁸ Ich möchte mit Ihnen aber nicht die Höhen der Theorien über Bilder besteigen, sondern Ihnen Überlegungen vorstellen, die eher bodenverhaftet sind. Zu fragen ist, wie in Westfalen Bilder für die Stadt- und Landesgeschichte, vor allem des Industriealters nutzbar gemacht wurden oder werden können. Ich konzentriere mich dabei auf Fotografien, beziehe aber auch Lithographien und

verwandte Medien des 19. Jahrhunderts mit ein. Auf den Film, der gerade mit seinem regionalen Zuschnitt in Rheinland und Westfalen sehr vielgestaltig ist, kann ich nicht eingehen. Einleitend werde ich (1.) einen kurzen Überblick geben, wie bisher Bilder in der westfälischen Stadtgeschichte verarbeitet worden sind. Ich nutze den *Genius loci* und verwende Lüdenscheider Beispiele. Dann folgt ein Überblick, wie für Themen der Stadt- und Landesgeschichte Bilder genutzt werden können. Sie bieten zum einen (2.) Material für eine regionale Fotogesichte. Sodann führe ich (3.) Beispiele für die landes- und regionale Geschichtsschreibung an, die mit Fotos und Bildern nicht nur angereichert werden, sondern die ohne sie überhaupt nicht möglich wäre. Wichtig sind am Ende (4.) die Fragen, wie mit Fotos umgegangen wird, wie sie einer notwendigen Quellenkritik unterworfen werden und (5.) wie sie erhalten werden können.

1. Darstellungsformen von Stadtgeschichte - ohne und mit Bildern. Lüdenscheider Beispiele

Wenn wir das Programm der Geschichtswissenschaft auf eine einfache Formel bringen müssten, dann ließe sich folgendes formulieren: Historiker und Historikerinnen richten Fragen an historisches Material und gelangen in Auseinandersetzung damit zur Darstellung vergangener Zeiten, Ereignisse oder Zustände. Das Ergebnis des Forschens sind Werke der Geschichtsschreibung, in der Regel Texte. Wohl auch aus diesem Grund war (und ist in wesentlichen Teilen immer noch) die Geschichtswissenschaft orientiert an Schriftquellen, an Urkunden, Akten, Chroniken, Amtsbüchern. Zwar soll Leopold von Ranke, der bedeutendste deutsche Historiker des 19. Jahrhunderts, von der Fotografie, deren Aufkommen und Verbreitung er als Zeitgenosse miterlebte, eine Revolutionierung der Geschichtswissenschaft erwartet haben.⁹ Doch für seine Arbeiten verwandte er wie die mei-

⁷ Einen guten Überblick bietet Rolf Sachsse, *Fotografie. Vom technischen Bildmittel zur Krise der Repräsentation*, Köln 2003; vgl. auch Jäger, *Photographie*.

⁸ Hans Belting, *Bild-Anthropologie. Entwürfe für eine Bildwissenschaft*, München 2001, 32006.

⁹ Nach Karin Hartwig, *Fotografien*, in: Michael Maurer (Hrsg.), *Aufriß der Historischen Wissenschaften*, Bd. 4: Quellen, Stuttgart 2002, S. 427-448, 428.

sten etablierten Historiker bis weit in das 20. Jahrhundert hinein fast ausschließlich Schriftquellen. Dabei hatte Johann Gustav Droysen, von dessen methodischer Grundlegung des Faches in seiner „Historik“ (erstmalig 1857) wir noch heute profitieren, das historische Material sehr weit gefasst. Er bezog darin auch die „Fülle der Überreste“, das „noch unmittelbare“ an „Werken menschlicher Formgebung“ ein, sei es nun künstlerischer oder technischer Art, Wege und Feldflure ebenso wie die großen Gemäldesammlungen, also Bilder.¹⁰ Der praktische Betrieb der universitären Geschichtswissenschaft beließ es im 19./20. Jahrhundert dennoch lange bei den Schriftquellen, unterteilt nach dem kanonisierten Gegensatzpaar der Hilfswissenschaften „Überreste“ und „Tradition“. Eine Ausnahme bildete die ältere Kulturgeschichte, wie sie von Georg Steinhausen maßgeblich geprägt wurde. Die Bände der von ihm zwischen 1899 und 1924 herausgegebenen Serie „Die deutschen Stände in Einzeldarstellungen“ werteten die Holzschnitte und Kupferstiche seit dem 15. Jahrhundert mit Gewinn aus.¹¹

Die Landesgeschichte mit ihrer überkommenen Ausrichtung auf das Mittelalter beließ es in Theorie und Praxis in Quellenrecherche und Darstellung bei Texten. Zwar entwickelte Rudolf Kötzschke im Rahmen der Historischen Bildkunde das Programm einer landesgeschichtlich ausgerichteten Bildkunde.¹² Es sollte u. a. Porträts, Städtebilder, Gemeindegewappen, Gerichtswahrzeichen, Aufzüge sowie Szenen aus Wirtschaft und Arbeitsleben umfassen. Kötzschke erhoffte sich für die Landesgeschichte einen Zugewinn „an innerem Reichtum, an Lebendigkeit und Anschaulichkeit ihrer Darbietungen“. Doch geriet sein Programm in vollständige Vergessenheit.

Auch in Westfalen war die Landes- und Stadtgeschichte über weite Strecken auf den ersten Blick genauso textorientiert wie in anderen Gebieten oder die deutsche Geschichtswissenschaft allgemein. Auf den zweiten Blick entdecken wir einige bemerkenswerte Ausnahmen. Wer die „Westphälische Geschichte“ des Pfarrers Johann Die-drich von Steinen aus dem Jahr 1755 durchsieht,

entdeckt bildliche Darstellungen als Beigaben: Wappen als Beleg für adlige Abstammung und gelegentliche Stadtansichten. Ein gutes Beispiel ist der Kupferstich von J. H. Giese, einem Tabakdosensmacher aus Iserlohn, der von Steinens Band zu seiner Heimatstadt als Frontispiz einleitet.¹³ Beide Arten der Bildverwendung stehen in zwei älteren Traditionen aus anderen Zusammenhängen. Wappentafeln hatten für den Adel praktische Bedeutung als Nachweis seiner Nobilität. Darstellungen von Städten dienten dem seit der Renaissance bekannten Städtelob.¹⁴ Und so hieß Iserlohn bei von Steinen bzw. Giese eine wegen ihrer Kaufleute „höchst beglückte Stadt“.

Im 19. Jahrhundert riss die Verwendung und Abbildung von Nicht-Schriftquellen als Beigaben zu Stadtgeschichten nicht völlig ab. Ich erinnere an die von Joseph Bender 1848 entworfene „Bildliche Darstellung der ältesten Topographie“ Rütthens¹⁵ oder an Karl Feaux de Lacroix' beigegebene Abbildung Arnsbergs um 1600.¹⁶ In ähnlicher Weise wie Feaux setzte auch Luise von Winterfeldt Bilder in ihrer erstmals 1934 erschienenen Dortmunder Stadtgeschichte ein. Bis 1977 wurde sie fünfmal nachgedruckt. Wie in Steinhausens Kulturgeschichte verwendete sie illustrativ Holzschnitte des 16. und 17. Jahrhunderts; in späteren Auflagen kamen zahlreiche Fotografien hinzu. Das Kapitel über „die ältesten Zeiten Dortmunds“ eröffnete sie - quellenkritisch fragwürdig - mit Braun/Hogenberg von 1596.¹⁷

Welche Rolle spielten nun Bilder und Fotos in der Lüdenscheider Stadtgeschichtsschreibung? Lange bildete das 1847 erschienene Buch von F. H. Schumacher, als Kommunalempfänger ein Laienhistoriker, für Stadt- und Kirchengemeinde Lüdenscheid einen Standard.¹⁸ Seine „Chronik“ war vergleichsweise modern, entgegen dem Titel seines Buches nicht nach zeitlichen, sondern nach thematischen Kriterien gegliedert; er arbeitete aber fast ausschließlich mit Texten. Im Original ist ein Vorsatzblatt mit der ersten lithographischen Ansicht der Stadt Lüdenscheid eingeklebt. Der Altenaer Burgarchivar Ferdinand Schmidt fasste 1949 seine in der Zeitschrift „Süderland“ veröf-

fentlichten kleinen Aufsätze und Editionen zum Eisengewerbe des märkischen Sauerlandes in einer dreiteiligen Monographie ohne jede Abbildung zusammen.¹⁹ Anders Wilhelm Sauerländer, dessen Kirchen- und Schulgeschichte 1953 gekonnt Bildbeigaben verwandte.²⁰ Seine Stadtgeschichte von 1965 fiel dahinter zurück, weil in ihr zwar Abbildungen vorkamen, aber meistens nur als Reproduktionen von Archivalien. Die zweite Auflage löste zwar die Abbildungsblöcke auf und integrierte die Fotos in den Text, war aber nicht tatsächlich neu konzipiert. Auch Günther Deitenbecks Fortsetzungsband der Stadtgeschichte bis 1914 verwendete Bilder als Illustrationen und nicht als Quelle sui generis.²¹

Walter Hosterts Dissertation über die Lüdenscheider Industrie im 19. Jahrhundert ist bereits beeinflusst vom Gebrauch der Karten, den sein akademischer Lehrer Albert K. Hömberg in die westfälische Landesgeschichte einführte, doch Quellengrundlage sind vor allem die schriftlichen Quellen.²² Fotos fehlen in Hosterts Dissertation, sind aber umso häufiger in der von ihm herausgegebenen stadtgeschichtlichen Aufsatzsammlung von 1964 vorhanden. Mit Knöpfen machte Hostert exzeptionelle, aber für Lüdenscheid höchst aussagefähige Objekte zum Gegenstand stadtgeschichtlicher Untersuchung.²³ Hostert initiierte auch eine Ausstellung über Fahnen, die sein Nachfolger als Leiter des städtischen Museums, Eckhard Trox, verwirklichte.²⁴ Lüdenscheid besitzt somit durch den als Begleitbuch zur Ausstellung erschienenen Katalog - im Gegensatz zu allen anderen Städten Westfalens - eine Monographie zu diesem symbolträchtigen Ausdruck seiner Vereine aller Couleur. Die weiteren von Trox' gezeigten Ausstellungen und die dazu erschienenen Kataloge sind geprägt durch einen konsequenten Gebrauch von Bildern für die Vermittlung historischer Sachverhalte. Dies gilt für die ganze Breite städtischer Geschichte. Das Spektrum reicht von der Bürgertums- und Frauengeschichte bis zum Zeppelin und Auto.²⁵ Mit der Ausstellung über (gemalte) Porträts erwies Trox sowohl Künstlern wie Friedrich Noelle und Ida Gerhardi als auch den Wirtschaftsbürgern des „langen“ 18. Jahrhunderts seine Reve-

10 Johann Gustav Droysen, *Historik, Vorlesungen über Enzyklopädie und Methodologie der Geschichte*, hrsg. von Rudolf Hübner, Darmstadt 1937, 1977, S. 333, 42.

11 7 Bde., Nachdrucke Bamberg o. D. (ca. 1978).

12 Rudolf Kötzschke, *Bildkunde und Landesgeschichte*, in: Walter Goetz (Hrsg.), *Historische Bildkunde*, Hamburg 1935, S. 32-38, Zitat 38.

13 Nachweise bei: Wilfried Reininghaus, *Die Stadt Iserlohn und ihre Kaufleute (1700-1815)*, Dortmund 1995, S. 576f.

14 Vgl. hierzu Wolfgang Behringer/Bernd Roock (Hrsg.), *Das Bild der Stadt in der Neuzeit 1400-1800*, München 1999.

15 Joseph Bender, *Geschichte der Stadt Rütten, Werl/Arnsberg 1848* (ND 1973), Beilage.

16 Karl Feaux de Lacroix, *Geschichte Arnsbergs*, Arnsberg 1895 (ND 1983).

17 Luise von Winterfeldt, *Geschichte der freien Reichs- und Hansestadt Dortmund*, Dortmund 1977, S. 3.

18 F(ranz) H(einrich) Schumacher, *Chronik der Stadt- und Landgemeinde Lüdenscheid, Altena 1847* (Reprint 2006).

19 Ferdinand Schmidt, *Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde des märkischen Sauerlandes*, Bd. 1-3, Altena 1949, darin Bd. 1: *Lüdenscheid-Altena-Iserlohn. Das Verhältnis der drei Drahtstädte bis zur Einführung der Gewerbefreiheit*.

20 Wilhelm Sauerländer, *Kirchen- und Schulgeschichte der Stadt und des Kirchspiels Lüdenscheid*, Lüdenscheid 1953; ders., *Geschichte der Stadt Lüdenscheid von den Anfängen bis zum Jahre 1813*, Lüdenscheid 1965, 2. Aufl. erweitert und durchgesehen von Günther Deitenbeck, Lüdenscheid 1989.

21 Günther Deitenbeck, *Geschichte der Stadt Lüdenscheid 1813-1914*, Lüdenscheid 1985.

22 Walter Hostert, *Die Entwicklung der Lüdenscheider Industrie vornehmlich im 19. Jahrhundert*, Lüdenscheid 1960 (= Diss. Münster 1960). Zum Werk Hosterts vgl. Eckhard Trox, *Dr. Walter Hostert als Museumsleiter und Historiker und seine Stellung in der Geschichte des Lüdenscheider Museumswesens*, in: ders. (Hrsg.), „*Fliegt in alle Länder und empfiehlt uns!*“ *Gesellschafts- und wirtschaftsgeschichte Studien zur Lüdenscheider und Wuppertaler Metallknopf- und Abzeichenindustrie im 19. und 20. Jahrhundert*, Lüdenscheid 1996, S. 9-22; Wilfried Reininghaus, Albert K. Hömberg (1905-1963). Ein westfälisches Landeshistoriker und Gegner des NS-Staates, in: *Westfälische Forschungen* 55 (2005), S. 535-557, 556.

23 Walter Hostert, *Lüdenscheid und die Knöpfe. Eine kleine Kulturgeschichte des Knopfes*, Lüdenscheid 21976.

24 *Fahne und Verein. Lüdenscheider Vereine und ihre Fahnen von den Anfängen bis 1933*, Lüdenscheid 1993.

25 Vgl. insbesondere: Eckhard Trox/Ulrich Hermanns (Hrsg.), *Preußen und Wir. Wirtschaft, Bürgertum und Alltag im südlichen Westfalen 1800-1918*, Lüdenscheid 1998; Eckhard Trox (Hrsg.), *Der Traum vom Fliegen. Carl Berg und die Luftschiffidee von Lüdenscheid bis Lakehurst*, Lüdenscheid 2000; ders. (Hrsg.), *Triumph der Luxusklasse. Selve, Maybach und die Traditionen des Motorenbaus im südlichen Westfalen*, Lüdenscheid 2004.

26 Eckhard Trox (Bearb.), *Lüdenscheider Porträts I. Zur Sozialgeschichte der Porträtkunst in einer preußischen Industriestadt vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis nach dem Ersten Weltkrieg*, Lüdenscheid 1994.

renz.²⁶ Einen bewussten, sozialgeschichtlich ausgerichteten Kontrapunkt dazu setzte Dietmar Simon, der auf seine aus Schriftquellen gespeiste Dissertation von 1995 zur lokalen Arbeiterbewegung bald darauf einen Ausstellungskatalog mit den einschlägigen Bildern und Fotos folgen ließ.²⁷ Er wollte damit bewirken, dass „außerhalb und unterhalb der Unternehmerschaft die viel größere Zahl von Arbeiterinnen und Arbeitern“ nicht in Vergessenheit gerät, etwas „gegen ihre Geschichtslosigkeit“ unternehmen - ich bin fast geneigt zu sagen, auch gegen ihre Gesichtslosigkeit.

Stadtgeschichte wird nicht nur von akademisch ausgebildeten Historikern vermittelt, sondern - siehe F. H. Schumacher - auch von Laien. Bei historischen Bildern und Fotos und deren Vermittlung spielen Laien eine wichtige Rolle. Wenn wir über die Bildverwendung in der Stadtgeschichte sprechen, müssen wir sie daher einbeziehen. Aus heutiger Sicht ist die 1924 postum erschienene, heute trotz des Nachdrucks von 1977 vergessene Schrift des Münsteraner Architekten Friedrich Wilhelm Haase über Wohn- und Lebensweise der Bauern und Reidemeister im märkischen Sauerland ein Kuriosum. In niederdeutscher Sprache verfasste Haase Geschichten über „mine Hejmet Lünsche und mine Familie“, die er mit Fotos und Zeichnungen eindrucksvoll unterlegte.²⁸ Ähnlich ging Richard Althaus vor, dessen Bild- und Geschichtenbände von 1977 und 1981 noch stark von der Heimatbewegung der 1920er Jahre beeinflusst waren: „Immer wenn die Gefahr besteht, daß überkommene Werte sang- und klanglos untergehen, werden Kräfte wach, die dies zu verhindern suchen.“²⁹ Die Bücher von Wolfgang Schumacher³⁰ appellieren ebenfalls an heimatbewusste Bürgerinnen und Bürger, verfolgen aber noch andere Ziele. Sie zeigen Ausschnitte aus seiner umfassenden Sammlung von Postkarten und konzentrieren sich damit auf eine Quellengattung von hoher ortsgeschichtlicher Bedeutung.³¹ Das jüngste von Schumacher herausgegebene Buch in der Reihe Archivbilder führt nicht nur in den Alltag zwischen 1872 und 1972 ein, sondern liefert auch Bausteine zu einer Geschichte Lüdenschneider Fotografien.³²

Eine mit Fotos reich ausgestattete Publikation aus Lüdenscheid dürfte wohl niemand als für die

Stadtgeschichte wichtig ansehen: den Jubiläumsband zum 50jährigen Firmenjubiläum von Erco aus dem Jahr 1984. Der von Otl Aicher konzipierte und von zwölf namhaften Fotografen gestaltete Band ermöglicht einen Einstieg in Themen wie Autobahn, Vereinswesen und Integration ausländischer Gastarbeiter. Sowohl die Stadtgeschichte wie die Fotografieforschung des späteren 21. Jahrhunderts wird den Band mit großem Gewinn heranziehen.

2. Fotos und Fotografieren in Westfalen seit 1840

Die Tour d'horizon zur jüngsten Literatur über Lüdenschneider Geschichte macht deutlich, dass Forschungen zur Stadtgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts ohne Fotos nicht auskommen können. Im folgenden sollen solche Themenfelder abgegriffen werden, für die man hauptsächlich Bildquellen verwenden muss. Zur Vielfalt der Themenfelder hatte Erich Keyser bereits 1935 vorgeschlagen, „Bilder als Geschichtsquellen“ nach Personen, Orten, Sachen und Ereignissen zu ordnen.³³ Dieser Gliederungsversuch ist unverändert hilfreich, muss aber weiterentwickelt werden.

Zuallererst aber sind Fotos als zentrale Quelle für eine regionale Fotogeschichtsschreibung zu behandeln. Volker Jakob hat hierzu 1999 einen Band herausgegeben, in der mehrere Aufsätze die Geschichte des Fotografierens in Westfalen aufschlüsseln.³⁴ Wie und warum aber können überhaupt regionale Aspekte einer weltweit verbreiteten, allgegenwärtigen Technik geltend gemacht werden? Sigrid Schneider, Leiterin des Fotoarchivs im Ruhrlandmuseum Essen, hat ‚Ansätze zu einer regionalen Fotogeschichtsschreibung‘ als Verflechtung von Regional- und Fotografiegeschichte aufgezeigt.³⁵ Sie konzentriert sich auf zwei Aspekte: (1.) Die Geschichte der Fotografen und ihrer Fotografien lasse sich als Technik-, Berufs-, Gewerbe- und Kunstgeschichte einer Region schreiben. (2.) Spätestens seit 1920 sei die Fotografie so weit entwickelt gewesen, dass sie die regionale und lokale ‚Wirklichkeit‘ repräsentierte. Regionale Identität werde u. a. durch Symbole und Mythen auf Fotos erzeugt. Diese Überlegungen treffen sich mit denen von Hans Belting, der in seiner Bild-Anthro-

pologie die Wechselwirkung zwischen Bildern, Orten und Räumen behandelte. Sie manifestiert sich laut Belting in Erinnerungen, die von ortsbezogenen Bildern gespeist werden. Aber auch er ist sich bewusst, dass „zwischen Bildern und Orten“ Beziehungen bestehen, „die noch keinen Interpreten gefunden haben“.³⁶

Am Anfang der Fotografie in Westfalen steht der Sohn eines Iserlohner Knopf- und Gürtelmachers.³⁷ Johann Friedrich Hundt wurde 1807 geboren und zog um 1830 nach Münster. 1840 bot er per Annonce Lichtbilder nach der Erfindung Daguerres an. Den Franzosen Niépce und Daguerre war es gelungen, die von einer Kamera eingefangene lichtempfindliche chemische Substanz zu fixieren.³⁸ Hundt hatte mit seiner Geschäftsidee Erfolg. Er stellte Porträts von Personen und Gruppen in und um Münster her. Seine prominenteste Kundin war Annette von Droste-Hülshoff. Früh experimentierte Hundt mit dem aus England stammenden Positiv-Negativ-Verfahren, das es ermöglichte, kopierbare Fotos auf Papier anzufertigen. Auf der Weltausstellung in London 1851 war er mit einer Fotografie vertreten. 1853 nannte sich Hundt „Photographist“.

Die 1850er Jahre bedeuteten eine Zäsur.³⁹ Mit dem neuen Verfahren ließen sich beliebig viele Abzüge herstellen. Es war die Grundlage für eine Ausbreitung eines neuen Berufs. Die Fotografen stammten aus unterschiedlichen Berufen. Der wohl erste Fotograf im heutigen Märkischen Kreis, der Iserlohner Ludwig Dolle, kam von der Lithographie, andere hatten handwerkliche Wurzeln als Buchbinder und Tischler. Rasch verbreiteten sich Fotoateliers. 1875 zählte man in der Provinz Westfalen bereits 71 haupt- und 18 nebenamtlich betriebene Werkstätten.

Die Geschichte der Photographie in Lüdenscheid⁴⁰ beginnt mit Wanderphotographen in den 1850er Jahren, die vorübergehend Ateliers in der Bergstadt eröffneten. Mehrere andere versuchten sich im neuen Metier, u. a. ein ehemaliger Fabrikarbeiter, ehe Joseph Kern (1840-1913) sich um 1870 als erster Photograph dauerhaft etablierte und bis 1893 in diesem Beruf tätig blieb.

27 Dietmar Simon, Arbeiterbewegung in der Provinz. Soziale Konflikte und sozialistische Politik in Lüdenscheid im 19. und 20. Jahrhundert, Essen 1995; ders. (Bearb.), Fabrik, Verein und „Klassenkampf“. Arbeiterleben und Arbeiterorganisation in Lüdenscheid von 1820 bis 1950 in Bildern und Dokumenten, Lüdenscheid 1996, Zitat S. 9.

28 F. W. Haase, Buer un Reimester. En Bidrag tau'r Erfüarschunge van Wuun- un Liawensweise van unsen Ollen in unser Hejmet im miarkeschen Suerlande, Dortmund 1924 (ND Lüdenscheid 1977), Zitat S. V.

29 Richard Althaus, Erzählungen, Anekdoten, alte Bilder aus Stadt und Lüdenscheid, Gummersbach 1977, Einleitung (unpag.); ders., Lüdenscheid in alter Zeit, Lüdenscheid 1981.

30 Wolfgang Schumacher, Grüße aus Lüdenscheid und Umgebung. Unsere Heimat auf alten Ansichtskarten, [Bd. 1], Lüdenscheid 1987; ders., Bd. 2, Lüdenscheid 1989; ders., Lüdenscheid gestern und heute. 75 historische Ansichtskarten - 75 aktuelle Farbfotos, Lüdenscheid 1992.

31 Rudolf Jaworski, Alte Postkarten als kulturhistorische Quellen, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 51 (2000), S. 88-102.

32 Wolfgang Schumacher, Leben in Lüdenscheid, Erfurt 2003; vgl. auch unten Anm. 40.

33 Keyser, Bild, S. 16ff.

34 Volker Jakob (Hrsg.), Lichtbilder auf Papier. Fotografie in Westfalen 1860-1960, Münster 1999.

35 Sigrid Schneider, Bild - Geschichte. Ansätze zu einer regionalen Fotogeschichtsschreibung, in: ebd., S. 9-12.

36 Belting, S. 58-71, Zitat 61.

37 Volker Jakob, Die Karriere des „Mechanikus“ Hundt. Eine biografische Skizze über die Anfänge der Fotografie in Westfalen, in: Jakob (Hrsg.), S. 13-52; Hans Galen (Hrsg.), Friedrich Hundt. Fotopionier in Münster 1840-1885, Münster 1990.

38 Vgl. Helmut Gernsheim, Geschichte der Photographie. Die ersten hundert Jahre, Frankfurt 1983; Hartewig, S. 428f.; Jäger, S. 41-64. Im folgenden greife ich zurück auf: Wilfried Reininghaus, Das Archivgut der Wirtschaft, in: Evelyn Kroker/Renate Köhne-Lindenlaub/Wilfried Reininghaus (Hrsg.), Handbuch für Wirtschaftsarchive, München 1998, S. 61-98, 87-89.

39 Volker Jakob, „Hierorts bestehen [...] mehrere Atelier, welche sämtlich vollauf beschäftigt sind.“ Aspekte der Entwicklung des Mediums Fotografie im Westfalen des 19. Jahrhunderts, in: Jakob (Hrsg.), S. 63-98.

40 Wolfgang Schumacher hat eine materialreiche Geschichte der Lüdenschneider „Lichtbilder“ des 19. Jahrhunderts veröffentlicht, Lüdenschneider Nachrichten 16.10.1999, 6.11.1999, 22.1.2000, 12.2.2000. Ich danke ihm für den Hinweis auf die Publikation.



Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erlebte die Fotografie weitere technische Innovationen. Die im nassen Kollodiumverfahren entstandenen Glasplatten wurden durch Gelatinetrockenplatten ersetzt. Gleichzeitig ermöglichte die Erfindung von George Eastman die serielle Fotografie auf Rollfilm, der das „Knipsen“ durch Druck auf den Auslöserknopf erlaubte. Die Belichtungszeit wurde verkürzt, es entstanden verzerrungsfreie, schärfere Bilder. Durch diese Weiterentwicklung der Technik konnte die Fotografie nun massenhaft eingesetzt werden.⁴¹ Sie trat mit dem Lichtdruck auch in Konkurrenz zu Verfahren der Bildwiedergabe durch Druckverfahren.

Neben dem Kupfertiefdruck benutzten und verfeinerten Gutenbergs Jünger mit dem Hoch- oder Buchdruck den Holzschnitt. Die 1796 von Alois Senefelder erfundene Lithographie ermöglichte nicht nur eine freiere bildliche Gestaltung, sondern

auch die Einbindung variabler Textformen. Geschäftsdrucksachen und die Postkarten beruhten zunächst auf Lithographien, hatten also Zeichnungen und nicht Fotos als Ausgangsmaterial. Die illustrierten Briefköpfe, eine der wichtigsten Quellen für die Selbstdarstellung von Unternehmen und für die Industriedenkmalpflege zugleich, basierten auf Lithographien.⁴² Erst nach 1900 verdrängten allmählich Fotos die Lithographien auf Bildern und Postkarten.

Die seit den 1880er Jahren einsetzende Bilderflut veränderte das kleine Fotografengewerbe. Während die kleinen Ateliers sich auf professionelle Personenaufnahmen konzentrierten, wurden für das Massengeschäft neben Lithographischen auch „Fotografische Anstalten“ zuständig, oft als Erweiterung bestehender Druck- und Verlagshäuser. Carl von der Linnepe und Spannagel & Caesar aus Lüdenscheid waren überregional tätige Unter-

nehmer in dieser Branche.⁴³ Die Presse bemächtigte sich der Fotos und illustrierte seit den 1920er Jahren ihre Produkte nicht mehr ausschließlich mit Lithographien.⁴⁴ Die Pressefotografien sind seitdem eine bedeutsame Quelle historischer Forschung, allerdings dauerte es einige Zeit, bis sich die in Metropolen übliche Bebilderung von Zeitungen in der Provinz durchsetzte. Die „hohe Zeit“ des lokalen Fotojournalismus begann erst in den 1950er Jahren. Abgesetzt vom Massengeschäft entfaltete sich in der Zwischenkriegszeit die künstlerische Fotografie. Es können Westfalen namhafte Künstler-Fotografen zugerechnet werden.⁴⁵ Eine fiktive Galerie enthielt Werke des Bielefelder Bauhaus-Schülers Erich Consemüller, des in Bottrop geborenen Josef Albers, des zuletzt am Möhnesee lebenden Landschafts- und Architekturfotografen Albert Renger-Patzsch oder des Dortmunders Erich Angenendt, einem Meister der Industriefotografie. Für den im siegerländischen Herdorf gebo-

41 Vgl. hierzu Kurt Dröge, Zur Geschichte des Firmenbriefbogens als Geschäftsdrucksache im 19. Jahrhundert, in: Bernard Korzus (Hrsg.), *Fabrik im Ornament. Ansichten auf Firmenbriefbögen des 19. Jahrhunderts*, Münster 1980, S. 65-73.

42 Allgemein: *Fabrik im Ornament*, 1980; für den Märkischen Kreis jetzt Hans-Hermann Stopsack/Ulrich Biroth, *Köpfchen zeigen... Firmenbriefköpfe aus dem Märkischen Sauerland, Lüdenscheid 1997*.

43: Stopsack/Biroth, S. 342, 380.

44 Zeitgenössische Beobachtungen bei Siegfried Kracauer, *Das Ornament der Masse* (1927), Frankfurt 1963, 1977, S. 33f. Die Aussagen zum lokalen Fotojournalismus resultieren aus eigenen Beobachtungen als freier Mitarbeiter von Tageszeitungen in Iserlohn und Schwerte.

45 Vgl. Ulrich Hermanns, *Neue Perspektiven. Fotografie in den zwanziger und dreißiger Jahren*, in: Jakob (Hrsg.), S. 99-138, und Markus Heinzelmann, *Ein weiter Weg nach Europa. Westfälische Fotografie 1945-1960*, in: ebd., S. 177-210.

renen August Sander ist erst noch zu erschließen, inwieweit seine Arbeit als Grubenjunge in einem Erzbergwerk die Auswahl seiner heute weltweit beachteten Fotografien beeinflusste.⁴⁶ Die Galerie schloss mit der in Münster geborenen Fotografin der FAZ, Barbara Klemm⁴⁷, und dem Fotografen-Ehepaar Hilla und Bernd Becher.⁴⁸ Es begann seine Laufbahn mit Fotos von Fachwerkhäusern in der Heimat des gebürtigen Siegeners Bernd Becher, wurde aber vor allem bekannt durch die Fotografien von Industriebauten. Sie dokumentieren untergehende Landschaften des 20. Jahrhunderts und leisteten mit ihrem Protest gegen den Abriss von Zeche Zollern II in Dortmund einen aktiven Beitrag zum Industriedenkmalschutz. Die andere Seite der Fotografiegeschichte, die uns hier zu interessieren hat, ist neben der Berufs- und Künstler- die Amateurfotografie. In dem Maße, in dem Kameras und Filme erschwinglich wurden, benutzten Privatpersonen Fotografien, um ihren Alltag und ihren Feiertag abzulichten.⁴⁹ Die Entwicklung schritt von kleinformatigen Schwarzweiß-Fotos aus der Zwischenkriegszeit über die beginnende Farbfotografie in den 1960er Jahren bis zum massenhaften Gebrauch der Digitalkamera. Zur Geschichte der Amateurfotografie in Deutschland liegen bisher kaum empirisch gesättigte Regionalstudien vor, so dass Aussagen über westfälische Besonderheiten zur Zeit spekulativ wären.

3. Fotos und Bilder als Quellen der westfälischen Orts- und Landesgeschichte des 19./20. Jahrhunderts

Für welche Bereiche der allgemeinen, regionalen oder lokalen Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts außerhalb der Fotografiegeschichte sind Fotos und Bilder unentbehrlich? Zu nennen ist zunächst die Topographie. Topographie meint hier die bildliche Darstellung einer geographischen Örtlichkeit, von Städten und Ge-

meinden in ihrer Gesamtheit, aber auch Teile davon, Straße, Plätze und Einzelbauten. Das 1976 begonnene und vor einem Jahr abgeschlossene Projekt „Westfalia Picta“ kann als Grundlagenwerk für die westfälische Ortsgeschichte gar nicht hoch genug eingeschätzt werden, obwohl es Kritik erfahren hat.⁵⁰ Die Kritik stützt sich u. a. auf den zeitlich begrenzten Rahmen bis 1900, weil man die danach massenhaft einsetzenden Fotografien aussparen wollte. Die „Westfalia Picta“ weisen nur Bilder älterer Techniken nach. Dies ist insofern problematisch, weil lange vor 1900 Städte-Gesamtansichten fotografiert wurden und die verschiedenen Techniken sich gegenseitig beeinflussten. So sind die vier in den Westfalia Picta für Lüdenscheid nachgewiesenen Lithographien zwischen 1847 und 1873 um mindestens zwei weitere Stücke zu ergänzen: durch die Panoramafotografie von 1895 aus der Reihe des Verlags Carl Stracke in Hagen⁵¹ und die einer Fotografie nachempfundene Gesamtansicht des Chemnitzer Malers Eugen Frank von 1898.⁵²

Ein den „Westfalia Picta“ vergleichbares Projekt für das 20. Jahrhundert gibt es nicht. Jedes Kommunalarchiv muss allerdings für seinen Bereich eine verwandte topographische Feingliederung entwickeln, um die Masse der Fotos ordnen zu können. Neu zu bedenken ist für das 20. Jahrhundert eine bisher unerwähnte bahnbrechende Weiterentwicklung: die Luftbildfotografie. Ihre Geschichte setzte um 1900 ein.⁵³ Auf die militärische folgte in den 1920er Jahren die zivile Nutzung. Noch vor dem Ersten Weltkrieg wurde die Bedeutung für die Geschichtswissenschaften erkannt, denn in den Aufnahmen lassen sich ältere Flurformen ebenso wie unter dem Boden liegende Denkmäler erkennen.⁵⁴ Vor allem für eine exakte Vermessung der Erdoberfläche sind die aus der Luft aufgenommenen Bilder unentbehrlich geworden. Nebenbei bemerkt: ein weltweit anerkannter Marktführer, die 1926 gegründete Hansalufbild GmbH, sitzt seit 1953 in Münster.⁵⁵ Luftbilder

werden verwendet, um die Bombenschäden des Zweiten Weltkriegs zu dokumentieren. Für die jeweilige Ortsgeschichte sind die Aufnahmen der britischen und amerikanischen Luftkommandos eine unersetzliche Quelle geworden. Sobald die Wirtschaftsgeschichte des Industriezeitalters die makroökonomische Ebene verlässt⁵⁶, kann sie auf Fotos zurückgreifen. Dies wird begünstigt durch die Verwendung von Fotos für den Eigenbedarf der Unternehmen, denn sie setzten Fotos schon früh für Repräsentations- und Werbezwecke ein.⁵⁷ Bei Krupp in Essen lässt sich dies seit 1861 nachweisen.⁵⁸ Hinzu kamen seit den 1870er Jahren Dokumentationszwecke, z. B. im Maschinenbau. Immer wichtiger wurde in dieser Branche die Werbung. Die Unternehmen organisierten Fotos gebauter Anlagen zu Alben, die Referenzobjekte darstellten.⁵⁹ Ein außergewöhnliches Beispiel für unternehmerische Dokumentation im Außenhandel liefern die Aufnahmen, die Robert Löbbbecke während einer Reise für seine Iserlohner Firma zwischen 1895 und 1900 in China gemacht hat.⁶⁰ Sie knüpfen direkt an die Reisefotografie an, die bis in die Frühgeschichte der Fotografie zurückreicht und zunächst Bildungsreisen dokumentieren sollte.⁶¹ Nicht nur Maschinen, sondern auch Menschen waren Gegenstand der Werksfotografie. Auf den ältesten Fotos aus Unternehmen kamen Menschen allerdings bloß als Staffage vor, sie waren dem erstellten Produkt nachgeordnet. Erst nach 1880 dienten Gruppenbilder von stolzen Arbeitern mit ihren Werkzeugen als Mittel der corporate identity.⁶² Einzelne Arbeiter wurden erst seit der Jahrhundertwende, vermehrt in den 1920er Jahren, thematisiert. Dank der Fotografien können mittlerweile die Arbeitswelten in ganzen Branchen wie in einzelnen Unternehmen wiedergegeben werden. Nicht nur das Interesse an Arbeitergeschichte, sondern auch der Blick auf die Alltagsgeschichte beflügelte seit den 1970er Jahren die Verwendung von Fotos.⁶³ Eindrucksvolle Belege liegen für das Ruhrgebiet aus dem Bergbau⁶⁴ und der Stahlindustrie⁶⁵ oder aus reichen

46 Claudia Bohn-Spector, Introduction, in: In Focus. August Sander. Photographs from the J. Paul Getty Museum, Los Angeles, S. 5-10, 6: „Sander was born and raised in the country, where hard work and a love to the country were formative elements of his upbringing“; zusammenfassend August Sander, Menschen des 20. Jahrhunderts. Studienband, München 2001.

47 Barbara Klemm, Unsere Jahre. Bilder aus Deutschland 1968-1998, München 1999 (Katalog einer 1999 u. a. in Münster gezeigten Ausstellung).

48 Bernd und Hilla Becher, Fördertürme, München 1985; dies., Fachwerkhäuser des Siegener Industriegebietes, München 2000; dies., Hochöfen, München 2002; dies., Typologien industrieller Bauten, München 2003; vgl. auch Susanne Lange, Bernd und Hilla Becher, München 2005.

49 Jäger, S. 61-63, 150-160.

50 Westfalia Picta, Bd. 1: Hochsauerlandkreis/Kreis Olpe, bearb. von Jochen Luckhardt, Bielefeld 1987; Westfalia Picta, Bd. 9: Westfälisches Ruhrgebiet, bearb. von Michael Schmitt, Münster 2005. Zum Konzept vgl. Jochen Luckhardt, Westfalia Picta. Die Erfassung westfälischer Ortsansichten vor 1900, in: Westfälische Forschungen 38 (1988), S. 268-272. Zur Kritik: Harm Klüeting, Westfalia Picta. Westfälische Ortsansichten vor 1900. Eine kritische Betrachtung, in: Heimatpflege in Westfalen 1988, Heft 2, S. 6-8.

51 Westfalia Picta, Bd. 2: Ennepe-Ruhr-Kreis/Märkischer Kreis/Stadt Hagen, Bielefeld 1987, S. 178-182; Jakob (Hrsg.), Abb. 60.

52 Schumacher, Leben, S. 10.

53 Zum Luftbild vgl. auch Burke, S. 27f.; J. K. S. St. Joseph (Hrsg.), The Use of Air Photography, Cambridge 1966.

54 Als einer der ersten erkannte Albert K. Hömberg die Möglichkeiten, ders., Die Entstehung der westdeutschen Flurformen, Berlin 1935, S. 53f.; vgl. Reininghaus, Hömberg, S. 540.

55 http://www.hansalufbild.de/de/ueber_uns/geschichte.html (abgerufen am 12.02.2006).

56 Vgl. hierzu Clemens Wischermann/Peter Borscheid/Karl-Peter Ellerbrock (Hrsg.), Unternehmenskommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. Neue Wege der Unternehmensgeschichte, Dortmund 2000; Clemens Wischermann (Hrsg.), Unternehmenskommunikation deutscher Mittel- und Großunternehmen. Theorie und Praxis in historischer Perspektive, Dortmund 2003.

57 Vgl. Reinhard Matz, Industriefotografie. Aus Firmenarchiven des Ruhrgebiets, Essen 1987.

58 Vgl. Klaus Tenfelde (Hrsg.), Bilder von Krupp. Fotografie und Geschichte im Industriezeitalter, München 1994.

59 Wilfried Reininghaus, Technische Registraturen im Maschinenbau. Überlegungen zu Organisationsgeschichte und archiverischer Bewertung, in: Archiv und Wirtschaft 24 (1991), S. 51-56.

60 Götz Bettge (Bearb.), Ein Westfale in China. Briefe und Photographien 1895-1900. Der Nachlaß Robert Löbbbecke, Iserlohn, Münster 1982.

61 Sachsse, Fotografie, S. 47-51.

62 Karl-Peter Ellerbrock (Red.), Profile. Typen der Arbeitswelt in der historischen Werksfotografie, Dortmund 1994; Alf Lüdtke, Industriebilder - Bilder der Industriearbeit? Industrie- und Arbeiterphotographie von der Jahrhundertwende bis in die 1930er Jahre, in: Historische Anthropologie 3 (1993), S. 394-430.

63 Vgl. Diethart Kerbs, Mit Fotos arbeiten, in: Hannes Heer/Volker Ullrich (Hrsg.), Geschichte entdecken. Erfahrungen und Projekte der neuen Geschichtsbewegung, Reinbek 1985, S. 323-330; Ronald Berg, Die Photographie als alltagshistorische Quelle, in: Berliner Geschichtswerkstatt (Hrsg.), Alltagskultur, Subjektivität und Geschichte. Zur Theorie und Praxis von Alltagsgeschichte, Münster 1994, S. 187-198.

64 Gabriele Unverferth/Evelyn Kroker, Der Arbeitsplatz des Bergmanns in historischen Bildern und Dokumenten, Bochum 31990.

65 Karin Dahm-Zeppenfeld, Feuerarbeit. Bilder aus der Dortmunder Hüttenindustrie 1850-1950, Essen 1998.

Unternehmensarchiven wie dem von Hoffmanns Stärkefabriken in Bad Salzuflen⁶⁶ vor.

Früher als Arbeiter wurden Adlige und Bürger auf Fotos einzeln und als Familie porträtiert. Das Porträtfoto befriedigte das Bedürfnis nach Präsentation, diente der Selbstdarstellung nach innen wie nach außen und kam damit dem Wirtschaftsbürgertum entgegen.⁶⁷ Aber auch der Adel stand nicht abseits: Sowohl die Adelfamilien v. Droste-Hülshoff als auch v. Landsberg-Velen ließen auf Daguerreotypen ablichten und vertrauten sich damit dem neuen Medium an.⁶⁸ Die Bündelung von Porträts zu Alben geschah nicht nur im priva-

ten Sektor, sondern auch in der Politik. So gewannen die Fotos bereits in der Revolution von 1848/49 politische Dimensionen. Hermann Biow und Jacob Seib fertigten Fotografien der Abgeordneten an, die neben den lithographierten Porträts reißenden Absatz fanden.⁶⁹ Um 1860 gab es dann bereits „eine Tendenz..., sich *fraktionsweise* fotografieren zu lassen“.⁷⁰ Horst Conrad hat in den Nachlässen der westfälischen Abgeordneten v. Bockum-Dolffs und Beitzke Fotoalben gefunden, die diese Aussage erlauben.

Der Einsatz im politischen Raum verweist darauf, dass Fotos als Dokumente für alle Epochen und Ereignissen des 20. Jahrhunderts unverzicht-

bar sind. Schon aus dem späten Kaiserreich, erst recht aber für alle folgenden Zeitabschnitte des 20. Jahrhunderts liegen Fotos von hohem Dokumentationswert vor, die in die Ortsgeschichten Eingang finden. Gerade die Zeit des Nationalsozialismus ist wegen der politisch gewollten Inszenierungen und Aufzüge gut in Fotografien einzufangen.⁷¹ Das jüngst behandelte große Thema Zwangsarbeit⁷² bekam oft erst durch fotografische Quellen die nötige Anschauung. Stefan Schröder setzte bei der Geschichte der Displaced Persons im Raum Münster Fotografien gezielt als Quellen ein.⁷³

66 Bettina Eller-Studzinsky/Stefan Wiesekopsieker (Hrsg.), 150 Jahre Hoffmann's Stärke. Bad Salzuflens Weg im Industriezeitalter, Horb am Neckar 2000.

67 Vgl. Karin Schambach, Photographie - ein bürgerliches Medium, in: Dieter Hein/Andreas Schulz (Hrsg.), Bürgerkultur im 19. Jahrhundert, München 1996, S. 66-81; Karin Hartwig, Der sentimentalische Blick. Familienfotografien im 19. und 20. Jahrhundert, in: Tenfelde (Hrsg.), Krupp, S. 215-239. Zum Übergang von der erstarrten Gattung „Familienbild“ zur Fotografie vgl. Angelika Lorenz, Das deutsche Familienbild in der Malerei des 19. Jahrhunderts, Darmstadt 1985, S. 258.

68 Horst Conrad, „Et likt gans akkrot...“ Die Familie von Droste-Hülshoff in frühen Fotos, in: Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld 11 (1986), S. 81-84; Volker Jakob: Bilder von un-nachahmlicher Treue und Klarheit... Eine biedermeierliche Familiengeschichte (v. Landsberg), in: Westfalen 71 (1993), S. 325-336.

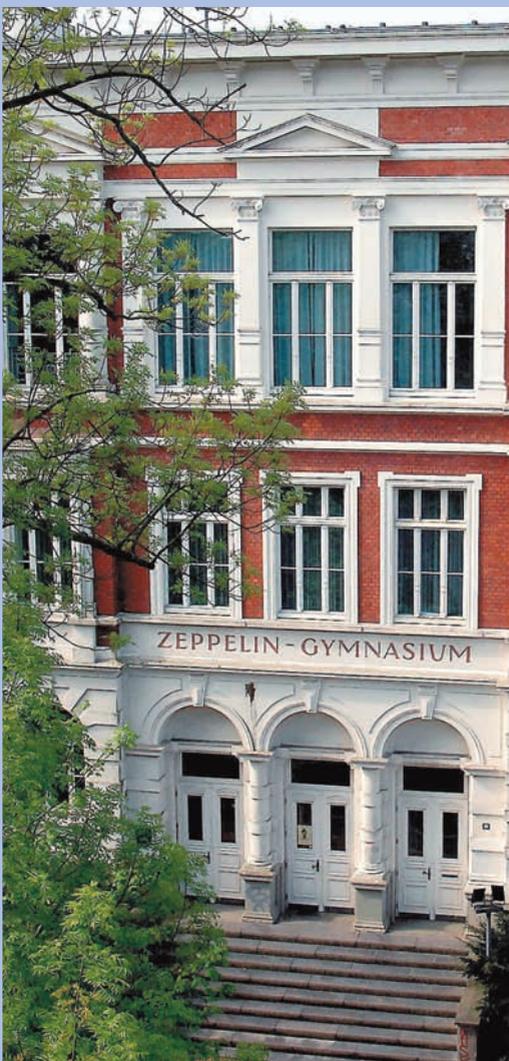
69 Lothar Gall (Hrsg.) 1848 - Aufbruch zur Freiheit. Ausstellung, Frankfurt 1998, S. 201-205.

70 Horst Conrad (Hrsg.), Ein Gegner Bismarcks. Dokumente zur Neuen Ära und zum preußischen Verfassungskonflikt aus dem Nachlaß des Abgeordneten Heinrich Beitzke (1878-1867), Münster 1994, S. 68 (Hervorhebung durch Verf.); ders./Bernd Haunfelder (Hrsg.), Preußische Parlamentarier. Ein Fotoalbum 1859-1867, Düsseldorf 1986.

71 Vgl. allgemein das Bildmaterial in: Werner Freitag (Hrsg.), Das Dritte Reich im Fest. Führermythos, Feierlaune und Verweigerung in Westfalen 1933-1945, Bielefeld 1997; Michaela Häffner/Eckhard Trox, Lockung und Zwang. Die Stadt Lüdenscheid im Nationalsozialismus, Lüdenscheid 1999.

72 Cordt Pagenstecher, Erfassung, Propaganda und Erinnerung. Eine Typologie fotografischer Quellen zur Zwangsarbeit, in: Wilfried Reininghaus/Norbert Reimann (Hrsg.), Zwangsarbeit in Deutschland 1939-1945. Archiv- und Sammlungsgut, Topographie und Erschließungsstrategien, Bielefeld 2001, S. 254-267

73 Stefan Schröder, Displaced Persons im im Landkreis und in der Stadt Münster 1945-1951, Münster 2005.



Aber nicht nur Fotos der Opfer, sondern auch Fotos der Täter, etwa auf Einsätzen westfälischer Polizeiregimenter in Osteuropa, liefern singuläres Material zur Geschichte des Nationalsozialismus. Aufsehenerregende Funde in der Sammlung Primavesi im Staatsarchiv Münster belegen dies.⁷⁴ Die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs haben eine elementare ortsgeschichtliche Komponente, die sich nicht nur in schriftlichen Dokumenten und mündlichen Erinnerungen, sondern vor allem auch in den Fotos der Zeitgenossen wiederfindet. Die sogenannte „Möhnekatastrophe“ von 1943, die Folge der Zerstörung des Staudamms durch britische Bomber, konnte vierzig Jahre später breit in privaten und amtlichen Bildern dokumentiert werden.⁷⁵ Als das Schweigen über den Bombenkrieg gegen deutsche Städte mehr als fünfzig Jahre nach Kriegsende brach, kamen auch private Fotos zum Vorschein, die das Ausmaß der Zerstörung auch jedem Nachgeborenen verdeutlichen. Ralf Blank ist zu danken für seine Fallstudie zu Dortmund mit wichtigen quellenkundlichen Beobachtungen über die Fotografie im Krieg überhaupt. Dabei entdeckte er das Werk des Hagener Pressefotografen Willy Lehmacher, der die Auswirkungen der Bombenangriffe auf Dortmund auf Farbfotos 1943 erfasste.⁷⁶ Die Wirkung der neuen Medien zeigt sich gerade beim Thema Krieg und Zerstörung: Das Stadtarchiv Münster präsentierte 2005 eine in Bildern gefasste Kriegschronik als Online-Ausstellung.⁷⁷

Werfen wir abschließend einen Blick auf die Welt außerhalb der Städte und der Fabriken. Hier ist die volkscundliche Arbeit mit Fotos anzusprechen. Es drängt sich der Eindruck auf, dass die Volkskunde sich erheblich zielgerichteter als die Geschichtswissenschaft der Fotografie als Quelle bedient.⁷⁸ Auch in Westfalen fuhr sie bei der Dokumentation des Lebens und des Alltags in Kleinstädten und Dörfern auf Fotografien reiche Ernte ein. Aus dem Archiv für Westfälische Volkskunde und anderen Sammlungen legen mittlerweile sieben großformatige Bände aus der Reihe „Damals bei uns in Westfalen. Bilder und Berichte zur Volkskunde in Westfalen“ Zeugnis ab.⁷⁹ Die Reihe verbindet thematische Einstiege mit der Dokumentation der vorhandenen Bildbestände und ist damit eine der Grundlagen für vertiefende Analysen. Zu entdecken gibt es dabei auch Fotografien auf dem Dorf wie Ewald Schulze Brexel in Wadersloh oder Ignaz Böckenhoff, deren bildliche

Hinterlassenschaft unsere Vorstellung vom Landleben in Westfalen im 20. Jahrhundert bereichern und verändern.⁸⁰

4. Der quellenkritische Umgang mit Fotos und Bildern

„Ein Bild sagt mehr als tausend Worte“. Dieser wohl fälschlich Kurt Tucholsky zugeschriebene Aphorismus spricht die Faszination der Bilder an, die Empathie auslösen, als Surrogate optischer Erlebnisse zu werten sind und die Barrieren verbaler Quellen überwinden.⁸¹ Aus dieser Warte stehen fotografische Quellen an der Spitze aller historischen Quellen. Wir allen wissen aber: Es gibt „Bilder, die lügen“. So lautete 1998/99 der Titel einer Ausstellung im Bonner Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.⁸² Sie führte uns vor, wie Abbild und Wirklichkeit auseinanderliegen, Bilder manipuliert werden können. In Zeiten digitaler Bildbearbeitung sind die Möglichkeiten der Manipulation nahezu unbegrenzt. Sie gehen weit über die Retuschen hinaus. Notwendiger denn je ist eine quellenkritische Aufarbeitung der Fotografien. Die Geschichtswissenschaft hat sich damit bisher aber schwer getan. Sie machte eher Anleihen bei der Kunstgeschichte, der Ikonographie und der Ikonologie, als eigene Kriterien zu entwickeln.⁸³

Im folgenden sollen einige einfache Grundregeln genannt werden, die bei der Auswertung von fotografischen Quellen zu beachten sind und die verhindern können, in Fallen zu laufen.⁸⁴ Zu fragen ist zunächst, *wann* ein Foto entstanden ist. Wahrscheinlich kennen viele das Phänomen, dass Fotos ohne Entstehungsdatum sekundär datiert werden müssen. Metadaten mit der Entstehungszeit liefert erst die Digitalfotografie mit. Die Kunstgeschichte behilft sich bei fehlender Datierung mit den verwendeten Stilelementen. Bei Fotografien des 20. Jahrhunderts helfen dargestellte Moden, Baustile und -zustände, Verkehrsmittel, Hoheitszeichen. Die Ermittlung von Orten ist bei Außenaufnahmen anhand charakteristischer Bauten möglich. *Wer* hat ein Foto von *wem* gemacht? Sowohl Unsicherheit über den Fotografen als auch über den Fotografierten schmälert den Erkenntniswert der Aufnahmen. Um sicheren Boden zu betreten, müssen Bilder in Kontexte eingebunden werden. Der Entstehungszusammenhang ist schon deshalb

zu rekonstruieren, weil Bilder keinen direkten Einblick in die soziale Welt gewähren, sondern uns nur einen Zugang zu zeitgenössischen Sichtweisen auf diese Welt öffnen. Was zeigt das Bild? Neben den abgebildeten Personen empfiehlt es sich, kleine Details wahrzunehmen und als Informationen zu nutzen, die eventuell der Fotograf überhaupt nicht sah. Ein gutes Beispiel liefert der bekannte Film „Blow up“ von Michelangelo Antonioni (1966). David Hemmings fotografiert eine unbekannte Frau, nimmt dabei zufällig einen Leichnam auf, sieht dies im Labor und versucht, den Mord aufzuklären. Die Frage nach dem *Wie* einer Fotografie soll die technischen Umstände seiner Entstehung klären. Jedes einzelne hinterlassene Foto basiert auf einem gegebenen technischen Entwicklungsstand und kann für diesen Zusammenhang Quelle sein.

Sind Fotos einmal gemacht, erhalten sie einen Gebrauchswert.⁸⁵ Sie werden zu Alben formiert, gerahmt und aufgehängt, gesammelt, verlegt und wiederaufgefunden. Solche Nachnutzung zu rekonstruieren, macht Sinn, weil damit die Funktion von Fotos als Objekt der Gedächtniskultur transparent wird. Die Verzeichnung der Fotos in den Archiven verbindet die verschiedenen Elemente der Quellenkritik mit Ordnungsfunktionen. Sie gibt dem Foto eine laufende Signatur im Provenienzbestand, erfasst den Fotografen sowie das Urheberrecht am Foto, die Datierung, die Formate und die technische Beschaffenheit der Fotos. Dabei wird nach Fotoabzügen und Negativen unterschieden. Die Benennung des Bildinhalts ist zwingend vorgegeben und erfasst die Kriterien Personen, Ereignisse, Raum und Sachen.⁸⁶

Die technischen Möglichkeiten erlauben seit den späten 1990er Jahren, die verzeichneten Fotos in archivinternen Datenbanken als Thumbnails digital mit zu erfassen und zu präsentieren.⁸⁷

5. Die Erhaltung von Fotos

Fotos sind gefährdete und vergängliche Geschichtsquellen.⁸⁸ Glasplatten können zerbrechen und sind empfänglich für Kratzer an der Oberfläche, der Zellulosenitratfilm ist entzündbar, die Farben von Koloraufnahmen und Dias verblassen im Lauf der Zeit. Wir kennen trotz aller Sorgfalt die möglichen Beschädigungen von Fotos. Ein Weg

74 Vgl. Wilfried Reininghaus, Der Bestand „Polizeipräsidium Dortmund, Sammlung Primavesi“ im Staatsarchiv Münster, in: Westfälische Forschungen 48 (1998), S.623-626.

75 Joachim W. Ziegler (Hrsg.), Sintflut im Ruhrtal. Eine Bilddokumentation zur Möhne-Katastrophe, Meinerzhagen 1983.

76 Ralf Blank, Zur fotografischen Überlieferung des Bombenkriegs. Farbfotos von der Zerstörung Dortmunds im Mai 1943, in: Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafenschaft Mark 94 (2003), S. 191-211.

77 <http://www.muenster.de/stadt/kriegschronik> (Zugriff: 01.03.2006).

78 Vgl. Irene Ziehe/Ulrich Hägele (Hrsg.), Fotografien vom Alltag - Fotografien als Alltag, Münster 2002-

79 Zuletzt Hermann Josef Stenkamp, Töpfer, Seiler, Wannenmacher. Bilder und Berichte zum alten Handwerk, Münster-Hiltrup 2000.

80 Jan Carstensen, Amateur kontra Profi? Zum Forschungsprojekt „Fotografiegeschichte“ im Westfälischen Freilichtmuseum Detmold am Beispiel des Großbauern Ewald Schulze Brexel aus Wadersloh/Westfalen (1877-1922), in: Ziehe/Hägele (Hrsg.), S. 95-116; Ignaz Böckenhoff, Eine Zeit die war. Photographien aus dem Dorf Raesfeld 1928-1963, Heidelberg 1989.

81 Joachim Wendorf, Filme, in: Maurer (Hrsg.), S. 449-470, 468.

82 Bilder, die lügen. Bonn 1998.

83 Hartewig, S. 439.

84 Ich fasse Hinweise zur Beschreibung und Interpretation von Fotos zusammen: Hartewig, S. 443f.; Burke, S. 216; Roeck, Auge, S. 78ff.; Talkenberger.

85 Wichtige Bemerkungen hierzu bei Wolfgang Jaworek, Plädoyer für einen rezeptionsorientierten Umgang mit Fotografien, in: Ziehe/Hägele (Hrsg.), Fotografien, S. 267-270.

86 Handbuch für Wirtschaftsarchive, S. 158f. (mit weiterer Literatur).

87 Zu einem Pionierprojekt: Barbara Richter, Per Mausclick ins Archiv. Der Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung, in: Archiv und Wirtschaft 30 (1997), S. 8-13.

88 Sigrid Schneider, „Rettet die Bilder!“ Zur Bestandserhaltung von Fotografien, in: Archiv und Wirtschaft 38 (2005), S. 165-177.

zur Sicherung ist ihre Mikroverfilmung, die jedoch kostenintensiv ist und Qualitätsverluste mit sich bringt.

Mittlerweile geschieht deshalb die Sicherung von Fotografien durch Digitalisierung. Ihre Vorteile liegen auf der Hand: Sie schont die Originale, die nicht mehr durch physischen Gebrauch abgenutzt werden. Sie ermöglicht u. a. den direkten visuellen Zugang und ausgefeiltes Recherchieren. Doch werden durch die Digitalisierung neue Probleme aufgeworfen. Denn auch Digitalisate, gleichgültig, ob sie schon digital entstanden sind oder nachträglich in digitale Formen überführt worden sind, besitzen nur eine begrenzte Haltbarkeit. Angesichts des Siegeszugs der Digitalfotografie in den letzten Jahren müssen sich alle Kulturin-

stitutionen, die Fotos sammeln, Sorgen wegen der künftigen Verfügbarkeit ihrer Sammelobjekte machen.⁸⁹ Die ständige Weiterentwicklung von Speichermedien und Formaten bedeutet, dass Dateien nach weniger als 10 Jahren in neue Formate umgewandelt werden müssen. Während in der analogen Fotografie selbst Kodachrom-Dias, die unter günstigen Bedingungen gelagert werden, nach einigen Jahrzehnten noch keine Alterungserscheinungen aufweisen, ist in der Digitalfotografie ein erheblicher Umkopier- und Konvertierungsaufwand erforderlich. Ein zuverlässiges Langzeitspeichermedium für digitale Daten existiert zur Zeit noch nicht.

Die Fragen der Sicherung und Erhaltung von Fotografien im digitalen Zeitalter müssen deshalb alle Gedächtnisinstitutionen beschäftigen, die das kulturelle Erbe auf Dauer sichern. Dies geschieht in Westfalen und anderswo an vielen Stellen, für die örtliche Überlieferung in der Regel und mit einem Auftrag des Gesetzgebers im Stadtarchiv. Wie wichtig die Fotografien für die Stadt- und Landesgeschichte sind, haben wir an vielen Beispielen erfahren.

Meine abschließende Wünsche richten sich deshalb an den Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid: Setzen Sie sich weiterhin für die Fotografien im Rahmen ihrer Stadtgeschichtsschreibung ein! Und halten Sie dabei ihren jetzigen hohen Standard!

⁸⁹ Dem folgenden Abschnitt liegt der Artikel in 'Wikipedia' zugrunde (<http://de.wikipedia.org/wiki/Digitalfotografie>), eingesehen am 16. 2. 2006.



Inhaltsverzeichnis „Der Reidemeister“ – Geschichtsblätter für Lüdenscheid, Nr. 1-166

Zusammengestellt von Hartmut Waldminghaus

Die fortlaufende Nummerierung der Seitenzahlen beginnt erst mit der Nr. 41 vom 5. März 1968 und setzt mit der Seite 317 ein. Beim Druck der Ausgaben Nr. 1 bis Nr. 40 wurde jedes Heft mit der Seitenzahl 1 begonnen. Es empfiehlt sich, die richtige Nummerierung nachträglich selbst durchzuführen. In diesem Inhaltsverzeichnis sind die Seitenzahlen 1 bis 316 so angegeben, wie sie eigentlich zu drucken gewesen wären.

Nr. 1 vom August 1956

S. 1 Oskar Eduard Hueck/Wilhelm Sauerländer „Zum Geleit“, S. 1-3 Peter Schöller „Entwicklung und Eigenart des Wirtschafts- und Kulturraumes von Lüdenscheid“, S. 3-5 Wilhelm Schulte „Carl Theodor Ferdinand Grün. Ein Lüdenscheider sozialer Idealist 1817-1887“, S. 6-7 Rudolf Gerhards „Wilhelm Gerhards. Ein Vorkämpfer demokratischer Freiheit in Lüdenscheid“, S. 7 Wilhelm Sauerländer „Lüdenscheider Reidemeister unter sich“, S. 7 Wilhelm Sauerländer „Der Herr von Neuenhof muß den Reideameistereid ausschwören“

Nr. 2 vom 12. 1. 1957

S. 9-13 Wilhelm Sauerländer „Die ältesten Privilegien der Stadt Lüdenscheid“, S. 13-16 Wilhelm Sauerländer „Das Haus Neuenhof und Lüdenscheid im Siebenjährigen Kriege“

Nr. 3 vom 18. 4. 1957

S. 17-24 Albert K. Hömberg „Köln und Mark im Kampf um die Herrschaft im südlichen Westfalen“, S. 24 Wilhelm Sauerländer „Sind unsere Haferkästen abbruchreif?“, S. 24 Buchbesprechung von Wilhelm Sauerländer „Peter Frebel: Die Mundarten des westlichen Sauerlandes. Marburg 1956, Photodruck“

Nr. 4 vom 13. 8. 1957

S. 25-28 Hermann Flebbe „Drei Schuldverschreibungen des Kirchspiels Lüdenscheid aus dem 17. und 18. Jahrhundert“, S. 28-31 Manfred Sönnecken „Rennfeuerhütten im Krummscheid“, S. 31 Wilhelm Sauerländer „Volksjustiz in Meinerzhagen“, S. 32 Wilhelm Sauerländer „Alte Marktrechte und Jahrmärkte in Meinerzhagen“ und „Der Arzt für alle Menschen«. Ein Hilfsbuch für die Freunde der Gesundheit und des langen Lebens“



Nr. 5 vom 19. 11. 1957

S. 33-36 Wilhelm Sauerländer „Die Anfänge der sozialistischen Bewegung im Raum Altena-Lüdenscheid-Iserlohn“, S. 36-39 Hermann Flebbe „Drei Schuldverschreibungen des Kirchspiels Lüdenscheid aus dem 17. und 18. Jahrhundert“ (Fortsetzung von Nr. 4), S. 39-40 Manfred Sönnecken „Ein mittelalterlicher Hüttenplatz bei Brügge im Volmetal“

Nr. 6 vom 5. 2. 1958

S. 41-44 Eberhard Fricke „Der Güterbestand des Stilkinger Lehnsverbandes“, S. 44-46 Friedrich-Wilhelm Große-Dresselhaus „Sauerländische Sprichwörter - sauerländisch erklärt“, S. 46-47 Emil Döseler „Die wirtschaftliche Lage Lüdenscheids am Ende des 18. Jahrhunderts“, S. 47 Otto Lesser „Reklamation eines Osemund-Reide-meisters 1767“, S. 48 Franz Hülsmann(+) „Vorbildliche Armenpflege um 1800 in Lüdenscheid“ und Wilhelm Sauerländer „Die Märkischen Schmiede und das Militär“

Nr. 7 vom 4. 6. 1958

S. 49-55 Eberhard Fricke „Die soziologische Bedeutung des Stilkinger Lehnrechts“, S. 55-56 Wilhelm Sauerländer „Warum Meinerzhagen Stadt wurde 1765“

Nr. 8 vom 18. 11. 1958

S. 57-59 Wilhelm Sauerländer „Der »Deutsche Nationalverein« in Lüdenscheid. Aus der Frühzeit des Liberalismus“, S. 59-62 Walter Hostert „Die frühesten Nachrichten über Lüdenscheid“, S. 62-63 Wilhelm Sauerländer „Wann ist die Reformation in Lüdenscheid eingeführt?“, S. 63-64 Wilhelm Sauerländer „Historiographie der Stadt Lüdenscheid im 18. Jahrhundert“, S. 64 Buchbesprechung von Wilhelm Sauerländer „Eberhard Fricke: Das Recht und Gericht des Stilkinger Lehnsverbandes, Lüdenscheid, Selbstverlag“, „Wilhelm Sauerländer: Die Brandakte von 1723. Lüdenscheider Geschichtsquellen und Forschungen. Band II. Lüdenscheid“, „Dietrich Pälmer: Das alte Halver. Selbstverlag“

Nr. 9 vom 13. 5. 1959

S. 65-72 Walter Hostert „Die Lüdenscheider Industrie am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts“ S. 73-74 „Exkurs. Vergleich der Ordnung für die Schnallen-, Knopf- und Bügelfabrik mit der Satzung der Drahtgilde“

Nr. 10 vom 6. 8. 1959

S. 75-77 Wilhelm Sauerländer „Der alte Heerweg von Köln über Lüdenscheid nach Arnberg“, S. 77-81 Manfred Sönnecken „Ausgrabungen auf Eisenhüttenplätzen der mittelalterlichen Waldschmiedezeit im Raum Lüdenscheid“, S. 81-82 Wilhelm Sauerländer „Meinerzhagen-Breckerfeld. Die erste Kunststraße in der Mark“

Nr. 11 vom 30. 9. 1959

S. 83-90 Wilhelm Sauerländer „Das »Consistorialbuch der Evang. luth. Gemeinde zu Lüdenscheidt«“

Nr. 12 vom 9. 12. 1959

S. 91-98 Rudolf Gerhardi „Aus der Geschichte einer märkischen Familie. Gerhardi - Breckerfeld/Werdohl/Lüdenscheid/Halver“

Nr. 13 vom 12. 5. 1960

S. 99-106 Walter Hostert „Aus der Geschichte des Hauses Neuenhof“

Nr. 14 vom 7. 9. 1960

S. 107-108 Walter Hostert „Stammtafel der Besitzer des Hauses Neuenhof“

Nr. 15 vom 9. 11. 1960

S. 109-116 Günther Deitenbeck „Lüdenscheid und die deutsche Einheitsbewegung vor 100 Jahren 1859-1863“

Nr. 16 vom 20. 1. 1961

S. 117-124 Wilhelm Sauerländer „Johann Christoph Friedrich Bährens und sein »Königliches Pädagogium« in Meinerzhagen 1786-1789“

Nr. 17 vom 15. 3. 1961

S. 125-132 Walter Hostert „Die Ausweitung der Lüdenscheider Industrie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“

Nr. 18 vom 18. 4. 1961

S. 133-140 Wilhelm Sauerländer „Die sogenannte »Collationsakte« der Lüdenscheider Kirche und ihre Bedeutung für die Geschichte der Reformationszeit in der südlichen Mark“

Nr. 19 vom 17. 8. 1961

S. 141-148 Friedrich-Wilhelm Große-Dresselhaus „Gottfried Kinkel und seine Freunde. Ein Bericht, der zu Altem einiges Neue, zu Bekanntem einiges Unbekannte bringen möchte“

Nr. 20 vom 14. 11. 1961

S. 149-156 Günther Deitenbeck „Lüdenscheid und die Gründung des Deutschen Reiches von 1871“

Nr. 21 vom 25. 4. 1962

S. 157-164 Walter Hostert „Der Ausbau der Neuenhofer Gutsherrschaft. Aus der Geschichte des Hauses Neuenhof vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert“

Nr. 22 vom 19. 6. 1962

S. 165-172 Wilhelm Sauerländer „Die Feldmark der Stadt Lüdenscheid“

Nr. 23 vom 12. 9. 1962

S. 173-179 Manfred Sönnecken „Zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Lüdenscheider Raumes. 10 Jahre heimische Bodendenkmalpflege“, S. 180 Manfred Sönnecken „Grabungsbericht über die Untersuchung einer mittelalterlichen Rennfeuerhütte im Grebecketal“

Nr. 24 vom 12. 12. 1962

S. 181-188 Eberhard Fricke „Das Verfahrensrecht der Stilkinger Lehngenossenschaft“

Nr. 25 vom 5. 4. 1963

S. 189-196 Dieter Georg Ellerkmann „Das Markenwesen in den alten Kirchspielen Lüdenscheid und Hülscheid“

Nr. 26 vom 5. 6. 1963

S. 197-204 Eberhard Fricke „Zur Geschichte des Freigerichts und der Veme in Lüdenscheid“

Nr. 27 vom 22. 10. 1963

S. 205-212 Wilhelm Sauerländer „Der Abbruch der alten Lüdenscheider Kirchspielskirche und die Neuordnung der Gemeinden 1821-1823“

Nr. 28 vom 17. 12. 1963

S. 213-220 Eberhard Fricke „Die Prozesse des Lüdenscheider Freigerichts in zeitlicher Reihenfolge. Zugleich ein Beitrag über die Beziehungen Lüdenscheids zur Feme“

Nr. 29 vom 28. 4. 1964

S. 221-228 Paul Bornefeld „Ein Lüdenscheider Hauptbuch aus den Jahren 1802/03“

Nr. 30 vom 25. 6. 1964

S. 229-236 Günther Deitenbeck „Das politische Leben in Lüdenscheid 1871-1890“

Nr. 31 vom 24. 9. 1964

S. 237-244 Walter Hostert „Die Neugestaltung des Wappens und des Siegels der Stadt Lüdenscheid“

Nr. 32 vom 19. 1. 1965

S. 245-252 Manfred Sönnecken „Von den frühmittelalterlichen Ringwallanlagen in unserer Heimat. Ein Bericht über den gegenwärtigen Stand der Forschung“

Nr. 33 vom 4. 5. 1965

S. 253-259 Eberhard Fricke „Zur Geschichte derer von Neuhoff zu Elbroich bei Düsseldorf. Zugleich eine Beschreibung der Teilnahme des Geschlechts von Neuhoff an der Hochzeit Johann Wilhelms von Jülich, Kleve und Berg mit Jakobe von Baden 1585“. Vier unnummerierte Seiten mit Abbildungen zur Abhandlung

Nr. 34 vom 25. 1. 1966

S. 261-267 Peter Frebel „Die Mundarten des Lüdenscheider Raumes und ihre Stellung im südwestfälischen Sprachraum“

Nr. 35 vom 26. 4. 1966

S. 269-276 Wilhelm Sauerländer „Lüdenscheid im Jahre 1865. Eine westfälische Industriestadt vor 100 Jahren“

Nr. 36 vom 20. 7. 1966

S. 277-283 Rainer Assmann „Der Raum Lüdenscheid im Mittelalter. Die kirchliche und weltliche Landesorganisation im Süderland“, S. 284 Wilhelm Sauerländer „Vor 100 Jahren: Lüdenscheid im Kriegsjahr 1866“

Nr. 37 vom 4. 10. 1966

S. 285-292 Eberhard Fricke „Die Entwicklung der Neuenhofer Lehn herrlichkeit im Amt Neustadt“

Nr. 38 vom 14. 12. 1966

S. 293-300 Helmut Brettschneider „Johann Sigismund Seltmanns Schriften und seine Briefe an August Hermann Francke“

Nr. 39 vom 6. 6. 1967

S. 301-308 Eberhard Fricke „Lüdenscheid und der Kaiserliche Landfrieden von 1371. Anmerkungen zu der Ausstellung »Kunst und Kultur im Weserraum 800-1600« Corvey 1966“

Nr. 40 vom 21. 11. 1967

S. 309-316 Eberhard Fricke „Über die Herkunft derer von Bottlenberg, genannt Kessel. Ein Beitrag zur Geschichte der Besitzer des Hauses Neuenhof“

Nr. 41 vom 5. 3. 1968

S. 317-324 Walter Hostert „Wilhelm Sauerländer und die Ortsgeschichtsschreibung in Lüdenscheid“

Nr. 42 vom 6. 6. 1968

S. 325-332 Eberhard Fricke „Die Lüdenscheider Gerichtsbarkeit im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit“

Nr. 43 vom 10. 9. 1968

S. 333-340 Erich Kann „Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinde in Lüdenscheid“

Nr. 44 vom 13. 11. 1968

S. 341-348 Eberhard Fricke „Neue Forschungen zur Veme, betr. Lüdenscheid, Neustadt, Kierspe, Valbert und das Süderland insgesamt“

Nr. 45 vom 21. 1. 1969

S. 349-356 Manfred Sönnecken „Die mittelalterlich-frühneuzeitliche Eisenindustrie im Lüdenscheider Raum“

Nr. 46 vom 8. 7. 1969

S. 357-362 Eberhard Fricke „Stiftung einer Handschrift durch Hade-wygis von Lüdenscheid um 1400. Zugleich ein Beitrag zur Auswanderung von Lüdenscheidern im Mittelalter“, S. 363-364 Eberhard Fricke „Neue Forschungen zur Veme“ (Fortsetzung von Nr. 44)

Nr. 47 vom 8. 10. 1969

S. 365-372 Günther Deitenbeck „Kerksig-Kobbe-Jander. Drei Lüdenscheider Bürgermeister aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts“

Nr. 48 vom 17. 12. 1969

S. 373-380 Erich Kann „Der Aufstieg der jüdischen Gemeinde in der Stadt Lüdenscheid im 19. Jahrhundert“

Nr. 49/50 vom 28. 4. 1970

S. 381-395 Ludwig Schreiner „Der Lüdenscheider Baumeister Wilh. Tappe 1769-1823. Ein Architekturtheoretiker des 19. Jahrhunderts“, S. 395-396 Erich Kann „Der Aufstieg der jüdischen Gemeinde in der Stadt Lüdenscheid im 19. Jahrhundert“ (Fortsetzung von Nr. 48)

Nr. 51 vom 8. 7. 1970

S. 397-404 Eberhard Fricke „Weitere Forschungen zur Veme im Süderland“

Nr. 52 vom 12. 1. 1971

S. 405-412 Eberhard Fricke „Aus der Geschichte der süderländischen Freigerichtsbarkeit. Neue Forschungsergebnisse“

Nr. 53 vom 21. 7. 1971

S. 413-420 Rainer Assmann „Forschungen zur Geschichte der Familie Aßmann - Lüdenscheid. Gleichzeitig ein Beitrag zur Wirtschafts- und Stadtgeschichte von Lüdenscheid“

Nr. 54 vom 5. 10. 1971

S. 421-428 Walter Hostert „Schule - ständiger Gegenstand der Diskussion. Schlaglichter aus dem Lüdenscheider Schulleben vergangener Tage“

Nr. 55 vom 14. 12. 1971

S. 429-435 Pierre Fabiani „Theodor von Neuhoff, König von Korsika“, aus dem Französischen übertragen von Ursula Burchardt, S. 436 Walter Hostert „Einige weitere Nachrichten über Theodor von Neuhoff“

Nr. 56 vom 22. 3. 1972

S. 437-444 Eberhard Fricke „Rötger von Neuhoff, gt. dey Duve, als Schöffe der »heiligen« Veme“

Nr. 57 vom 7. 6. 1972

S. 445-451 Günther Deitenbeck „Lüdenscheid zur Zeit des Bürgermeisters Wilhelm Plöger 1843-1856“, S. 452 Eberhard Fricke „Rötger von Neuhoff, gt. dey Duve, als Schöffe der »heiligen« Veme“ (Fortsetzung von Nr. 56)

Nr. 58 vom 19. 6. 1973

S. 453-459 Eberhard Fricke „Die vor- und frühterritoriale Landesorganisation im Süderland“, S. 460 Erich Kann „Der Familienstammbaum Leifmann“ (Fortsetzung von Nr. 48)

Nr. 59 vom 4. 9. 1973

S. 461-468 Eberhard Fricke „Die Beziehungen zwischen der süderländischen Freigerichtsbarkeit und der freien Reichsstadt Nürnberg“

Nr. 60 vom 16. 10. 1974

S. 469-476 Eberhard Fricke „Die Verbindungen der süderländischen Freigerichtsbarkeit zur Schweiz und zum Elsaß“

Nr. 61 vom 18. 2. 1975

S. 477-484 Dieter Schmale „Lüdenscheid in den Notjahren 1945 bis 1948. Politische und administrative Verhältnisse in einer westfälischen Mittelstadt nach dem Zusammenbruch“

Nr. 62 vom 28. 8. 1975

S. 485-492 Dieter Schmale „Lüdenscheid in den Notjahren 1945 bis 1948“ (Fortsetzung von Nr. 61)

Nr. 63 vom 13. 1. 1976

S. 493-494 Dieter Schmale „Lüdenscheid in den Notjahren 1945 bis 1948“ (Fortsetzung von Nr. 62), S. 495-500 Eberhard Fricke „Eine Vemeladung des Lüdenscheider Freigrafen auf der Tagesordnung des Reichstags zu Frankfurt 1454“

Nr. 64 vom 20. 1. 1976

S. 501-508 Eberhard Fricke „Eine Vemeladung des Lüdenscheider Freigrafen auf der Tagesordnung des Reichstags zu Frankfurt 1454“ (Fortsetzung von Nr. 63)

Nr. 65 vom 21. 7. 1977

S. 509-516 Eberhard Fricke „Die Territorialgeschichte der Grafschaft Mark im hohen Mittelalter“

Nr. 66/67 vom 19. 4. 1978 (irrtümlich gedruckt als Nr. 65/66)

S. 517-532 Walter Hostert „Bildung und Auflösung der Gemeinde Lüdenscheid-Land. Ein Beitrag zur Verwaltungsgeschichte unseres Raumes“

Nr. 68 vom 19. 7. 1978

S. 533-540 Eberhard Fricke „Süderländische Vemeurkunden im Archiv der Herrschaft Pappenheim (bei Eichstätt im Altmühltal)“

Nr. 69 vom 31. 10. 1978

S. 541-544 Walter Hostert „Lüdenscheid auf Lithographien des 19. Jahrhunderts“, S. 545-548 Eberhard Fricke „Süderländische Vemeurkunden im Archiv der Herrschaft Pappenheim“ (Fortsetzung von Nr. 68)

Nr. 70 vom 9. 5. 1979

S. 549-556 Eberhard Fricke „Süderländische Vemeurkunden im Archiv der Herrschaft Pappenheim“ (Fortsetzung von Nr. 69)

Nr. 71 vom Juli 1979

S. 557-563 Gerhard E. Sollbach „Staatliche Schulpolitik und Bürgerunwille. Der Widerstand der Lüdenscheider Landbewohner gegen die Einführung des weiblichen »Industrie-Unterrichts« in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts“, S. 563-564 Werner Clever „Ein 200 Jahre altes Geschäftsbuch“

Nr. 72 vom 9. 10. 1979

S. 565-572 Wolfgang Herbig „Wirtschaft und Bevölkerung der Stadt Lüdenscheid im 19. Jahrhundert. Wirtschaftliche Entwicklung“

Nr. 73 vom 19. 12. 1979

S. 573-580 Wolfgang Herbig „Wirtschaft und Bevölkerung der Stadt Lüdenscheid im 19. Jahrhundert. Bevölkerungsentwicklung“ (Fortsetzung von Nr. 72)



Nr. 74 vom 11. 3. 1980

S. 581-588 Günther Deitenbeck „Die Geschichte des Brandschutzes in Lüdenscheid“

Nr. 75 vom 6. 5. 1980

S. 589-596 Günther Deitenbeck „Die Geschichte des Brandschutzes in Lüdenscheid“ (Fortsetzung von Nr. 74)

Nr. 76 vom 12. 8. 1980

S. 597-604 Walter Hostert „Schachbalken und Schild. Das Wapenwesen im ehemaligen Landkreis Altena“

Nr. 77 vom 23. 9. 1980

S. 605-612 Manfred Sönnecken „Das archäologische Fundmaterial von Othlinghausen“

Nr. 78 vom 3. 2. 1981

S. 613-620 Eberhard Fricke „Die Ausstrahlung des Freistuhls zu Lüdenscheid in den Südosten des Reichs. Beziehungen der süderländischen Vemegerichtsbarkeit nach Riedenburg, Passau und Salzburg“

Nr. 79 vom 24. 3. 1981

S. 621-627 Eberhard Fricke „Die Ausstrahlung des Freistuhls zu Lüdenscheid in den Südosten des Reichs“ (Fortsetzung von Nr. 78), S. 627-628 Otto Brauckmann jun. „Aus der Geschichte der Fabrik Brauckmann und Pröbsting, Lüdenscheid“

Nr. 80 vom 14. 7. 1981

S. 629-633 Dieter Stievermann „Die Lüdenscheider Stadtverwaltung und die preußischen Reformen im frühen 18. Jahrhundert“, S. 633-636 Wolfgang Herbig „Wirtschaft und Bevölkerung der Stadt Lüdenscheid im 19. Jahrhundert“ (Fortsetzung von Nr. 73)

Nr. 81 vom 10. 11. 1981

S. 637 Horst Römer/Walter Hostert „25 Jahre: »Der Reidemeister«, S. 638-644 Günther Deitenbeck „Märkische Guerilleros im 17. Jahrhundert“

Nr. 82 vom 2. 2. 1982

S. 645-647 u. 650-652 Wolfgang Herbig „Wirtschaft und Bevölkerung der Stadt Lüdenscheid im 19. Jahrhundert“ (Fortsetzung von Nr. 80), S. 648-649 Walter Hostert „Karte des Herzogtums Berg und der Grafschaft Mark“

Nr. 83 vom 16. 4. 1982

S. 653-655 u. 657-660 Gerhard E. Sollbach „Fabrikarbeit in Lüdenscheid. Das Lüdenscheider Fabrikschulwesen im 19. Jahrhundert“, S. 656-657 Walter Hostert „Karte des Regierungsbezirks Arnsberg“

Nr. 84 vom 2. 6. 1982

S. 661-667 Dietrich Woeste „Die Osemundhämmer an der Rahmede“, S. 668 Werner Clever „Ein 200 Jahre altes Geschäftsbuch“

Nr. 85 vom 30. 11. 1982

S. 669-676 Eberhard Fricke „Vor 550 Jahren: Herzog Wilhelm von Bayern-München und Herzog Heinrich von Bayern-Landshut streiten vor dem Freistuhl zu Lüdenscheid“

Nr. 86 vom 16. 3. 1983

S. 677-684 Eberhard Fricke „Die süderländische Freigrafenschaft um Lüdenscheid in der politischen und privaten Korrespondenz des Herzogs Adolf I. von Jülich und Berg mit dem bayerischen Herzogshaus“

Nr. 87 vom 11. 10. 1983

S. 685-692 Walter Hostert „Der Bremecker Hammer. Ein technisches Kulturdenkmal und eine eisengeschichtliche Abteilung des Stadtmuseums Lüdenscheid“

Nr. 88 vom 25. 10. 1983

S. 693-695 Walter Hostert „Der Bremecker Hammer“ (Fortsetzung von Nr. 87), S. 695-700 „Zeitgenössische Berichte zur Lage von Gewerbe und Industrie unseres Raumes“

Nr. 89 vom 21. 12. 1983

S. 701-708 Petra Stevens-Nepilly „Ida Gerhardi, eine Lüdenscheider Malerin“

Nr. 90 vom 18. 4. 1984

S. 709-716 Hans Matthies „Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden sowie ihr Wandel zu Kompagnien unter dem Absolutismus unter besonderer Berücksichtigung der Grafschaft Mark und der Lüdenscheider Schützengesellschaft“

Nr. 91 vom 22. 5. 1984

S. 717-724 Hans Matthies „Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden“ (Fortsetzung von Nr. 90)

Nr. 92 vom 5. 9. 1984

S. 725-732 Eberhard Fricke „Neue Forschungen zur Geschichte der Veme in Lüdenscheid und im Süderland“, S. 732 Petra Stevens-Nepilly „Ida Gerhardi“ (Schluss von Nr. 89)

Nr. 93 vom 7. 11. 1984

S. 733-736 Günther Deitenbeck „»Concordia« - »Erholung« - »Schützen«. Drei Lüdenscheider Gesellschaften im 19. Jahrhundert“, S. 736-740 Hans Matthies „Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden“ (Schluss von Nr. 90 u. 91), S. 740 „Eine der ältesten Karten der Grafschaft Mark“

Nr. 94 vom 31. 7. 1985

S. 741-748 Walter Hostert „Lüdenscheider Knöpfe für den Zaren“

Nr. 95 vom 30. 8. 1985

S. 749-752 Rainer Assmann „Wiederkehrende Irrtümer im Schrifttum über Lüdenscheid“, S. 753-756 Walter Hostert „Lüdenscheider Knöpfe für den Zaren“ (Schluss von Nr. 94)

Nr. 96 vom 27. 11. 1985

S. 757-764 Ernst Gründler(+)/Walter Hostert „Die Klappaltäre des Kreises Altena und ihr Schicksal“

Nr. 97 vom 7. 1. 1986

S. 765-772 Ernst Gründler(+)/Walter Hostert „Die Klappaltäre des Kreises Altena und ihr Schicksal“ (Fortsetzung von Nr. 96)

Nr. 98 vom 15. 4. 1986

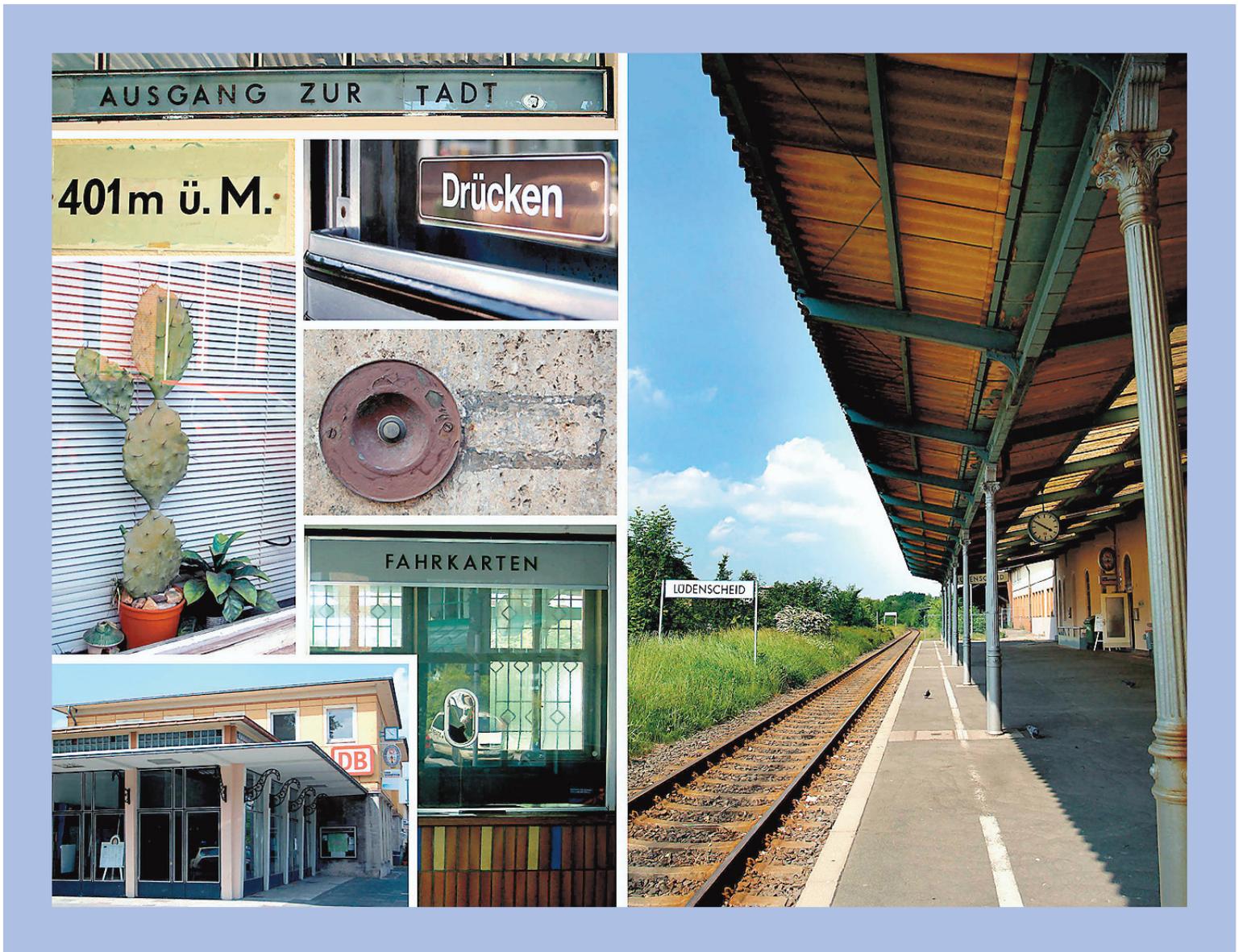
S. 773-780 Günter Rosenbohm „Geschichte der Lüdenscheider Loge von 1888 bis 1934“

Nr. 99 vom 11. 6. 1986

S. 781-783 Rainer Assmann „Die Städtepolitik der Grafen von der Mark, insbesondere im Süderland“, S. 783-785 Eberhard Fricke „Über die Veme“, S. 785-787 Dieter Stievermann „Zum Lüdenscheider Markenwesen im 18. Jahrhundert“, S. 787-788 Gerhard E. Sollbach „Schule und Politik im wilhelminischen Zeitalter“

Nr. 100 vom 24. 9. 1986

S. 789 Horst Römer „100 Ausgaben der Geschichtsblätter »Der Reidemeister«, S. 790-791 Manfred Sönnecken „Zum Stand einer über 30jährigen industrie-archäologischen Forschung im märkischen Sauerland“, S. 791-792 Dietrich Woeste „Hochentwickeltes Rechnungswesen schon vor 200 Jahren“, S. 792-794 Günther Deitenbeck „Der Kapellenbezirk Loh“, S. 794-795 Dieter Schmale „Vom Beginn der Jugendarbeit und des Schulbetriebs in den Notjahren 1945-1948“, S. 795-796 Günter Rosenbohm „Süddeutschland beginnt in Lüdenscheid“, S. 796 „Ein weiterer Mitarbeiter unserer Zeitschrift. Hans Matthies“

**Nr. 101 vom 23. 12. 1986**

S. 797-804 Eberhard Fricke „Die Beziehungen der freien Reichsstadt Nördlingen zu den Frei- und Vemegerichten Lüdenschied und Valbert 1433/34 und 1480/81“

Nr. 102 vom 13. 10. 1987

S. 805-812 Günter Rosenbohm „1947 bis 1987 - Vierzig Jahre Freimaurerei in Lüdenschied nach der Dunklen Zeit“

Nr. 103 vom 8. 12. 1987

S. 813-820 Bernd Sondermann „Das Lüdenschieder Armenwesen. Ein Überblick über die Geschichte eines Bereiches der sozialen Fürsorge in der Stadt Lüdenschied vom 17. bis 19. Jahrhundert“

Nr. 104 vom 18. 12. 1987

S. 821-828 Bernd Sondermann „Das Lüdenschieder Armenwesen“ (Fortsetzung von Nr. 103)

Nr. 105 vom 26. 5. 1988

S. 829-830 „Dozent Dr. Rosenbohm 65 Jahre“, S. 830-833 Hans Friedrich Gorki „Die Städte des Märkischen Kreises“, S. 834-836 Erhard Fipper „Die neue Ortskernentlastungsstraße in Halver“

Nr. 106 vom 9. 6. 1988

S. 837-842 Wolfgang Luck „Fremdenverkehr im Märkischen Kreis“, S. 843-844 Manfred Sönnecken „Das obere Hönnetal bei Garbeck. Eine bedeutende Fundlandschaft der urgeschichtlichen Besiedlung“

Nr. 107 vom 8. 7. 1988

S. 845-846 Manfred Sönnecken „Das obere Hönnetal bei Garbeck“ (Fortsetzung von Nr. 106), S. 847-850 Eberhard Fricke „Die Beziehungen der freien Reichsstadt Nördlingen zu den Frei- und Vemegerichten Lüdenschied und Valbert 1433/34 und 1480/81“ (Fortsetzung von Nr. 101), S. 851-852 Eberhard Fricke „Miscelle: Lüdenschied als Herkunftsname im späten Mittelalter“

Nr. 108 vom 11. 10. 1988

S. 853-860 Eberhard Fricke „Die Beziehungen der freien Reichsstadt Frankfurt a. Main zu der süderländischen Freigrafschaft um Lüdenschied“

Nr. 109 vom 21. 10. 1988

S. 861-868 Eberhard Fricke „Die Beziehungen der freien Reichsstadt Frankfurt a. Main zu der süderländischen Freigrafschaft um Lüdenschied“ (Fortsetzung von Nr. 108)

Nr. 110 vom 7. 7. 1989

S. 869-872 Eberhard Fricke „Die Beziehungen der freien Reichsstadt Frankfurt a. Main zu der süderländischen Freigrafschaft um Lüdenschied“ (Fortsetzung von Nr. 109), S. 872-874 Hans Matthies „Neue Erkenntnisse beim Neuverputz des Erlöserkirchturmes 1987“, S. 874-876 Hans Matthies „Gegner können auch irren. Zu meinem Schützenaufsatz in Nr. 90-93 und einer Entgegnung in Nr. 95“

Nr. 111 vom 26. 9. 1989

S. 877-884 Walter Hostert „Von der Monarchie zur Diktatur. Die Verwaltung des Landkreises Altena in der Zeit von 1918 bis 1945“

Nr. 112 vom 1. 11. 1989

S. 885-887 u. 890-892 Walter Hostert „Von der Monarchie zur Diktatur“ (Fortsetzung von Nr. 111), S. 888-889 „Exkurs: Der 21. März 1933 in Lüdenscheid“

Nr. 113 vom 13. 6. 1990

S. 893-896 Walter Hostert „Von der Monarchie zur Diktatur“ (Fortsetzung von Nr. 112), S. 896-900 Eberhard Fricke „Friedrich mit dem steifen Bein als Kläger und andere Ereignisse am Freigericht“

Nr. 114 vom 9. 10. 1990

S. 901-906 Walter Hostert „Von der Republik in die Diktatur. Die Vorgänge um das Kreishaus in Iserlohn 1932/1933“, S. 906-908 Eberhard Fricke „Friedrich mit dem steifen Bein als Kläger und andere Ereignisse am Freigericht“ (Fortsetzung von Nr. 113)

Nr. 115 vom 14. 12. 1990

S. 909-916 Jürgen Lange „Gewerbliche Kinderarbeit in Lüdenscheid in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts“

Nr. 116 vom 15. 2. 1991

S. 917-919 u. 922-924 H. Seifert „August Hotop - ein verdienstvoller Bürger Lüdenscheids. Festrede anlässlich des 100jährigen Stiftungsfestes der HOTOP-Riege“. S. 920-921 u. 924 „Karte »Etats de la Succession de Cleves et Juliers Archevesches...« von 1648“

Nr. 117 vom 14. 6. 1991

S. 917-924 (die Seiten in Nr. 116 und 117 wurden irrtümlich doppelt gezählt) Jürgen Lange „Gewerbliche Kinderarbeit in Lüdenscheid in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (Fortsetzung von Nr. 115)

Nr. 118 vom Sept: 1991

S. 925-932 Carl Berg jun. „David Schwarz - Carl Berg. Die Anfänge des Zeppelin. Ein Beitrag zur Geschichte der Luftschiffahrt“

Nr. 119 vom 4. 12. 1991

S. 933-937 Carl Berg jun. „David Schwarz - Carl Berg. Die Anfänge des Zeppelin“ (Fortsetzung von Nr. 118), S. 937 Walter Hostert „Von der Republik in die Diktatur“ (Fortsetzung von Nr. 114), S. 938-940 Walter Hostert „Der Bau der katholischen Kirche am Sauerfeld 1884/85“

Nr. 120 vom 1. 10. 1992

S. 941-948 Walter Hostert „Lüdenscheider Bürger im Räderwerk der NS-Justiz in den Jahren 1933-1936“

Nr. 121 vom 10. 11. 1992

S. 949-956 Walter Hostert „Lüdenscheider Bürger im Räderwerk der NS-Justiz in den Jahren 1933-1936“ (Fortsetzung von Nr. 120)

Nr. 122 vom 6. 4. 1993

S. 957-961 Matthias Wagner „Walter Süskind - Retter, Täter und Opfer im Holocaust“, S. 959 Horst Römer/Walter Hostert „Dr. Günther Deitenbeck +“, S. 961-964 Martin Alberts „Zur Geschichte der Familie Brüninghaus zu Brüninghausen“

Nr. 123 vom 13. 7. 1993

S. 965-967 Konrad Ameln „Gedenkrede auf Gustav Nottebohm, gehalten am 12. 11. 1967 in Lüdenscheid“, S. 967-970 Karl Friedrich Bertram „Die Entstehung des Kirchenkreises Lüdenscheid“, S. 970 Georg Friedrich Arning „Friedrich Arning - Superintendent in der Zeit des Kirchenkampfes“, S. 971-972 Hans Wilhelm Vahlefeld „Aus dem Geheimbericht über die Einnahme von Lüdenscheid“

Nr. 124 vom 2. 10. 1993

S. 973-980 Walter Hostert „Der Hochverratsprozeß gegen 77 Kommunisten, unter denen sich auch 44 Lüdenscheider befanden, vor dem 4. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm Anfang März 1936“

Nr. 125 vom 14. 12. 1993

S. 981-987 Walter Hostert „Der Hochverratsprozeß gegen 77 Kommunisten, unter denen sich auch 44 Lüdenscheider befanden, vor dem 4. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm Anfang März 1936“ (Fortsetzung von Nr. 124), S. 987-988 Gerhard Bracht „Die Einnahme Lüdenscheids durch amerikanische Truppen am 13. April 1945“, S. 988 „Karte des Westfälischen Reichskreises von Isak Tirion“

Nr. 126 vom 28. 4. 1994

S. 989-996 Wilhelm Turck „Aus meinem Leben“

Nr. 127 vom 16. 8. 1994

S. 997-1000 Walter Hostert „Lüdenscheid als Garnisonstadt. Ein bald abgeschlossenes Kapitel unserer jüngsten Stadtgeschichte“, S. 1001-1002 Wilhelm Turck „Aus meinem Leben“ (Fortsetzung von Nr. 126), S. 1003-1004 Rudolf Augner „Aus meinem Leben als Sparkassenmann“, S. 1004 Buchbesprechung von Volkmar Wittmütz „Manfred Luda: Meinerzhagen im Schnittpunkt der Territorien. Meinerzhagener Druck- und Verlagshaus, September 1993, 146 S., zahlr. Abb.“

Nr. 128 vom 16. 11. 1994

S. 1005-1016 Walter Hostert „Lüdenscheid als Garnisonstadt“ (Fortsetzung von Nr. 127)

Nr. 129 vom 4. 4. 1995

S. 1017-1023 Walter Hostert „Lüdenscheid als Garnisonstadt“ (Fortsetzung von Nr. 128), S. 1024 „Gerichtslinde und Weiler Stilleking“

Nr. 130 vom 5. 9. 1995

S. 1025-1040 Rainer Assmann „Grabdenkmale Lüdenscheider Familien. Wie sie wurden, was sie waren oder sind“

Nr. 131/132 vom 19. 6. 1996

S. 1041-1051 Walter Hostert „Lüdenscheid als Garnisonstadt. Die Truppen“ (Fortsetzung von Nr. 129), S. 1052-1056 Rainer Assmann „Grabdenkmale Lüdenscheider Familien“ (Fortsetzung von Nr. 130)

Nr. 133/134 vom 6. 11. 1996

S. 1057 Horst Römer/Walter Hostert „40 Jahre: Der Reidemeister“, S. 1057-1068 Eberhard Fricke „Die Veme im Süderland. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse aus langjähriger Forschung“

Nr. 135 vom 5. 4. 1997

S. 1069-1076 Juri N. Andrianow „Deutsche Siedler in Taganrog und Umgebung. Eine Studie zur Geschichte von Verbindungen zwischen Taganrog und angesiedelten Deutschen“

Nr. 136/137 vom 30. 7. 1997

S. 1077-1084 Hartmut Waldminghaus „Die Teilung der Evangelischen Kirchengemeinde Lüdenscheid in zehn selbständige Gemeinden“, S. 1084-1088 Rainer Assmann „„die arbeit zertheilet und ein ieder daran sein Brodt haben«. Die Genossenschaften der Stadt Lüdenscheid bis ins 18. Jahrhundert“

Nr. 138/139 vom 17. 6. 1998

S. 1089-1100 Adolf Othlinghaus „Die Wahrde bei Brügge-Winkhausen. Ein Versuch, ihre Geschichte zu schreiben“, S. 1100-1101 Walter Hostert „Dr. Manfred Sönnecken 70 Jahre alt“, S. 1102-1103 Rainer Assmann „Grabdenkmale Lüdenscheider Familien“ (Fortsetzung von Nr. 131/132), S. 1103 Buchbesprechung von Rainer Assmann „Walter Hostert: Geknöpfte Heraldik. Eine Einführung in die Welt der Bilderknöpfe. Herausgegeben vom Kulturdezernat der Stadt Lüdenscheid, 1997, 48 S., zahlr. Abb.“, S. 1104 Walter Hostert „Drei Siegel beziehen sich auf Lüdenscheid“

Nr. 140 vom 19./20. 9. 1998

S. 1105-1112 Manfred Sönnecken „Neufunde von mittel- und jungsteinzeitlichen Lagerplätzen bei Oedenthal in Lüdenscheid. Ein Beitrag zur steinzeitlichen »Besiedlung« des westlichen Sauerlandes“

Nr. 141 vom 30./31. 1. 1999

S. 1113-1118 Juri N. Andrianow „Russlanddeutsche. Der qualvolle Weg der Heimsuchung. Die Verbindungen zwischen Taganrog und angesiedelten Deutschen“, S. 1118-1120 Rainer Assmann „»Widumaringchuson« = Winkhausen. Zur Aufhellung der Siedlungsgeschichte von Stadt und Land Lüdenscheid“

Nr. 142 vom 20. 12. 1999

S. 1121-1128 Walter Hostert „Aus dem Bericht eines Zeitzeugen: Judenverfolgung in Lüdenscheid in den Jahren 1933 bis 1945“

Nr. 143/144 vom 14. 9. 2000 (irrtümlich gedruckt als Nr. 143)

S. 1129-1144 Rainer Assmann „Zur Besiedlung von Stadt und Land Lüdenscheid im ersten Jahrtausend n. Chr. unter Auswertung neuerer Forschungen zur Orts- und Landesgeschichte“

Nr. 145/146 vom 26. 2. 2001

S. 1145-1160 Walter Hostert „Juden in Lüdenscheid. Die Einzelhandelsgeschäfte jüdischer Mitbürger in Anzeigen“, S. 1160 Dietrich Woeste „Die Firma Gustav Branscheid & Co., Lüdenscheid“

Nr. 147/148 vom 7. 8. 2001

S. 1161-1173 Walter Hostert „Lüdenscheider Schüler als Luftwaffenhelfer im Kriegseinsatz 1943-1945“, S. 1173-1176 Klaus Schmidt „Luftwaffenhelfer der Mittelschule Lüdenscheid 1943-1944“

Nr. 149/150 vom 21. 12. 2001

S. 1177-1192 Walter Hostert „Lüdenscheider Schüler als Luftwaffenhelfer im Kriegseinsatz 1943-1945 (Fortsetzung von Nr. 147/148)“

Nr. 151 vom 4. 4. 2002

S. 1193-1200 Hartmut Waldminghaus, Vortrag auf dem Tag der Westfälischen Kirchengeschichte in Lüdenscheid „Der Kirchenkreis Lüdenscheid 1818-1918“

Nr. 152/153 vom 11. 11. 2002 (irrtümlich gedruckt als Nr. 153/154)

S. 1201-1216 Walter Hostert „Luftwaffenhelfer aus Lüdenscheid und Umgebung in Westpreußen 1944-45“

Nr. 154 vom Februar 2003

S. 1217-1222 Hartmut Waldminghaus „Die evangelische Kirche in Lüdenscheid in den Jahren 1933-1945“, S. 1222-1224 Walter Hostert „Briefe des Luftwaffenhelfers Günter Dohle von August 1944 bis März 1945 an seine Eltern“

Nr. 155 vom 12. 5. 2003

S. 1225-1232 Rainer Assmann „Die Verbindung von wissenschaftlicher und unternehmerischer Tätigkeit durch Julius I Assmann (1836-1914) nach 1889“

Nr. 156 vom 16. 10. 2003 (irrtümlich gedruckt als Nr. 157)

S. 1233-1237 Matthias Wagner „Fremde in Lüdenscheid“, S. 1238-1244 Thomas Kreft „Lüdenscheid und das mittelalterliche Eisengerbe im bergisch-märkischen Raum“

Nr. 157 vom 7. 1. 2004

S. 1245-1252 Rainer Assmann „Lüdenscheid im Mittelalter“

Nr. 158 vom 18. 3. 2004

S. 1253-1264 Eberhard Fricke „Die Veme. Ihre Bedeutung für das Heilige Reich, Westfalen, das Süderland und Lüdenscheid“

Nr. 159 vom 24. 5. 2004

S. 1265-1272 Uta George „Von Westfalen zur Tötung nach Hadamar. Menschen aus Lüdenscheid als Opfer der NS-Psychiatrie“

Nr. 160 vom 31. 7. 2004

S. 1273-1280 Hartmut Waldminghaus „425 Jahre Reformation in Lüdenscheid“

Nr. 161 vom 4. 3. 2005

S. 1281-1292 Thomas Hostert „Eine Grundeignerliste des Kirchspiels Lüdenscheid aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts“

Nr. 162 vom 17. 6. 2005

S. 1293-1300 Dietmar Simon „Wahlen in der Stadt Lüdenscheid vom 19. bis zum frühen 21. Jahrhundert. Wandel und Kontinuität politischer Lager im Spiegel der Reichs- und Bundestagswahlen“

Nr. 163 vom 15. 8. 2005

S. 1301-1316 Rainer Assmann „Die Burg in Lüdenscheid. Gleichzeitig eine Bilanz der Forschungen zum ältesten Stadtrecht und Stadtumfang 1268“

Nr. 164 vom 13. 12. 2005

S. 1317-1320 Guido Heinzmann „Lüdenscheid - Eine Hansestadt im Süderland?“, S. 1321-1328 Edgar Schlimm „Chronologische Auflistung der bekannten Abstürze feindlicher Flugzeuge im und um das Stadtgebiet von Lüdenscheid im Zweiten Weltkrieg“

Nr. 165 vom 16. 2. 2006

S. 1329-1332 Hartmut Waldminghaus „50 Jahre Lüdenscheider Geschichtsverein“, S. 1333-1340 Edgar Schlimm „Chronologische Auflistung der bekannten Abstürze feindlicher Flugzeuge (Fortsetzung von Nr. 164)“

Nr. 166 vom 12. 5. 2006

S. 1341-1342 Hartmut Waldminghaus „Zum 80. Geburtstag von Walter Hostert“, S. 1342-1352 Hartmut Waldminghaus „Die Entwicklung der städtischen Selbstverwaltung vom 13. bis ins 21. Jahrhundert und die Geschichte des Lüdenscheider Uralt-Rathauses“

Der größte Teil der „Reidemeister“-Ausgaben ist noch vorrätig und lieferbar.

Bestellungen erbitten wir an den
Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e. V.,
Alte Rathausstraße 3, 58511 Lüdenscheid,
Telefon 0 23 51/17-16 45, Fax 0 23 51/17-24 23,
E-Mail: geschichts-und-heimatverein@luedenscheid.de,
Konto 29 264, Sparkasse Lüdenscheid,
BLZ 458 500 05.

Autorenverzeichnis „Der Reidemeister“ – Geschichtsblätter für Lüdenscheid, Nr. 1-166

Zusammengestellt von Hartmut Waldminghaus

Martin Alberts

Nr. 122 vom 6. 4. 1993, S. 961-964 „Zur Geschichte der Familie Brüninghaus zu Brüninghausen“

Konrad Ameln

Nr. 123 vom 13. 7. 1993, S. 965-967 „Gedenkrede auf Gustav Nottebohm, gehalten am 12. 11. 1967 in Lüdenscheid“

Juri N. Andrianow

Nr. 135 vom 5. 4. 1997, S. 1069-1076 „Deutsche Siedler in Taganrog und Umgebung. Eine Studie zur Geschichte von Verbindungen zwischen Taganrog und angesiedelten Deutschen“

Nr. 141 vom 30./31. 1. 1999, S. 1113-1118 „Russlanddeutsche. Der qualvolle Weg der Heimsuchung. Die Verbindungen zwischen Taganrog und angesiedelten Deutschen“

Georg Friedrich Arning

Nr. 123 vom 13. 7. 1993, S. 970 „Friedrich Arning - Superintendent in der Zeit des Kirchenkampfes“

Rainer Assmann

Nr. 36 vom 20. 7. 1966, S. 277-283 „Der Raum Lüdenscheid im Mittelalter. Die kirchliche und weltliche Landesorganisation im Süderland“

Nr. 53 vom 21. 7. 1971, S. 413-420 „Forschungen zur Geschichte der Familie Aßmann - Lüdenscheid. Gleichzeitig ein Beitrag zur Wirtschafts- und Stadtgeschichte von Lüdenscheid“

Nr. 95 vom 30. 8. 1985, S. 749-752 „Wiederkehrende Irrtümer im Schrifttum über Lüdenscheid“

Nr. 99 vom 11. 6. 1986, S. 781-783 „Die Städtepolitik der Grafen von der Mark, insbesondere im Süderland“

Nr. 130 vom 5. 9. 1995, S. 1025-1040 „Grabdenkmale Lüdenscheider Familien. Wie sie wurden, was sie waren oder sind“

Nr. 131/132 vom 19. 6. 1996, S. 1052-1056 „Grabdenkmale Lüdenscheider Familien“ (Fortsetzung von Nr. 130)

Nr. 136/137 vom 30. 7. 1997, S. 1084-1088 „»die arbeit zertheilt und ein ieder daran sein Brodt haben«. Die Genossenschaften der Stadt Lüdenscheid bis ins 18. Jahrhundert“

Nr. 138/139 vom 17. 6. 1998, S. 1102-1103 „Grabdenkmale Lüdenscheider Familien“ (Fortsetzung von Nr. 131/132), S. 1103 Buchbesprechung „Walter Hostert: Geknöpfte Heraldik. Eine Einführung in die Welt der Bilderknöpfe. Herausgegeben vom Kulturdezernat der Stadt Lüdenscheid, 1997, 48 S., zahlr. Abb.“

Nr. 141 vom 30./31. 1. 1999, S. 1118-1120 „»Widumaringchuson« = Winkhausen. Zur Aufhellung der Siedlungsgeschichte von Stadt und Land Lüdenscheid“

Nr. 143/144 vom 14. 9. 2000 (irrtümlich gedruckt als Nr. 143), S. 1129-1144 „Zur Besiedlung von Stadt und Land Lüdenscheid im ersten Jahrtausend n. Chr. unter Auswertung neuerer Forschungen zur Orts- und Landesgeschichte“

Nr. 155 vom 12. 5. 2003, S. 1225-1232 „Die Verbindung von wissenschaftlicher und unternehmerischer Tätigkeit durch Julius I Assmann (1836-1914) nach 1889“

Nr. 157 vom 7. 1. 2004, S. 1245-1252 „Lüdenscheid im Mittelalter“

Nr. 163 vom 15. 8. 2005, S. 1301-1316 „Die Burg in Lüdenscheid. Gleichzeitig eine Bilanz der Forschungen zum ältesten Stadtrecht und Stadtumfang 1268“

Rudolf Augner

Nr. 127 vom 16. 8. 1994, S. 1003-1004 „Aus meinem Leben als Sparkassenmann“

Carl Berg jun.

Nr. 118 vom September 1991, S. 925-932 „David Schwarz - Carl Berg. Die Anfänge des Zeppelin. Ein Beitrag zur Geschichte der Luftschiffahrt“

Nr. 119 vom 4. 12. 1991, S. 933-937 „David Schwarz - Carl Berg. Die Anfänge des Zeppelin“ (Fortsetzung von Nr. 118)

Karl Friedrich Bertram

Nr. 123 vom 13. 7. 1993, S. 967-970 „Die Entstehung des Kirchenkreises Lüdenscheid“

Paul Bornefeld

Nr. 29 vom 28. 4. 1964, S. 221-228 „Ein Lüdenscheider Hauptbuch aus den Jahren 1802/03“

Gerhard Bracht

Nr. 125 vom 14. 12. 1993, S. 987-988 „Die Einnahme Lüdenscheids durch amerikanische Truppen am 13. April 1945“

Otto Brauckmann jun.

Nr. 79 vom 24. 3. 1981, S. 627-628 „Aus der Geschichte der Fabrik Brauckmann und Pröbsting, Lüdenscheid“

Helmut Brettschneider

Nr. 38 vom 14. 12. 1966, S. 293-300 „Johann Sigismund Seltmanns Schriften und seine Briefe an August Hermann Francke“

Werner Clever

Nr. 71 vom Juli 1979, S. 563-564 „Ein 200 Jahre altes Geschäftsbuch“

Nr. 84 vom 2. 6. 1982, S. 668 „Ein 200 Jahre altes Geschäftsbuch“

Günther Deitenbeck

Nr. 15 vom 9. 11. 1960, S. 109-116 „Lüdenscheid und die deutsche Einheitsbewegung vor 100 Jahren 1859-1863“

Nr. 20 vom 14. 11. 1961, S. 149-156 „Lüdenscheid und die Gründung des Deutschen Reiches von 1871“

Nr. 30 vom 25. 6. 1964, S. 229-236 „Das politische Leben in Lüdenscheid 1871-1890“

Nr. 47 vom 8. 10. 1969, S. 365-372 „Kerksig - Kobbe - Jander. Drei Lüdenscheider Bürgermeister aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts“

Nr. 57 vom 7. 6. 1972, S. 445-451 „Lüdenscheid zur Zeit des Bürgermeisters Wilhelm Plöger 1843-1856“

Nr. 74 vom 11. 3. 1980, S. 581-588 „Die Geschichte des Brand-schutzes in Lüdenscheid“

Nr. 75 vom 6. 5. 1980, S. 589-596 „Die Geschichte des Brand-schutzes in Lüdenscheid“ (Fortsetzung von Nr. 74)

Nr. 81 vom 10. 11. 1981, S. 638-644 „Märkische Guerilleros im 17. Jahrhundert“

Nr. 93 vom 7. 11. 1984, S. 733-736 „»Concordia« - »Erholung« - »Schützen«. Drei Lüdenscheider Gesellschaften im 19. Jahrhundert“

Nr. 100 vom 24. 9. 1986, S. 792-794 „Der Kapellenbezirk Loh“

Emil Dösseler

Nr. 6 vom 5. 2. 1958, S. 46-47 „Die wirtschaftliche Lage Lüdenscheids am Ende des 18. Jahrhunderts“

Dieter Georg Ellerkmann

Nr. 25 vom 5. 4. 1963, S. 189-196 „Das Markenwesen in den alten Kirchspielen Lüdenscheid und Hülscheid“

Pierre Fabiani

Nr. 55 vom 14. 12. 1971, S. 429-435 „Theodor von Neuhoff, König von Korsika“, aus dem Französischen übertragen von Ursula Burchardt

Erhard Fipper

Nr. 105 vom 26. 5. 1988, S. 834-836 „Die neue Ortskernentlastungsstraße in Halver“

Hermann Flebbe

Nr. 4 vom 13. 8. 1957, S. 25-28 „Drei Schuldverschreibungen des Kirchspiels Lüdenscheid aus dem 17. und 18. Jahrhundert“

Nr. 5 vom 19. 11. 1957, S. 36-39 „Drei Schuldverschreibungen des Kirchspiels Lüdenscheid aus dem 17. und 18. Jahrhundert“ (Fortsetzung von Nr. 4)

Peter Frebel

Nr. 34 vom 25. 1. 1966, S. 261-267 „Die Mundarten des Lüdenscheider Raumes und ihre Stellung im südwestfälischen Sprachraum“

Eberhard Fricke

Nr. 6 vom 5. 2. 1958, S. 41-44 „Der Güterbestand des Stilkinger Lehnsverbandes“

Nr. 7 vom 4. 6. 1958, S. 49-55 „Die soziologische Bedeutung des Stilkinger Lehnrechts“

Nr. 24 vom 12. 12. 1962, S. 181-188 „Das Verfahrensrecht der Stilkinger Lehngenosenschaft“

Nr. 26 vom 5. 6. 1963, S. 197-204 „Zur Geschichte des Freigerichts und der Veme in Lüdenscheid“

Nr. 28 vom 17. 12. 1963, S. 213-220 „Die Prozesse des Lüdenscheider Freigerichts in zeitlicher Reihenfolge. Zugleich ein Beitrag über die Beziehungen Lüdenscheids zur Feme“

Nr. 33 vom 4. 5. 1965, S. 253-259 „Zur Geschichte derer von Neuhoff zu Elbroich bei Düsseldorf. Zugleich eine Beschreibung der Teilnahme des Geschlechts von Neuhoff an der Hochzeit Johann Wilhelms von Jülich, Kleve und Berg mit Jakobe von Baden 1585“. (Vier unnummerierte Seiten mit Abbildungen zur Abhandlung)

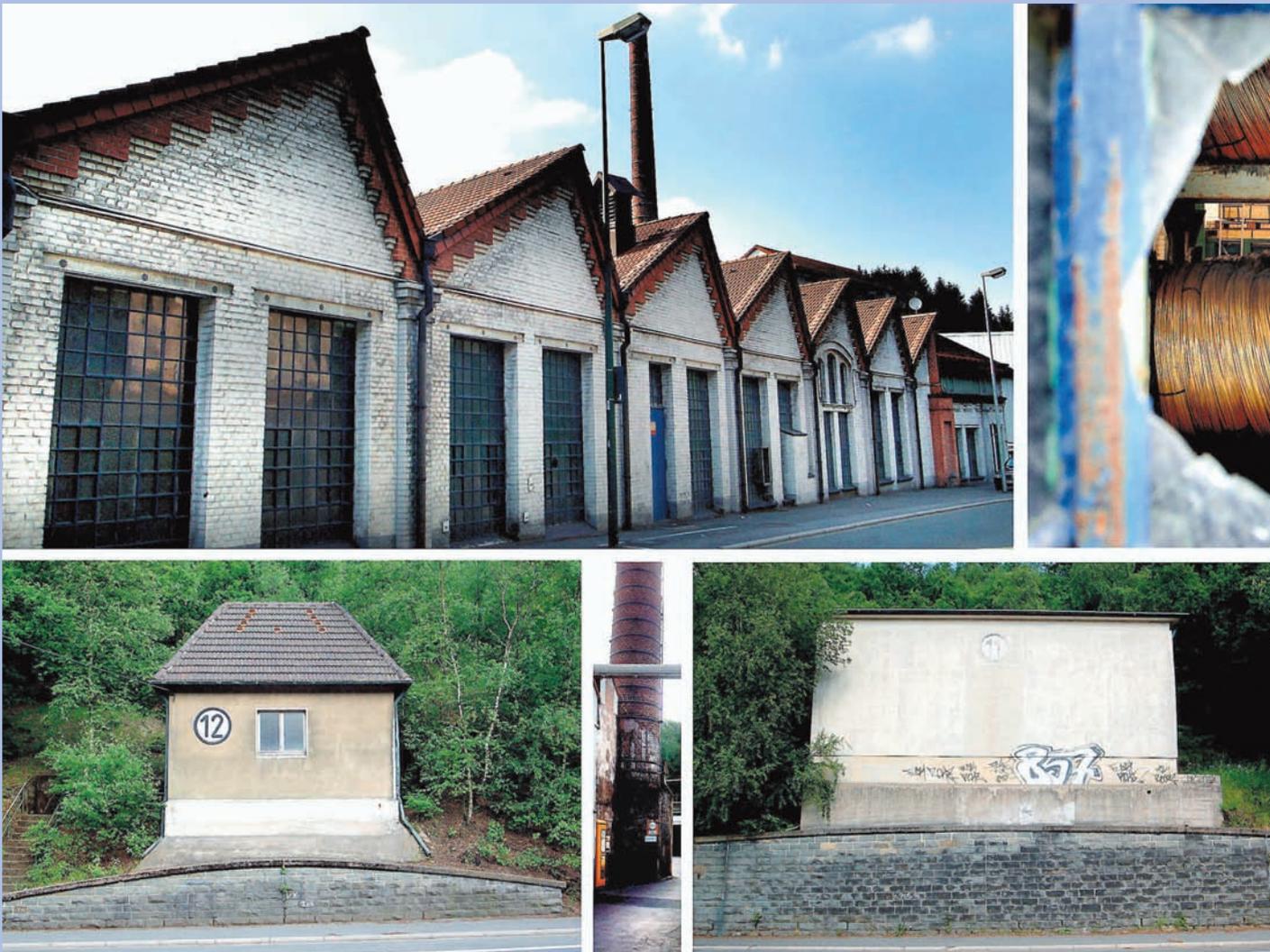
Nr. 37 vom 4. 10. 1966, S. 285-292 „Die Entwicklung der Neuenhofer Lehnherrlichkeit im Amt Neustadt“

Nr. 39 vom 6. 6. 1967, S. 301-308 „Lüdenscheid und der Kaiserliche Landfrieden von 1371. Anmerkungen zu der Ausstellung »Kunst und Kultur im Weserraum 800-1600« Corvey 1966“

Nr. 40 vom 21. 11. 1967, S. 309-316 „Über die Herkunft derer von Bottlenberg, genannt Kessel. Ein Beitrag zur Geschichte der Besitzer des Hauses Neuenhof“

Nr. 42 vom 6. 6. 1968, S. 325-332 „Die Lüdenscheider Gerichtsbarkeit im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit“

Nr. 44 vom 13. 11. 1968, S. 341-348 „Neue Forschungen zur Veme, betr. Lüdenscheid, Neustadt, Kierspe, Valbert und das Süderland insgesamt“



Nr. 46 vom 8. 7. 1969, S. 357-362 „Stiftung einer Handschrift durch Hadewygis von Lüdenscheid um 1400. Zugleich ein Beitrag zur Auswanderung von Lüdenscheidern im Mittelalter“, S. 363-364 „Neue Forschungen zur Veme“ (Fortsetzung von Nr. 44)

Nr. 51 vom 8. 7. 1970, S. 397-404 „Weitere Forschungen zur Veme im Süderland“

Nr. 52 vom 12. 1. 1971, S. 405-412 „Aus der Geschichte der süderländischen Freigerichtsbarkeit. Neue Forschungsergebnisse“

Nr. 56 vom 22. 3. 1972, S. 437-444 „Rötger von Neuhoff, gt. dey Duve, als Schöffe der »heiligen« Veme“

Nr. 57 vom 7. 6. 1972, S. 452 „Rötger von Neuhoff, gt. dey Duve, als Schöffe der »heiligen« Veme“ (Fortsetzung von Nr. 56)

Nr. 58 vom 19. 6. 1973, S. 453-459 „Die vor- und frühterritoriale Landesorganisation im Süderland“

Nr. 59 vom 4. 9. 1973, S. 461-468 „Die Beziehungen zwischen der süderländischen Freigerichtsbarkeit und der freien Reichsstadt Nürnberg“

Nr. 60 vom 16. 10. 1974, S. 469-476 „Die Verbindungen der süderländischen Freigerichtsbarkeit zur Schweiz und zum Elsaß“

Nr. 63 vom 13. 1. 1976, S. 495-500 „Eine Vemeladung des Lüdenscheider Freigrafen auf der Tagesordnung des Reichstags zu Frankfurt 1454“

Nr. 64 vom 20. 1. 1976, S. 501-508 „Eine Vemeladung des Lüdenscheider Freigrafen auf der Tagesordnung des Reichstags zu Frankfurt 1454“ (Fortsetzung von Nr. 63)

Nr. 65 vom 21. 7. 1977, S. 509-516 „Die Territorialgeschichte der Grafschaft Mark im hohen Mittelalter“

Nr. 68 vom 19. 7. 1978, S. 533-540 „Süderländische Vemeurkunden im Archiv der Herrschaft Pappenheim (bei Eichstätt im Altmühltal)“

Nr. 69 vom 31. 10. 1978, S. 545-548 „Süderländische Vemeurkunden im Archiv der Herrschaft Pappenheim“ (Fortsetzung von Nr. 68)

Nr. 70 vom 9. 5. 1979, S. 549-556 „Süderländische Vemeurkunden im Archiv der Herrschaft Pappenheim“ (Fortsetzung von Nr. 69)

Nr. 78 vom 3. 2. 1981, S. 613-620 „Die Ausstrahlung des Freistuhls zu Lüdenscheid in den Südostendes Reichs. Beziehungen der süderländischen Vemegerichtsbarkeit nach Riedenburg, Passau und Salzburg“

Nr. 79 vom 24. 3. 1981, S. 621-627 „Die Ausstrahlung des Freistuhls zu Lüdenscheid in den Südosten des Reichs“ (Fortsetzung von Nr. 78)

Nr. 85 vom 30. 11. 1982, S. 669-676 „Vor 550 Jahren: Herzog Wilhelm von Bayern-München und Herzog Heinrich von Bayern-Landshut streiten vor dem Freistuhl zu Lüdenscheid“

Nr. 86 vom 16. 3. 1983, S. 677-684 „Die süderländische Freigrafenschaft um Lüdenscheid in der politischen und privaten Korrespondenz des Herzogs Adolf I. von Jülich und Berg mit dem bayerischen Herzogshaus“

Nr. 92 vom 5. 9. 1984, S. 725-732 „Neue Forschungen zur Geschichte der Veme in Lüdenscheid und im Süderland“,

Nr. 99 vom 11. 6. 1986, S. 783-785 „Über die Veme“

Nr. 101 vom 23. 12. 1986, S. 797-804 „Die Beziehungen der freien Reichsstadt Nördlingen zu den Frei- und Vemegerichteten Lüdenscheid und Valbert 1433/34 und 1480/81“

Nr. 107 vom 8. 7. 1988, S. 847-850 „Die Beziehungen der freien Reichsstadt Nördlingen zu den Frei- und Vemegerichteten Lüdenscheid und Valbert 1433/34 und 1480/81“ (Fortsetzung von Nr. 101), S. 851-852 „Miszelle: Lüdenscheid als Herkunftsname im späten Mittelalter“

Nr. 108 vom 11. 10. 1988, S. 853-860 „Die Beziehungen der freien Reichsstadt Frankfurt a. Main zu der süderländischen Freigrafenschaft um Lüdenscheid“

Nr. 109 vom 21. 10. 1988, S. 861-868 „Die Beziehungen der freien Reichsstadt Frankfurt a. Main zu der süderländischen Freigrafenschaft um Lüdenscheid“ (Fortsetzung von Nr. 108)

Nr. 110 vom 7. 7. 1989, S. 869-872 „Die Beziehungen der freien Reichsstadt Frankfurt a. Main zu der süderländischen Freigrafenschaft um Lüdenscheid“ (Fortsetzung von Nr. 109)

Nr. 113 vom 13. 6. 1990, S. 896-900 „Friedrich mit dem steifen Bein als Kläger und andere Ereignisse am Freigericht“

Nr. 114 vom 9. 10. 1990, S. 906-908 „Friedrich mit dem steifen Bein als Kläger und andere Ereignisse am Freigericht“ (Fortsetzung von Nr. 113)

Nr. 133/134 vom 6. 11. 1996, S. 1057-1068 „Die Veme im Süderland. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse aus langjähriger Forschung“

Nr. 158 vom 18. 3. 2004, S. 1253-1264 „Die Veme. Ihre Bedeutung für das Heilige Reich, Westfalen, das Süderland und Lüdenscheid“

Uta George

Nr. 159 vom 24. 5. 2004, S. 1265-1272 „Von Westfalen zur Tötung nach Hadamar. Menschen aus Lüdenscheid als Opfer der NS-Psychiatrie“

Rudolf Gerhardi

Nr. 1 vom August 1956, S. 6-7 „Wilhelm Gerhardi. Ein Vorkämpfer demokratischer Freiheit in Lüdenscheid“

Nr. 12 vom 9. 12. 1959, S. 91-98 „Aus der Geschichte einer märkischen Familie. Gerhardi - Breckerfeld/Werdohl/Lüdenscheid/Halver“

Hans Friedrich Gorki

Nr. 105 vom 26. 5. 1988, S. 830-833 „Die Städte des Märkischen Kreises“

Friedrich-Wilhelm Große-Dresselhaus

Nr. 6 vom 5. 2. 1958, S. 44-46 „Sauerländische Sprichwörter - sauerländisch erklärt“

Nr. 19 vom 17. 8. 1961, S. 141-148 „Gottfried Kinkel und seine Freunde. Ein Bericht, der zu Altem einiges Neue, zu Bekanntem einiges Unbekannte bringen möchte“

Ernst Gründler (Koautor Walter Hostert)

Nr. 96 vom 27. 11. 1985, S. 757-764 „Die Klappaltäre des Kreises Altena und ihr Schicksal“

Nr. 97 vom 7. 1. 1986, S. 765-772 „Die Klappaltäre des Kreises Altena und ihr Schicksal“ (Fortsetzung von Nr. 96)

Guido Heinzmann

Nr. 164 vom 13. 12. 2005, S. 1317-1320 „Lüdenscheid - Eine Hansestadt des Süderlandes?“

Wolfgang Herbig

Nr. 72 vom 9. 10. 1979, S. 565-572 „Wirtschaft und Bevölkerung der Stadt Lüdenscheid im 19. Jahrhundert. Wirtschaftliche Entwicklung“

Nr. 73 vom 19. 12. 1979, S. 573-580 „Wirtschaft und Bevölkerung der Stadt Lüdenscheid im 19. Jahrhundert. Bevölkerungsentwicklung“ (Fortsetzung von Nr. 72)

Nr. 80 vom 14. 7. 1981, S. 633-636 „Wirtschaft und Bevölkerung der Stadt Lüdenscheid im 19. Jahrhundert“ (Fortsetzung von Nr. 73)

Nr. 82 vom 2. 2. 1982, S. 645-647 und 650-652 „Wirtschaft und Bevölkerung der Stadt Lüdenscheid im 19. Jahrhundert“ (Fortsetzung von Nr. 80)

Albert K. Hömberg

Nr. 3 vom 18. 4. 1957, S. 17-24 „Köln und Mark im Kampf um die Herrschaft im südlichen Westfalen“

Thomas Hostert

Nr. 161 vom 4. 3. 2005, S. 1281-1292 „Eine Grundeignerliste des Kirchspiels Lüdenscheid aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts“

Walter Hostert

Nr. 8 vom 18. 11. 1958, S. 59-62 „Die frühesten Nachrichten über Lüdenscheid“

Nr. 9 vom 13. 5. 1959, S. 65-72 „Die Lüdenscheider Industrie am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts“, S. 73-74 „Exkurs. Vergleich der Ordnung für die Schnallen-, Knopf- und Bügelfabrik mit der Satzung der Drahtgilde“

Nr. 13 vom 12. 5. 1960, S. 99-106 „Aus der Geschichte des Hauses Neuenhof“

Nr. 14 vom 7. 9. 1960, S. 107-108 „Stammtafel der Besitzer des Hauses Neuenhof“

Nr. 17 vom 15. 3. 1961, S. 125-132 „Die Ausweitung der Lüdenscheider Industrie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“

Nr. 21 vom 25. 4. 1962, S. 157-164 „Der Ausbau der Neuenhofer Gutsherrschaft. Aus der Geschichte des Hauses Neuenhof vornehmlich im 16. und 17. Jahrhundert“

Nr. 31 vom 24. 9. 1964, S. 237-244 „Die Neugestaltung des Wappens und des Siegels der Stadt Lüdenscheid“

Nr. 41 vom 5. 3. 1968, S. 317-324 „Wilhelm Sauerländer und die Ortsgeschichtsschreibung in Lüdenscheid“

Nr. 54 vom 5. 10. 1971, S. 421-428 „Schule - ständiger Gegenstand der Diskussion. Schlaglichter aus dem Lüdenscheider Schulleben vergangener Tage“

Nr. 55 vom 14. 12. 1971, S. 436 „Einige weitere Nachrichten über Theodor von Neuhoff“

Nr. 66/67 vom 19. 4. 1978 (irrtümlich gedruckt als Nr. 65/66), S. 517-532 „Bildung und Auflösung der Gemeinde Lüdenscheid-Land. Ein Beitrag zur Verwaltungsgeschichte unseres Raumes“

Nr. 69 vom 31. 10. 1978, S. 541-544 „Lüdenscheid auf Lithographien des 19. Jahrhunderts“

Nr. 76 vom 12. 8. 1980, S. 597-604 „Schachbalken und Schild. Das Wappenwesen im ehemaligen Landkreis Altena“

Nr. 81 vom 10. 11. 1981, S. 637 „25 Jahre: »Der Reidemeister«“ (Koautor Horst Römer)

Nr. 82 vom 2. 2. 1982, S. 648-649 „Karte des Herzogtums Berg und der Grafschaft Mark“

Nr. 83 vom 16. 4. 1982, S. 656-657 „Karte des Regierungsbezirks Arnberg“

Nr. 87 vom 11. 10. 1983, S. 685-692 „Der Bremecker Hammer. Ein technisches Kulturdenkmal und eine eisengeschichtliche Abteilung des Stadtmuseums Lüdenscheid“

Nr. 88 vom 25. 10. 1983, S. 693-695 „Der Bremecker Hammer“ (Fortsetzung von Nr. 87)

Nr. 94 vom 31. 7. 1985, S. 741-748 „Lüdenscheider Knöpfe für den Zaren“

Nr. 95 vom 30. 8. 1985, S. 753-756 „Lüdenscheider Knöpfe für den Zaren“ (Fortsetzung von Nr. 94)

Nr. 96 vom 27. 11. 1985, S. 757-764 „Die Klappaltäre des Kreises Altena und ihr Schicksal“

Nr. 97 vom 7. 1. 1986, S. 765-772 „Die Klappaltäre des Kreises Altena und ihr Schicksal“ (Fortsetzung von Nr. 96), (Koautor Ernst Gründler +)

Nr. 111 vom 26. 9. 1989, S. 877-884 „Von der Monarchie zur Diktatur. Die Verwaltung des Landkreises Altena in der Zeit von 1918 bis 1945“

Nr. 112 vom 1. 11. 1989, S. 885-887 und 890-892 „Von der Monarchie zur Diktatur“ (Fortsetzung von Nr. 111), S. 888-889 „Exkurs: Der 21. März 1933 in Lüdenscheid“

Nr. 113 vom 13. 6. 1990, S. 893-896 „Von der Monarchie zur Diktatur“ (Fortsetzung von Nr. 112)

Nr. 114 vom 9. 10. 1990, S. 901-906 „Von der Republik in die Diktatur. Die Vorgänge um das Kreishaus in Iserlohn 1932/1933“

Nr. 119 vom 4. 12. 1991, S. 937 „Von der Republik in die Diktatur“ (Fortsetzung von Nr. 114), S. 938-940 „Der Bau der katholischen Kirche am Sauerfeld 1884/85“

Nr. 120 vom 1. 10. 1992, S. 941-948 „Lüdenscheider Bürger im Räderwerk der NS-Justiz in den Jahren 1933-1936“

Nr. 121 vom 10. 11. 1992, S. 949-956 „Lüdenscheider Bürger im Räderwerk der NS-Justiz in den Jahren 1933-1936“ (Fortsetzung von Nr. 120)

Nr. 122 vom 6. 4. 1993, S. 959 „Dr. Günther Deitenbeck +“ (Koautor Horst Römer)

Nr. 124 vom 2. 10. 1993, S. 973-980 „Der Hochverratsprozeß gegen 77 Kommunisten, unter denen sich auch 44 Lüdenscheider befanden, vor dem 4. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm Anfang März 1936“

Nr. 125 vom 14. 12. 1993, S. 981-987 „Der Hochverratsprozeß gegen 77 Kommunisten, unter denen sich auch 44 Lüdenscheider befanden, vor dem 4. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm Anfang März 1936“ (Fortsetzung von Nr. 124)

Nr. 127 vom 16. 8. 1994, S. 997-1000 „Lüdenscheid als Garnisonstadt. Ein bald abgeschlossenes Kapitel unserer jüngsten Stadtgeschichte“

Nr. 128 vom 16. 11. 1994, S. 1005-1016 „Lüdenscheid als Garnisonstadt“ (Fortsetzung von Nr. 127)

Nr. 129 vom 4. 4. 1995, S. 1017-1023 „Lüdenscheid als Garnisonstadt“ (Fortsetzung von Nr. 128)

Nr. 131/132 vom 19. 6. 1996, S. 1041-1051 „Lüdenscheid als Garnisonstadt. Die Truppen“ (Fortsetzung von Nr. 129)

Nr. 133/134 vom 6. 11. 1996, S. 1057 „40 Jahre: Der Reidemeister“ (Koautor Horst Römer)

Nr. 138/139 vom 17. 6. 1998, S. 1100-1101 „Dr. Manfred Sönneken 70 Jahre alt“, S. 1104 „Drei Siegel beziehen sich auf Lüdenscheid“

Nr. 142 vom 20. 12. 1999, S. 1121-1128 „Aus dem Bericht eines Zeitzeugen: Judenverfolgung in Lüdenscheid in den Jahren 1933 bis 1945“

Nr. 145/146 vom 26. 2. 2001, S. 1145-1160 „Juden in Lüdenscheid. Die Einzelhandelsgeschäfte jüdischer Mitbürger in Anzeigen“

Nr. 147/148 vom 7. 8. 2001, S. 1161-1173 „Lüdenscheider Schüler als Luftwaffenhelfer im Kriegseinsatz 1943-1945“

Nr. 149/150 vom 21. 12. 2001, S. 1177-1192 „Lüdenscheider Schüler als Luftwaffenhelfer im Kriegseinsatz 1943-1945 (Fortsetzung von Nr. 147/148)“

Nr. 152/153 vom 11. 11. 2002 (irrtümlich gedruckt als Nr. 153/154), S. 1201-1216 „Luftwaffenhelfer aus Lüdenscheid und Umgebung in Westpreußen 1944-45“

Nr. 154 vom Februar 2003, S. 1222-1224 „Briefe des Luftwaffenhelfers Günter Dohle von August 1944 bis März 1945 an seine Eltern“

Oskar Eduard Hueck

Nr. 1 vom August 1956, S. 1 „Zum Geleit“ (Koautor Wilhelm Sauerländer)

Franz Hülsmann

Nr. 6 vom 5. 2. 1958, S. 48 „Vorbildliche Armenpflege um 1800 in Lüdenscheid“

Erich Kann

Nr. 43 vom 10. 9. 1968, S. 333-340 „Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinde in Lüdenscheid“

Nr. 48 vom 17. 12. 1969, S. 373-380 „Der Aufstieg der jüdischen Gemeinde in der Stadt Lüdenscheid im 19. Jahrhundert“

Nr. 49/50 vom 28. 4. 1970, S. 395-396 „Der Aufstieg der jüdischen Gemeinde in der Stadt Lüdenscheid im 19. Jahrhundert“ (Fortsetzung von Nr. 48)

Nr. 58 vom 19. 6. 1973, S. 460 „Der Familienstammbaum Leifmann“ (Fortsetzung von Nr. 49/50)

Thomas Kreft

Nr. 156 vom 16. 10. 2003 (irrtümlich gedruckt als Nr. 157), S. 1238-1244 „Lüdenscheid und das mittelalterliche Eisengewerbe im bergisch-märkischen Raum“

Jürgen Lange

Nr. 115 vom 14. 12. 1990, S. 909-916 „Gewerbliche Kinderarbeit in Lüdenscheid in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts“

Nr. 117 vom 14. 6. 1991, S. 917-924 „Gewerbliche Kinderarbeit in Lüdenscheid in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (Fortsetzung von Nr. 115)

Otto Lesser

Nr. 6 vom 5. 2. 1958, S. 47 „Reklamation eines Osemund-Reidemeisters 1767“

Wolfgang Luck

Nr. 106 vom 9. 6. 1988, S. 837-842 „Fremdenverkehr im Märkischen Kreis“

Hans Matthies

Nr. 90 vom 18. 4. 1984, S. 709-716 „Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden sowie ihr Wandel zu Kompagnien unter dem Absolutismus unter besonderer Berücksichtigung der Grafschaft Mark und der Lüdenscheider Schützengesellschaft“

Nr. 91 vom 22. 5. 1984, S. 717-724 „Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden“ (Fortsetzung von Nr. 90)

Nr. 93 vom 7. 11. 1984, S. 736-740 „Ursprung und Wesen der spätmittelalterlichen Schützengilden“ (Fortsetzung von Nr. 91)

Nr. 110 vom 7. 7. 1989, S. 872-874 „Neue Erkenntnisse beim Neuperputz des Erlöserkirchturmes 1987“, S. 874-876 „Gegner können auch irren. Zu meinem Schützenaufsatz in Nr. 90-93 und einer Entgegnung in Nr. 95“

Adolf Othlinghaus

Nr. 138/139 vom 17. 6. 1998, S. 1089-1100 „Die Wahrde bei Brügge-Winkhausen. Ein Versuch, ihre Geschichte zu schreiben“

Horst Römer

Nr. 81 vom 10. 11. 1981, S. 637 „25 Jahre: »Der Reidemeister«“ (Koautor Walter Hostert)

Nr. 100 vom 24. 9. 1986, S. 789 „100 Ausgaben der Geschichtsblätter »Der Reidemeister«“

Nr. 122 vom 6. 4. 1993, S. 959 „Dr. Günther Deitenbeck †“ (Koautor Walter Hostert)

Nr. 133/134 vom 6. 11. 1996, S. 1057 „40 Jahre: Der Reidemeister“ (Koautor Walter Hostert)

Günter Rosenbohm

Nr. 98 vom 15. 4. 1986, S. 773-780 „Geschichte der Lüdenscheider Loge von 1888 bis 1934“

Nr. 100 vom 24. 9. 1986, S. 795-796 „Süddeutschland beginnt in Lüdenscheid“

Nr. 102 vom 13. 10. 1987, S. 805-812 „1947 bis 1987 - Vierzig Jahre Freimaurerei in Lüdenscheid nach der Dunklen Zeit“

Wilhelm Sauerländer

Nr. 1 vom August 1956, S. 1 „Zum Geleit“ (Koautor Oskar Eduard Hueck), S. 7 „Lüdenscheider Reidemeister unter sich“, S. 7 „Der Herr von Neuenhof muß den Reidemeistereid ausschwören“

Nr. 2 vom 12. 1. 1957, S. 9-13 „Die ältesten Privilegien der Stadt Lüdenscheid“, S. 13-16 „Das Haus Neuenhof und Lüdenscheid im Siebenjährigen Kriege“

Nr. 3 vom 18. 4. 1957, S. 24 „Sind unsere Haferkästen abbruchreif?“, S. 24 Buchbesprechung „Peter Frebel: Die Mundarten des westlichen Sauerlandes. Marburg 1956, Photodruck“

Nr. 4 vom 13. 8. 1957, S. 31 „Volksjustiz in Meinerzhagen“, S. 32 „Alte Marktrechte und Jahrmärkte in Meinerzhagen“ und „»Der Arzt für alle Menschen«. Ein Hilfsbuch für die Freunde der Gesundheit und des langen Lebens“

Nr. 5 vom 19. 11. 1957, S. 33-36 „Die Anfänge der sozialistischen Bewegung im Raum Altena-Lüdenscheid-Iserlohn“

Nr. 6 vom 5. 2. 1958, S. 48, „Die Märkischen Schmiede und das Militär“

Nr. 7 vom 4. 6. 1958, S. 55-56 „Warum Meinerzhagen Stadt wurde 1765“

Nr. 8 vom 18. 11. 1958, S. 57-59 „Der »Deutsche Nationalverein« in Lüdenscheid. Aus der Frühzeit des Liberalismus“, S. 62-63 „Wann ist die Reformation in Lüdenscheid eingeführt?“, S. 63-64 „Historiographie der Stadt Lüdenscheid im 18. Jahrhundert“, S. 64 Buchbesprechung „Eberhard Fricke: Das Recht und Gericht des Stilkingers

Lehnsverbandes, Lüdenscheid, Selbstverlag“, „Wilhelm Sauerländer: Die Brandakte von 1723. Lüdenscheider Geschichtsquellen und Forschungen. Band II. Lüdenscheid“, „Dietrich Pälmer: Das alte Halver. Selbstverlag“

Nr. 10 vom 6. 8. 1959, S. 75-77 „Der alte Heerweg von Köln über Lüdenscheid nach Arnsberg“, S. 81-82 „Meinerzhagen - Breckerfeld. Die erste Kunststraße in der Mark“

Nr. 11 vom 30. 9. 1959, S. 83-90 „Das »Consistorialbuch der Evang. luth. Gemeinde zu Lüdenscheidt«“

Nr. 16 vom 20. 1. 1961, S. 117-124 „Johann Christoph Friedrich Bährens und sein »Königliches Pädagogium« in Meinerzhagen 1786-1789“

Nr. 18 vom 18. 4. 1961, S. 133-140 „Die sogenannte »Collationsakte« der Lüdenscheider Kirche und ihre Bedeutung für die Geschichte der Reformationszeit in der südlichen Mark“

Nr. 22 vom 19. 6. 1962, S. 165-172 „Die Feldmark der Stadt Lüdenscheid“

Nr. 27 vom 22. 10. 1963, S. 205-212 „Der Abbruch der alten Lüdenscheider Kirchspielskirche und die Neuordnung der Gemeinden 1821-1823“

Nr. 35 vom 26. 4. 1966, S. 269-276 „Lüdenscheid im Jahre 1865. Eine westfälische Industriestadt vor 100 Jahren“

Nr. 36 vom 20. 7. 1966, S. 284 „Vor 100 Jahren: Lüdenscheid im Kriegsjahr 1866“

Edgar Schlimm

Nr. 164 vom 13. 12. 2005, S. 1321-1328 „Chronologische Auflistung der bekannten Abstürze feindlicher Flugzeuge im und um das Stadtgebiet von Lüdenscheid im Zweiten Weltkrieg“

Nr. 165 vom 16. 2. 2006, S. 1333-1340 „Chronologische Auflistung der bekannten Abstürze feindlicher Flugzeuge im und um das Stadtgebiet von Lüdenscheid“ (Fortsetzung von Nr. 164)

Dieter Schmale

Nr. 61 vom 18. 2. 1975, S. 477-484 „Lüdenscheid in den Notjahren 1945 bis 1948. Politische und administrative Verhältnisse in einer westfälischen Mittelstadt nach dem Zusammenbruch“

Nr. 62 vom 28. 8. 1975, S. 485-492 „Lüdenscheid in den Notjahren 1945 bis 1948“ (Fortsetzung von Nr. 61)

Nr. 63 vom 13. 1. 1976, S. 493-494 „Lüdenscheid in den Notjahren 1945 bis 1948“ (Fortsetzung von Nr. 62)

Nr. 100 vom 24. 9. 1986, S. 794-795 „Vom Beginn der Jugendarbeit und des Schulbetriebs in den Notjahren 1945-1948“

Klaus Schmidt

Nr. 147/148 vom 7. 8. 2001, S. 1173-1176 „Luftwaffenhelfer der Mittelschule Lüdenscheid 1943-1944“

Peter Schöller

Nr. 1 vom August 1956, S. 1-3 „Entwicklung und Eigenart des Wirtschafts- und Kulturraumes von Lüdenscheid“

Ludwig Schreiner

Nr. 49/50 vom 28. 4. 1970, S. 381-395 „Der Lüdenscheider Baumeister Wilh. Tappe 1769-1823. Ein Architekturtheoretiker des 19. Jahrhunderts“

Wilhelm Schulte

Nr. 1 vom August 1956, S. 3-5 „Carl Theodor Ferdinand Grün. Ein Lüdenscheider sozialer Idealist 1817-1887“

H. Seifert

Nr. 116 vom 15. 2. 1991, S. 917-919 und 922-924 „August Hotop - ein verdienstvoller Bürger Lüdenscheids. Festrede anlässlich des 100jährigen Stiftungsfestes der HOTOP-Riege“

Dietmar Simon

Nr. 162 vom 17. 6. 2005, S. 1293-1300 „Wahlen in der Stadt Lüdenscheid vom 19. bis zum frühen 21. Jahrhundert. Wandel und Kontinuität politischer Lager im Spiegel der Reichs- und Bundestagswahlen“

Gerhard E. Sollbach

Nr. 71 vom Juli 1979, S. 557-563 „Staatliche Schulpolitik und Bürgerunwille. Der Widerstand der Lüdenscheider Landbewohner gegen die Einführung des weiblichen »Industrie-Unterrichts« in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts“

Nr. 83 vom 16. 4. 1982, S. 653-655 und 657-660 „Fabrikarbeit in Lüdenscheid. Das Lüdenscheider Fabrikschulwesen im 19. Jahrhundert“

Nr. 99 vom 11. 6. 1986, S. 787-788 „Schule und Politik im wilhelminischen Zeitalter“

Bernd Sondermann

Nr. 103 vom 8. 12. 1987, S. 813-820 „Das Lüdenscheider Armenwesen. Ein Überblick über die Geschichte eines Bereiches der sozialen Fürsorge in der Stadt Lüdenscheid vom 17. bis 19. Jahrhundert“

Nr. 104 vom 18. 12. 1987, S. 821-828 „Das Lüdenscheider Armenwesen“ (Fortsetzung von Nr. 103)

Manfred Sönneken

Nr. 4 vom 13. 8. 1957, S. 28-31 „Rennfeuerhütten im Krummelscheid“

Nr. 5 vom 19. 11. 1957, S. 39-40 „Ein mittelalterlicher Hüttenplatz bei Brügge im Volmetal“

Nr. 10 vom 6. 8. 1959, S. 77-81 „Ausgrabungen auf Eisenhüttenplätzen der mittelalterlichen Waldschmiedezeit im Raum Lüdenscheid“

Nr. 23 vom 12. 9. 1962, S. 173-179 „Zur vor- und frühgeschichtlichen Besiedlung des Lüdenscheider Raumes. 10 Jahre heimische Bodendenkmalpflege“, S. 180 „Grabungsbericht über die Untersuchung einer mittelalterlichen Rennfeuerhütte im Grebbecketal“

Nr. 32 vom 19. 1. 1965, S. 245-252 „Von den frühmittelalterlichen Ringwallanlagen in unserer Heimat. Ein Bericht über den gegenwärtigen Stand der Forschung“

Nr. 45 vom 21. 1. 1969, S. 349-356 „Die mittelalterlich-frühneuzeitliche Eisenindustrie im Lüdenscheider Raum“

Nr. 77 vom 23. 9. 1980, S. 605-612 „Das archäologische Fundmaterial von Othlinghausen“

Nr. 100 vom 24. 9. 1986, S. 790-791 „Zum Stand einer über 30jährigen industrie-archäologischen Forschung im märkischen Sauerland“

Nr. 106 vom 9. 6. 1988, S. 843-844 „Das obere Hönnetal bei Garbeck. Eine bedeutende Fundlandschaft der urgeschichtlichen Besiedlung“

Nr. 107 vom 8. 7. 1988, S. 845-846 „Das obere Hönnetal bei Garbeck“ (Fortsetzung von Nr. 106)

Nr. 140 vom 19./20. 9. 1998, S. 1105-1112 „Neufunde von mittel- und jungsteinzeitlichen Lagerplätzen bei Oedenthal in Lüdenscheid. Ein Beitrag zur steinzeitlichen »Besiedlung« des westlichen Sauerlandes“

Petra Stevens-Nepilly

Nr. 89 vom 21. 12. 1983, S. 701-708 „Ida Gerhards, eine Lüdenscheider Malerin“

Nr. 92 vom 5. 9. 1984, S. 732 „Ida Gerhards, eine Lüdenscheider Malerin“ (Fortsetzung von Nr. 89)

Dieter Stievermann

Nr. 80 vom 14. 7. 1981, S. 629-633 „Die Lüdenscheider Stadtverwaltung und die preußischen Reformen im frühen 18. Jahrhundert“

Nr. 99 vom 11. 6. 1986, S. 785-787 „Zum Lüdenscheider Markenwesen im 18. Jahrhundert“

Wilhelm Turck

Nr. 126 vom 28. 4. 1994, S. 989-996 „Aus meinem Leben“

Nr. 127 vom 16. 8. 1994, S. 1001-1002 „Aus meinem Leben“ (Fortsetzung von Nr. 126)

Hans Wilhelm Vahlefeld

Nr. 123 vom 13. 7. 1993, S. 971-972 „Aus dem Geheimbericht über die Einnahme von Lüdenscheid“

Matthias Wagner

Nr. 122 vom 6. 4. 1993, S. 957-961 „Walter Süskind - Retter, Täter und Opfer im Holocaust“

Nr. 156 vom 16. 10. 2003 (irrtümlich gedruckt als Nr. 157), S. 1233-1237 „Fremde in Lüdenscheid“

Hartmut Waldminghaus

Nr. 136/137 vom 30. 7. 1997, S. 1077-1084 „Die Teilung der Evangelischen Kirchengemeinde Lüdenscheid in zehn selbständige Gemeinden“

Nr. 151 vom 4. 4. 2002, S. 1193-1200 „Der Kirchenkreis Lüdenscheid 1818-1918“ Vortrag auf dem Tag der Westfälischen Kirchengeschichte in Lüdenscheid

Nr. 154 vom Februar 2003, S. 1217-1222 „Die evangelische Kirche in Lüdenscheid in den Jahren 1933-1945“

Nr. 160 vom 31. 7. 2004, S. 1273-1280 „425 Jahre Reformation in Lüdenscheid“

Nr. 165 vom 16. 2. 2006, S. 1329-1332 „50 Jahre Lüdenscheider Geschichtsverein“

Nr. 166 vom 12. 5. 2006, S. 1341-1342 „Zum 80. Geburtstag von Walter Hostert“, S. 1342-1352 „Die Entwicklung der städtischen Selbstverwaltung vom 13. bis ins 21. Jahrhundert und die Geschichte des Lüdenscheider Uralt-Rathauses“

Volkmar Wittmütz

Nr. 127 vom 16. 8. 1994, S. 1004 Buchbesprechung „Manfred Luda: Meinerzhagen im Schnittpunkt der Territorien. Meinerzhagener Druck- und Verlagshaus, Sept. 1993, 146 S., zahlr. Abb.“

Dietrich Woeste

Nr. 84 vom 2. 6. 1982, S. 661-667 „Die Osemundhämmer an der Rahmede“

Nr. 100 vom 24. 9. 1986, S. 791-792 „Hochentwickeltes Rechnungswesen schon vor 200 Jahren“

Nr. 145/146 vom 26. 2. 2001, S. 1160 „Die Firma Gustav Branscheid & Co., Lüdenscheid“

Kurzbiographien

der sechs eifrigsten Autoren des „Reidemeister“ in den vergangenen 50 Jahren

Rainer Assmann

wurde am 3. Juli 1935 in Berlin-Dahlem als Sohn der Eheleute Kaufmann Eberhard Assmann und Lore, geb. Westhoooven, geboren. Die Familie



Assmann gehört zu den ältesten Lüdenscheider Familien. Evakuierung von Berlin 1943 in das urgroßelterliche Haus Winkhaus in Halver-Oeckinghausen. Abitur am Lüdenscheider Zeppelin-Gymnasium 1956. Studium der Rechtswissenschaften in Tübingen und Göttingen. 1961 erste, 1966 zweite juristische Staatsprüfung. Berufliche Tätigkeit als Jurist in der Rechtspflege der Bundeswehr in Düsseldorf und Münster als Wehrdisziplinaranwalt, Regierungsdirektor und, seit 1990, als Vorsitzender Richter am Truppendienstgericht in Kassel. Ab 1. August 2000 im Ruhestand. Seit 1964 verheiratet mit der Apothekerin Dagmar Maiweg aus Dortmund. Das Ehepaar hat drei Kinder. Wohnort Kassel, mit Zweitwohnsitz in Lüdenscheid. Gefördert während der Schulzeit von seinem Lehrer Wilhelm Sauerländer, verfasste Rainer Assmann bereits früh Arbeiten zu heimatgeschichtlichen Themen. Seit seinem Studium Arbeiten und Veröffentlichungen zur Studenten-, Universitäts- und Verfassungsgeschichte. Schriftleiter der „Beiträge zur Deutschen Studentengeschichte“. Dem Lüdenscheider Raum eng verbunden, arbeitet er seit 40 Jahren im Lüdenscheider Geschichtsverein mit durch Vorträge und Aufsätze, insbesondere zur mittelalterlichen Geschichte Lüdenscheids und zur heimischen Familien- und Wirtschaftsgeschichte. Stets war es ihm ein besonderes Anliegen, „geschichtliche Zeugnisse darzustellen, zu erhalten und zu fördern.“ Von 2000 bis 2005 war er Obmann des Beirates des Lüdenscheider Geschichtsvereins bzw. Beisitzer im Vorstand des Geschichts- und Heimatvereins Lüdenscheid. Am 31. Juli 2000 verlieh ihm der Bundespräsident das Bundesverdienstkreuz am Bande.

H. W.

Günther Deitenbeck

Spross einer alten Sauerländer Familie, wurde am 27. April 1915 als Sohn der Eheleute Emil Deitenbeck und Lina, geb. Lösebrink, in Lüdenscheid geboren. Der Vater war Teilhaber der Metallwarenfabrik Robert Deitenbeck. Nach dem Abitur am Zeppelin-Gymnasium 1934 studierte er in Münster, Heidelberg, Königsberg und Marburg Geschichte, Englisch und Geografie. 1939 legte er sein Staatsexamen ab und promovierte zum Dr. phil. mit einer Arbeit über „Kurland und die schleswig-holsteinische Frage“. Kriegsdienst von 1939 bis 1945. Nach Kriegsende, am 8. Juni 1945, heiratete er eine Berufskollegin, die Studienassessorin Elsa Kramer aus Gelsenkirchen. Das Ehepaar



hatte eine Tochter. Seit 1946 Lehrer am Zeppelin-Gymnasium, seit 1965 ständiger Vertreter des Schulleiters, seit 1968 als Studiendirektor. Im Ruhestand ab 1. August 1980. Von Jugend auf engagierte er sich im CVJM Lüdenscheid, 1960-1967 als dessen Vorsitzender. Er war Presbyter der Evangelischen Kirchengemeinde Hellersen-Loh, Mitglied der Kreissynode Lüdenscheid, Gründungsmitglied und erster Vorsitzender der Lüdenscheid-Brighthouse-Gesellschaft. Schon früh arbeitete er im Lüdenscheider Geschichtsverein mit und wurde im April 1981 zum Obmann des Beirates berufen. Sein Hauptarbeitsgebiet war die Lüdenscheider Stadtgeschichte im 19. Jahrhundert. Nach dem Tod Wilhelm Sauerländers schrieb er die Stadtgeschichte Lüdenscheids weiter. 1985 erschien seine „Geschichte der Stadt Lüdenscheid 1813-1914“ und 1989 die von ihm erweiterte und durchgesehene zweite Auflage der „Geschichte der Stadt Lüdenscheid von den Anfängen bis zum Jahre 1813“. Die erste Auflage von Wilhelm Sauerländer aus dem Jahr 1965 war inzwischen vergriffen. Dr. Günther Deitenbeck starb am 4. September 1992 in seiner Heimatstadt Lüdenscheid.

H. W.

Eberhard Fricke

wurde am 24. März 1931 in Paderborn geboren und kam nach dem Krieg mit seinen Eltern nach Lüdenscheid. Sein langjähriger Klassenlehrer Wilhelm Sauerländer legte die Grundlagen für Fricke lebenslange Beschäftigung mit der westfälischen und besonders der Lüdenscheider Geschichte. 1951 Abitur am Zeppelin-Gymnasium. Studium der Rechts- und Staatswissenschaften in Münster, Freiburg und Bonn. 1955 erstes und 1959 zweites Staatsexamen. 1957 Promotion zum Dr. jur. mit einer Dissertation über „Das Recht und Gericht des Stilkinger Lehnverbandes“. 1960 Eintritt in den Staatsdienst des Landes Nordrhein-Westfalen, seit 1975 Generalreferent und Leiter der Grundsatzgruppe im Finanzministerium. Nach der Wiedervereinigung abgeordnet in den Dienst des Landes Brandenburg, wo er den ersten Etat des neuen Bundeslandes aufzustellen und den Landesrechnungshof aufzubauen hatte. Der Landtag Brandenburg wählte ihn daraufhin zum Präsidenten des Landesrechnungshofes. Seit 31. Dezember 1995 im Ruhestand.

Verheiratet mit Renate Schöller aus Wuppertal. Die Eheleute haben einen Sohn und eine Tochter. Seit 1965 wohnhaft in Hilden. 1973 Verleihung des Kulturpreises des Kreises Lüdenscheid. Lehrtätigkeit an der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaft in Speyer. Mitglied des Presbyteriums der Evangelischen Kirchengemeinde Hilden, der Kreis-synode Düsseldorf-Mettmann und der Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland. Träger des Bundesverdienstkreuzes erster Klasse. Zahlreiche haushalts- und steuerrechtliche,



heimat- und landesgeschichtliche Veröffentlichungen, vor allem über die Geschichte der Frei- und Vemegerichtsbarkeit im Süderland. Buchpublikationen: „Die westfälische Veme, dargestellt am Beispiel des Freistuhls zu Lüdenscheid“ Altena 1985, „Die westfälische Veme im Bild“ Münster 2002, „Die Freigrafenschaft im Süderland. Regesten 800-1818“ Altenaer Beiträge, 2004. 1956 Gründungsmitglied des Lüdenscheider Geschichtsvereins, sei fünf Jahrzehnten als Autor und Referent tätig, Ehrenmitglied des Geschichts- und Heimatvereins Lüdenscheid.

H. W.

Walter Hostert

wurde am 19. Mai 1926 in Lüdenscheid geboren und wuchs in einem christlichen Elternhaus mit seinen fünf Geschwistern in der Gartenstraße auf. Abitur 1947 am Zeppelin-Gymnasium. Studium von Deutsch, Geschichte, Philosophie und katholischer Theologie in Paderborn und Münster. 1955 Lehrer am Lüdenscheider Mädchengymnasium. 1960 Promotion zum Dr. phil. mit der Dissertation „Die Entwicklung der Lüdenscheider Industrie vornehmlich im 19. Jahrhundert“. Aufbau des Städtischen Jungengymnasiums, seit 1976 Bergstadt-Gymnasium, das er als Oberstudiendirektor bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand im Jahr 1989 leitete. Walter Hostert ist verheiratet und hat vier erwachsene Söhne. Politisches Engagement als Ratsmitglied und Bürgermeister seiner Heimatstadt. Von 1975 bis 1994 Landrat des Märkischen Kreises. Mitglied der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe. Ehrenamtlicher Leiter des Lüdenscheider Stadtmuseums. Gründungsmitglied des Lüdenscheider Geschichtsvereins e. V. Mitarbeit in Vorstand und Beirat des Vereins. Seit 1967 Schriftleiter der Geschichtsblätter „Der Reidemeister“. Zahlreiche Veröffentlichungen, unter anderen: „Lüdenscheid und die Knöpfe“, 1961, „Wappen, Siegel und Fahnen des Märkischen Kreises“ 1979, „Historische Landkarten. Das Land an



Ruhr, Lenne, Hönne und Volme“ 1982, „Geknöpfte Heraldik“ 1997, „Lüdenscheider Knopfbuch“ 2005. Ehrenmitglied des Geschichts- und Heimatvereins Lüdenscheid e. V., Träger der Ehrenringe der

Stadt Lüdenscheid, des Kreistages des Märkischen Kreises und des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, des Verdienstordens des Landes Nordrhein-Westfalen und des Bundesverdienstkreuzes erster Klasse.

H. W.

**Wilhelm Sauerländer**

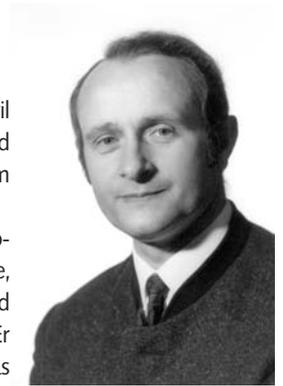
aus einer Lehrerfamilie stammend, wurde am 24. Juni 1891 in Haldem im Kreis Lübbecke geboren. 1911 Abitur am

Gymnasium in Minden. Studium Deutsch, Geschichte, evangelische Theologie und Sport in Marburg, Berlin und Münster. Wehrdienst und schwere Verwundung. Staatsexamen 1918. Bis 1936 Lehrer an einem Bielefelder Gymnasium, dann am Zeppelin-Gymnasium in Lüdenscheid, unterbrochen durch erneuten Kriegsdienst von 1939 bis 1945, zuletzt als Oberstudienrat. Über seine Versetzung in den Ruhestand 1956 hinaus drei weitere Jahre an der Schule nebenamtlich tätig. Seine erste Frau Käthe, geb. Bormann, starb am 18. Juli 1951. Seine zweite Frau Anneliese, geb. Bormann, vermachte seinen wissenschaftlichen Nachlass der Stadt Lüdenscheid. Seit 1948 ehrenamtlicher Leiter des Stadtarchivs und Heimatgebietsleiter für das Märkische Sauerland. Initiator und Mitbegründer des Lüdenscheider Geschichtsvereins e. V. Erster Obmann des Beirates des Vereins und erster Schriftleiter der Geschichtsblätter „Der Reidemeister“. Nestor der Regional- und Stadtgeschichtsschreibung. Veröffentlichungen: „Kirchen- und Schulgeschichte der Stadt und des Kirchspiels Lüdenscheid von den Anfängen bis 1800“ 1953, „Das Stadt- und Gildebuch 1682-1809“ 1954, „Die Brandakte von 1723“ 1958, „Karl Theodor Ferdinand Grün und der wahre Sozialismus“ 1958, „Das politische Leben in Lüdenscheid während der Revolutionsjahre 1848-1850“ 1960, „Geschichte der Stadt Lüdenscheid von den Anfängen bis zum Jahre 1813“ 1965. 1966 Ehrenplakette der Stadt Lüdenscheid für besondere Verdienste um die Erforschung und Vermittlung der Geschichte der Stadt. Wilhelm Sauerländer starb am 28. Mai 1967 in Lüdenscheid.

H. W.

Manfred Sönnecken

wurde am 13. April 1928 in Lüdenscheid geboren. Abitur am Zeppelin-Gymnasium 1949. Studium Geographie, Geologie, Vorgeschichte und Sport in Münster. Er war verheiratet. Das Ehepaar hatte einen



Sohn. Staatsexamen 1955. Referendarjahre mit anschließender pädagogischer Prüfung. Lehrtätigkeit am Gymnasium in Siegen, seit 1962 am Zeppelin-Gymnasium, seit 1971 Studiendirektor am späteren Bergstadt-Gymnasium in Lüdenscheid. 1990 Versetzung in den Ruhestand. Neben dem Schuldienst Erforschung der Siedlungs- und Wirtschaftsgrundlagen des märkischen Sauerlandes. 1968 promovierte ihn die Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Münster zum Dr. rer. nat.. Sein Dissertationsthema „Die mittelalterliche Rennfeuertüftung im Märkischen Sauerland. Ergebnisse von Geländeuntersuchungen und Grabungen“. Vorsitzender der Naturwissenschaftlichen Vereinigung Lüdenscheid 1962-1968, Mitglied des Beirates der „Freunde der Burg Altena e. V.“, Mitarbeit in der Altertumskommission und in der Geographischen Kommission für Westfalen. 1967 Gründungsmitglied des Komitees für die Erforschung des ältesten Eisenhüttenwesens in Prag. Denkmalschutzbeauftragter der Stadt Lüdenscheid für den Bereich der Bodendenkmäler. Die Zusammenstellung seiner Veröffentlichungen weist nicht weniger als 155 Titel aus. Seine Verdienste um die Erforschung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Eisenverhüttung im bergisch-märkischen Raum wurden vielfach gewürdigt: Kulturpreis des Kreises Lüdenscheid 1969, Arbeitsstipendium für westfälische Landesforschung 1983, Ehrenmitglied des Geschichtsausschusses des Vereins deutscher Eisenhüttenleute, Bundesverdienstkreuz am Bande. Manfred Sönnecken starb am 8. November 2003 in Werdohl.

H. W.

Malwettbewerb „Ein schönes altes Haus“

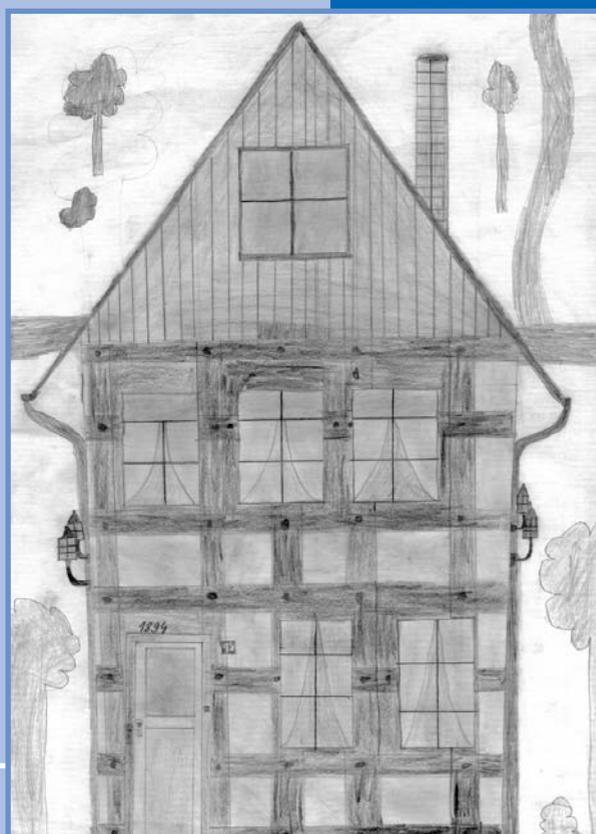
Im Herbst 2005 führte der Arbeitskreis „Denkmalschutz und Stadtbildpflege“ des Geschichts- und Heimatvereins Lüdenscheid unter dem Motto „Ein schönes altes Haus“ einen Malwettbewerb für Kinder im Alter von acht bis zehn Jahren durch. Ziel war es, dem Nachwuchs auf kindgemäße Weise den Blick für erhaltenswerte Gebäude zu öffnen und das Bewusstsein für die Schönheit gerade alter Häuser zu schärfen. Insgesamt 118 Grundschul Kinder beteiligten sich und reichten ihre Bilder ein. Ein sehr schöner Erfolg! Sie malten Wohnhäuser und Kirchen, Schulen, Bauernhäuser, Fabriken, Mühlen oder einfach Häuser, die ihrer Fantasie entsprangen und die sie als schön empfanden. Für die Schulklassen gab es attraktive Preise zu gewinnen. Die Sieger-Klasse fuhr in den Panoramapark, die zweite zur Attahöhle einschließlich einer Fahrt auf dem Biggensee, die dritte Klasse erlebte einen Rittertag auf der Burg Altena.

Alle Teilnehmer erhielten Freikarten für das Frei- und Hallenbad am Nattenberg. Die von der Jury ausgewählten sieben besten Bilder werden hier mit einem ausdrücklichen Dank an alle 118 teilnehmenden Kinder und ihre Lehrerinnen und Lehrer veröffentlicht.

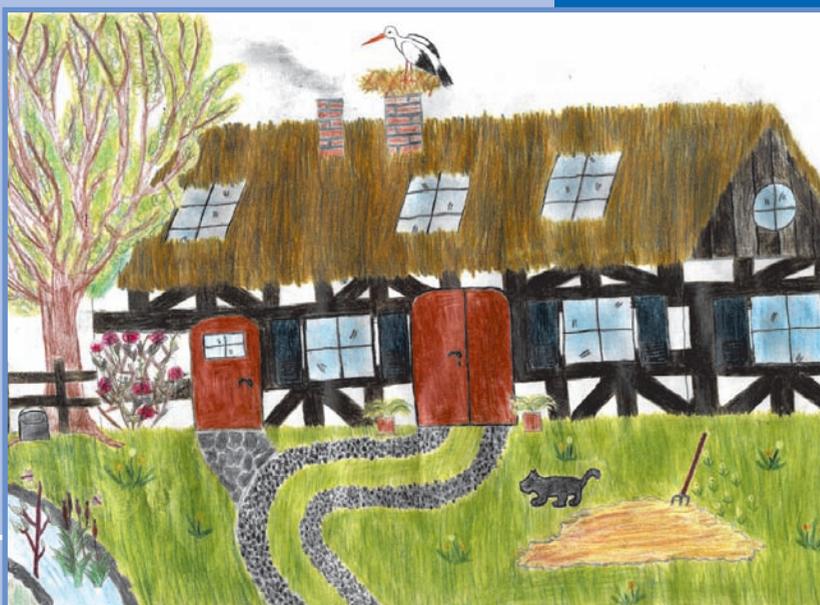
1. Preis: Janusz Polewski
Adolf-Kolping-Schule



2. Preis: Florian Kalb
Grundschule Schöneck



3. Preis: Alexander Huhn
Adolf-Kolping-Schule



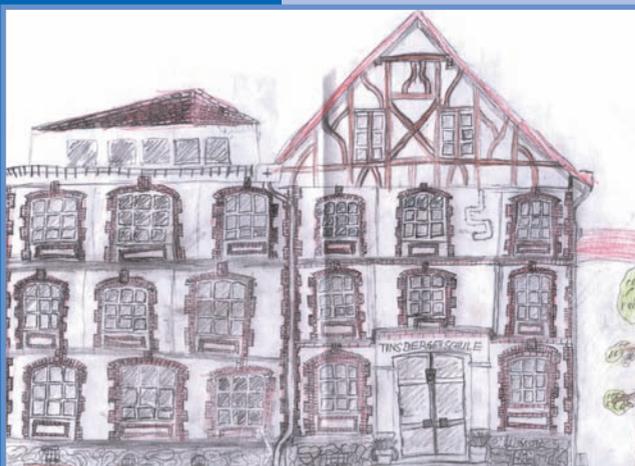
Die Plätze 4 bis 7



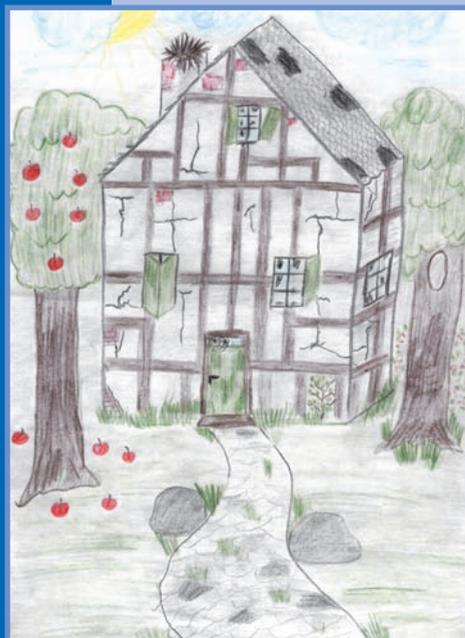
Karl Wollenweber
Grundschule Schöneck



Lisa Doberstein
Grundschule Lösenbach



Yasin Akbas
Tinsberger Schule



Bianca Sajonz
Grundschule Schöneck

Buchbesprechungen

Das Buch von Hermann Langkitsch über bildende Kunst in Lüdenscheid wurde 1996 vom Lüdenscheider Heimatverein herausgegeben. Ursprünglich hatte sich das Mitglied Wilhelm Tell dazu bereit erklärt, den Band für den Verein zu schreiben, doch dieser verstarb, bevor das Buch fertig gestellt werden konnte. Die hinterlassenen Notizen nutzte der gelernte Buchhändler und Galerist Hermann Langkitsch, ebenfalls Vereinsmitglied, um das Werk in der hier vorliegenden Fassung zu beenden.

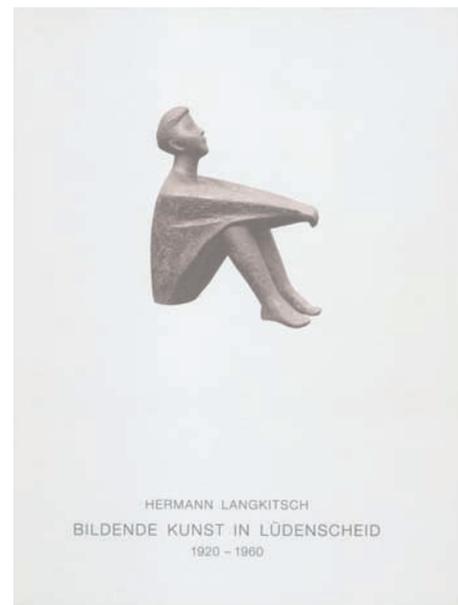
Die Jahre 1920 und 1960 wurden von Langkitsch ganz bewusst als Eckdaten ausgewählt. Zum einen weil etwa um 1920 das Kunstleben in Lüdenscheid durch neue Impulse belebt wurde und zum anderen weil die nach 1960 einsetzende allgemeine Neuorientierung in der Kunst auch in der Bergstadt ihren Niederschlag fand und zu einem vielfältigeren Kunstbetrieb führte.

Neben einer ausführlichen Einleitung, die sich dem Schaffen der heimischen Künstler von der bildenden Kunst über Architektur bis zum Kunstgewerbe vor der Weimarer Zeit widmet, enthält das vorliegende Werk eine Beschreibung Lüdenscheider Kunstschaffens in chronologischer Abfolge, welche sich in drei Blöcke gliedert: „1920 bis 1932 Weimarer Republik“, „1933 - 1945 Drittes Reich“ und „1945 bis 1960 Erste Nachkriegszeit“. Jeweils an den Anfang dieser einzelnen Abschnitte stellt der Autor eine „Chronologie der allgemeinen Kunstereignisse in Deutschland und Europa“. Diese Vorgehensweise soll es dem Leser erleichtern, die spezifischen Lüdenscheider Entwicklungen im allgemeinen nationalen und europäischen Kontext zu verorten. Ein Vorgehen, dem er auch in den darauffolgenden Texten treu bleibt, indem er den einzelnen Unterkapiteln jeweils eine chronologisch nach einzelnen Jahren geordnete Übersicht der Zeitungsartikel der regionalen Presse über das Kulturgesehen beifügt.

Inhaltlich setzt sich Langkitsch mit so unterschiedlichen Themen wie bildender Kunst um 1932, Kitsch, dem Umgang mit NS-Kunst und „entarteter Kunst“, der Ästhetik von Faschismus, Marxismus und Widerstand, Bilderstürmen im 20. Jahrhundert, dem Thema Foto und Film, aber auch mit Ausstellungsräumen und Kunstkritikern und Kunstförderern in Lüdenscheid auseinander. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt hierbei aber eindeutig in der Beschreibung der Nachkriegszeit. Neben ausführlichen Ausstellungskritiken werden jeweils biographische Angaben zu den genannten Künstlern gemacht. Stets wird dabei auch immer wieder der Versuch unternommen, die politischen und gesellschaftlichen Ereignisse von nationaler Bedeutung auf der regionalen Ebene abzubilden.

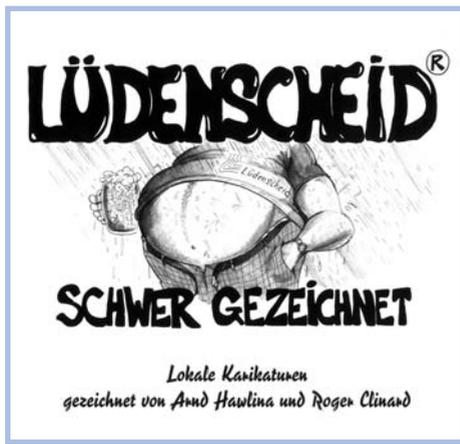
Das Buch ist durchgehend bebildert. Neben den Fotos der beschriebenen Künstler finden sich zahlreiche Abbildungen von deren Arbeiten, sowie von Ausstellungspaketen, Zeitungsartikeln und Katalogen. Die Publikation besticht vor allem durch die akribische Quellenarbeit des Autors, der versucht hat, möglichst viel Material zu sichten und erschöpfend zu bearbeiten. So sind neben der Auswertung der zeitgenössischen regionalen Zeitungen auch andere Quellen wie Kunstführer, Akten und andere Archivalien herangezogen worden. Aufgrund der vielfältigen Quellenverweise und der umfassenden Darstellung der Lüdenscheider Kunstszene über vier Jahrzehnte hinweg empfiehlt sich das Werk Langkitschs als wichtiges Nachschlagewerk der Lüdenscheider Kunstereignisse für die Zeit zwischen 1920 und 1960.

Hilke Gesine Möller



Hermann Langkitsch:
Bildende Kunst in Lüdenscheid
1920-1960
Eine chronologische Darstellung

Herausgeber:
Heimatverein Lüdenscheid e. V. 1996,
148 Seiten, 70, z. T. farbige, Abbildungen, 10,00 €



Lokale Karikaturen
gezeichnet von Arnd Hawlina und Roger Clinard:
Lüdenscheid schwer gezeichnet.
Texte von Olaf Moos und Thomas Hagemann

Herausgeber:
Heimatverein Lüdenscheid e. V.,
2002, 232 Seiten, 5.00 €

Unter dem Titel „Lüdenscheid - schwer gezeichnet“ hat der damalige Heimatverein (heute Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V.) einen Karikaturenband mit Karikaturen der Zeichner Arnd Hawlina und Roger Clinard herausgegeben.

In zeichnerisch überzeugender Darstellung werden Karikaturen aus der Lüdenscheider politischen und bürgerlichen Szene in der Zeit von 2000 bis 2002 präsentiert, die in den beiden Lüdenscheider Heimatzeitungen Lüdenscheider Nachrichten (LN) und Westfälische Rundschau (WR) erschienen waren. Diese Zeichnungen geben die Diskussionsgegenstände der damaligen Zeit in Lüdenscheid wieder. Die Karikaturen beschränken sich nicht auf den Bürgermeister und die Vertreter von Rat und Verwaltung. Viele Bürger, die meinungsbildend oder aktiv zur positiven oder negativen Entwicklung der Stadt Lüdenscheid beigetragen oder dies versucht haben, wurden ebenfalls Gegenstand der zeichnerischen Darstellungen. Zu jeder Skizze lieferten die Lokaljournalisten Olaf Moos und Thomas Hagemann - kurz und knapp wie es eine Karikatur verlangt - Hintergrundinformationen zu den einzelnen skizzierten Abläufen. Dadurch wird das Verständnis für die einzelnen Karikaturen erheblich gefördert. Wenn man das Buch heute in die Hand nimmt, ist man für diese Erläuterungen dankbar, denn man merkt, wie viele Themen der Jahre 2000 bis 2002 sich erledigt haben oder in Vergessenheit geraten sind. Manche Themen wirken noch nach, wie insbesondere die Darstellung auf Seite 99 mit einem schwitzenden Dieter Dzewas, der zwei Handspiegel mit den CDU Kandidaten für die Bundestagswahl 2002 und die Bürgermeisterwahl 2004 in Händen hält. Dazu findet sich folgende Erläuterung:

„Aus dem Bundestag wieder an die Kelle? Das fragt sich Spezialdemokrat und Ex-Maurer Dieter Dzewas. Sein neuer Wahlkreis ist mehrheitlich rabenschwarz, und ein Bürgermeister-Duell gegen Kalli kann auch zappenduster enden. Na, wer ist der Nervöseste im Land?“

Wir kennen heute das Ergebnis beider Wahlen und merken, wie berechtigt das Fragezeichen in der Kommentierung war.

Auf diese Weise machen die Karikaturen mit ihren Erläuterungen deutlich, unter welchen Aspekten man die Dinge in Lüdenscheid in den Jahren 2000 bis 2002 betrachtete. Damit wird der Karikaturen-Band auch zu einem Zeitdokument für die Verhältnisse in Lüdenscheid in diesen Jahren.

Das Buch lebt von der gekonnten zeichnerischen Darstellung der beiden Künstler. Wir haben kürzlich erlebt, zu welchen hasserfüllten Auseinandersetzungen missverständene Karikaturen führen können. Der Karikaturist bewegt sich zwischen der zeichnerischen Überspitzung und dem Persönlichkeitsrecht des Dargestellten. Eine Karikatur, die diese Grenzen überschreitet, verliert ihre Wirkung. Karikaturen, bei denen man den Eindruck hat, es sei Hass aus den Zeichenstiften geflossen, wirken destruktiv. Einen solchen Vorwurf kann man dem schwer gezeichneten Lüdenscheid nicht machen. Beide Zeichner haben es verstanden, die Grenzen einer eindrucksvollen Karikatur einzuhalten, ohne die einer Karikatur immanente überspitzte Lebendigkeit zu beeinträchtigen.

Man greift gerne zu diesem Werk. In erheiternder Weise wird man daran erinnert, welche Probleme in Lüdenscheid erledigt wurden, und welche wir noch weiter vor uns herschieben. Kurz gesagt: Ein eindrucksvolles Werk, welches geschichtliche Ereignisse durch humoristische Darstellung lebendig erhält.

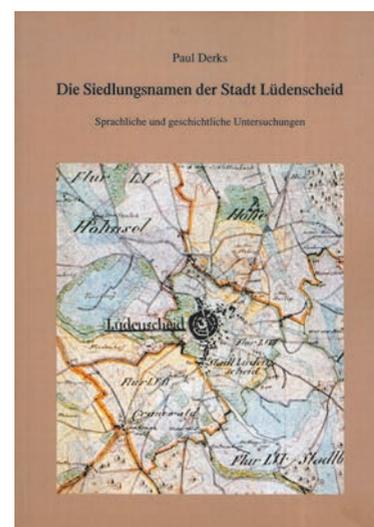
Jürgen Dietrich

Der Verfasser, promovierter Ordinarius der sprach- und naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Essen, im Frühjahr 2001 gefragt, ob er über die Siedlungsnamen von Lüdenscheid einen Vortrag vor dem Geschichtlichen Forum des Lüdenscheider Geschichtsvereins halten würde, erklärte sich sofort bereit, obwohl oder weil dieser Raum für ihn bisher ein weißer Fleck auf seiner Forschungslandkarte sei. Die Vorträge fanden im März und November 2002 statt. Auf diese Vorträge gründet sich die vorliegende Veröffentlichung.

Bereits die 14-seitige Einleitung gerät zu einem umfassenden Überblick, ja zu einer Fundgrube über den bisherigen Forschungsstand der Siedlungsnamen vorwiegend im südwestfälischen Raum. Unter vielen anderen, mit denen sich der Verfasser, wie die Hörer der genannten, stets lebhaften Vorträge erfahren konnten, gewohnt deutlich und herzlich auseinandersetzt, ist auch Alfred Dietrich Rahmede. Die Auswertung von dessen unveröffentlichtem Manuskript im Stadtarchiv Lüdenscheid zeigt, wie tief sich der Verfasser in die erbetene Forschungsaufgabe eingearbeitet hat und wie schmerzlich weiterhin ein Urkundenbuch der Stadt Lüdenscheid vermisst wird. Die Einleitung schließt mit einem Dank an sehr viele namentlich genannte Personen, die dem Verfasser mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben.

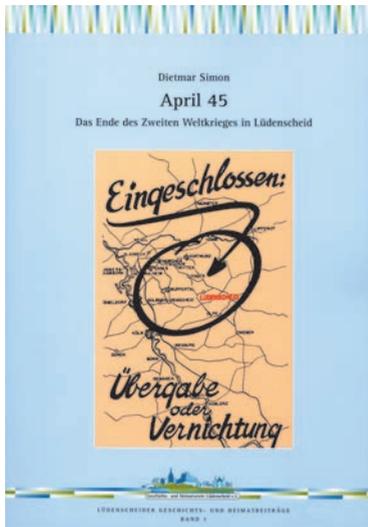
Im Hauptteil untersucht der Verfasser über 70 Siedlungsnamen der Stadt Lüdenscheid einschließlich der früheren Landgemeinde und des angrenzenden Raums, aufgeteilt unter einstämmige und zweistämmige Siedlungsnamen, diese bezogen auf Gelände, menschliche Kultur und Siedlungsbezeichnungen. Der Rahmede wird ein Sonderkapitel gewidmet. Durch die ältesten, mit Quellenangabe vorgestellten Schriftzeugnisse von Brügge über Schemm, Elspe, Kierspe, Mintenbeck, Peddensiepen, Bergfeld, Werkshagen, Drescheid, Lüdenscheid, Hellersen bis Winkhausen, um nur einige zu nennen, erläutert der Verfasser die Bedeutung der Siedlungsnamen. Die von ihm gelegte Messlatte, dass Namenskunde als Sekundärarchäologie ausscheide und die Zuordnung von Siedlungsnamen zu ethnischen Einheiten eine schwierige, ja wahrscheinlich unlösbare Frage sei, verliert er ausnahmslos nicht aus dem Auge. Durch seinen bis fast ins Unendliche gefüllten Datenspeicher, den er in vollem Umfang übersichtlich ausbreitet, werden die einzelnen Siedlungsnamen erläutert, wobei er sich mit bisherigen Auffassungen kritisch auseinandersetzt. Die Zahl der weiteren beiläufig vorgestellten Siedlungsnamen ist so groß, dass ein Gesamt-Siedlungsnamenverzeichnis den Rahmen einer solchen Veröffentlichung wohl leider sprengt. Sprachwissenschaftliche Begriffe, Abkürzungen und Zeichen sowie ein umfangreiches 40-seitiges Quellen- und Literaturverzeichnis beschließen diese Veröffentlichung, deren hoher Wert in keinem Verhältnis zum geringen Preis steht, und für die die Stadt in erster Linie dem Autor, aber auch dem Herausgeber zu großem Dank verpflichtet ist.

Rainer Assmann



Paul Derks:
Die Siedlungsnamen
der Stadt Lüdenscheid.
Sprachliche und geschichtliche Untersuchungen.

Herausgeber:
Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e. V.,
2004, 272 Seiten, 10,00 €



Dietmar Simon:
April 45. Das Ende des Zweiten Weltkrieges in Lüdenscheid
Lüdenscheider Geschichts- und Heimatbeiträge, Band 1

Herausgeber:
Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e. V.,
2005, 157 Seiten, 30 Abbildungen, 10,00 €

Veröffentlichungen zum „Kriegsende in...“ gibt es inzwischen in Hülle und Fülle. Was dieses Buch Dietmar Simons von den meisten dieser Publikationen abhebt, sind die multidimensionalen Perspektiven: So beschreibt der Autor im ersten Kapitel die unterschiedlichen Versuche seit dem Kriegsende bis heute, ein solches Buch über das Kriegsende in Lüdenscheid herauszugeben, sogar durch Stadträte oder Stadtdirektoren gefordert. Immer wieder scheiterten diese Versuche aus unterschiedlichen Gründen. Allein dieses Kapitel ist bereits besonders lesenswert, weil es einen Blick auf die historisch-gesellschaftlichen Entwicklungen in der Bundesrepublik der Nachkriegszeit erlaubt.

Im zweiten Kapitel geht es um die Realgeschichte des Kriegsendes in dieser Mittelstadt, die im Zuge der Schließung des Ringes um das Ruhrgebiet am 13. April 1945 von amerikanischen Truppen besetzt wurde: um die Vorgeschichte dieses Kriegsendes, um die Entwicklung des Ruhrkessels und dann um die einzelnen Tage vom 8. bis zum 15. April und schließlich um die Nachgeschichten. Diese realhistorischen Abschnitte sind so spannend zu lesen, weil sie die Dramatik dieses bedrohlich-befreienden Übergangs über Personen und Geschichten in einer nachvollziehbaren Mikrostudie offenbart. Simon hat diese Entwicklungen nicht nur aus den Akten nach-rekonstruieren können - obwohl die Aktenlage vergleichsweise mager ist -, sondern mehr noch aus Zeitzeugenberichten ganz unterschiedlicher Provenienz und Zeit. Diese Berichte von Augenzeugen machen dieses Buch noch einmal bewegender, als wenn nur trockene, scheinobjektive Akten hätten zitiert und ausgewertet werden können. Sie machen aber auch überdeutlich, wie sehr solche persönlichen Berichte von Interessen und Selbst-Legitimationen geleitet sind. Simon widersteht der Versuchung, diese unterschiedlichen bis widersprüchlichen Berichte einfach als „Lüge“ oder „Wahrheit“ zu klassifizieren, sondern er versucht, die Differenzen zu erklären oder die persönlichen Aussagen mit anderen Quellen zu konfrontieren und erst danach zu bewerten. So heißt es über zwei Personen mit ihren sehr unterschiedlichen Darstellungen: Warum es diese Differenz gibt, „muss Spekulation bleiben. Offensichtlich standen sich hier zwei Menschen gegenüber, die sich innerlich so fremd waren, dass sie einander in der Erinnerung ignorierten.“ (S. 73) Auch diese Behutsamkeit, die nicht mit Verwaschenheit verwechselt werden sollte, spricht für dieses Buch und die Herangehensweise des Autors.

Der umfangreiche Anhang mit Dokumenten, der fast ein Drittel des Buches ausmacht, gibt der Leserschaft die Möglichkeit, die einzelnen zitierten Texte - darunter auch einen Bericht der 86. Infanterie-Division der US-Armee - selbst interpretieren zu können. Ein weiterer Pluspunkt für dieses Buch und den Autor. Eine Literaturübersicht schließt das Buch ab.

Es waren die Charaktere der handelnden Personen in diesem Wechsel von 1945, die mich während der Lektüre dieses Buches besonders faszinierten: Offensichtlich zieht eine bestimmte Zeit mit ihren besonderen Anforderungen gerade jene Menschen an, die genau zu diesem Zeitsprung passen: Plötzlich ist da ein Mensch, der sich nicht ängstlich in seine vier Wände wie die meisten zurückzieht, sondern einen aktiven Charakter besitzt, der sich weder vor Entscheidungen drückt noch sich scheut, diese Entscheidungen auch durchzusetzen - sei es mit der Pistole, sei es mit körperlicher Gewalt gegenüber einem nationalsozialistischen Offizier. Das stellt uns wieder einmal vor die ewige Frage, ob es denn der objektive Gang der Zeit ist, der die dazu passenden Menschen „produziert“ oder umgekehrt der Wille der Menschen, der die Zeiten zu ihnen passend macht. Es ist auch, aber nicht nur die Kinderfrage nach dem Ursprung des Eis und der Henne, eher die Frage nach der Entwicklungsgeschichte beider. Wer da nur mit Zeitzeugen oder nur mit Akten arbeitet, wird vorschnell dem Ei oder der Henne den erklärenden Vorzug geben.

Alexander von Plato

Sammler seltener Bücher bevorzugen naturgemäß Originalexemplare. Für überwiegend am Inhalt solcher Druckwerke Interessierte sind preisgünstigere Reprints weltweit längst unverzichtbare Alternativen geworden. Dank Geschichts- und Heimatverein gibt es zum Thema Lüdenscheid nun auch einen sehr ansprechend gestalteten Faksimile-Druck. Damit ist der rare „Schumacher“, die gut 150 Jahre alte Chronik der Stadt- und Landgemeinde Lüdenscheid, für jedermann verfügbar.

Neben dem günstigen Preis haben Reprints einen weiteren Vorteil. Das zugrunde liegende Originalexemplar kann ergänzt werden, wo es notwendig oder sinnvoll ist. Anders als die meisten der wenigen noch existenten Originalbände bietet der Reprint denn auch eine exzellente Wiedergabe der zum Buch gehörenden Stadtansicht. Diese steuerte das Stadtarchiv bei. Zudem bereichert den Nachdruck eine faksimilierte Unterschrift des Buchverfassers Schumacher. Diese entstammt einem in der Sammlung des Rezensenten vorhandenen Widmungsexemplar, das der Autor dem auf Seite 140 erwähnten „verehrten Freunde“ Peter Brüninghaus im Erscheinungsjahr 1847 dediziert hat.

Auf Grund obrigkeitlicher Anordnung sollten in der Provinz Westfalen Ortschroniken niedergeschrieben werden. So stellt das Buch eine art gemeindlicher „Pflichtübung“ dar, der sich der entweder dafür ausgesuchte oder sich selbst ins Geschäft gebrachte Gemeinde-Einnehmer Schumacher mit anerkanntem Eifer unterzogen hat. Abgesehen von der bis heute in der Heimatliteratur kaum aufgearbeiteten Geschichte der Landgemeinde, dürften die meisten von Schumacher behandelten stadtgeschichtlichen Themen durch neuere Arbeiten aktualisiert und vertieft worden sein. Dabei waren gewiss auch gelegentlich Ungenauigkeiten oder Fehler am Werke Schumachers zu korrigieren. Das mindert den bleibenden Wert dieses ersten gedruckten Werks zur Geschichte Lüdenscheids nicht.

Angesichts der damaligen Quellenlage und eher bescheidener Auswertungsmöglichkeiten verwundert es nicht, dass bei Schumacher nach eigenem Bekunden „die Geschichte der neuern und neuesten Zeit“ im Vordergrund steht. Dazu wurden, wie auch heute wieder gern praktiziert, Zeitzeugen befragt. Das dadurch für jene Zeit festgehaltene Bild von Stadt- und Landgemeinde macht einen besonderen Reiz des Buches aus. „Wertsteigernd“ wirkt die Tatsache, dass es damals in Lüdenscheid noch keine Tageszeitung gab und insoweit gedruckte Quellen aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht zur Verfügung stehen.

Ein fast intimes Plus des Werks liegt im Schreibstil des Chronisten, der die Leserschaft zum Studium eines jeden der insgesamt 20 Kapitel geradezu animiert. Schon deshalb, aber auch weil diese Neuauflage in gewohnt bestechender Seltmann-Druckqualität wegen ihrer begrenzten Auflage beizeiten Seltenheitswert bekommen dürfte, stellt der Reprint für jede Bücherecke eine bleibende Bereicherung dar.

Wolfgang Schumacher



**Chronik der Stadt- und Landgemeinde Lüdenscheid
von F. H. Schumacher,
Altena, 1847, 208 Seiten
Reprint Lüdenscheid 2006**

**Herausgeber:
Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e. V.,
208 und 12 Seiten, 20,00 €**

Alle Bücher sind noch lieferbar und können in der Geschäftsstelle des Geschichts- und Heimatvereins Lüdenscheid, Alte Rathausstraße 3, 2. Etage, erworben werden.

Bei Bestellung senden wir sie auf Rechnung gern zu.

Wir über uns

Der Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid ist aus dem Zusammenschluss des Heimatvereins Lüdenscheid und des Lüdenscheider Geschichtsvereins hervorgegangen.

Dadurch ist ein Verein entstanden, der

1. die Erforschung, Darstellung und Vermittlung der Geschichte der Stadt Lüdenscheid und ihres Einzugsbereiches umfassend wahrnimmt und im „Geschichtlichen Forum“ regelmäßig zu Vortragsveranstaltungen einlädt,
2. die Arbeit und Sammlungen des Stadtarchivs und der Stadtmuseen unterstützt und sich als deren Förderer versteht und einbringt,
3. sich für Bau- und Bodendenkmalpflege, Denkmalschutz und Stadtbildpflege einsetzt und immer wieder Anstöße für eine lebenswerte und unverwechselbare Stadt gibt,
4. sich für die Erhaltung lokaler Kulturwerte engagiert und insbesondere Gegenstände von künstlerischer oder historischer Bedeutung für Lüdenscheid sichert,
5. die natürliche und kulturelle Schönheit unserer Heimat und die Eigenart unserer Sauerländer Landschaft erhalten sowie den Erholungswert und das natürliche Wirkungsgefüge der Natur bewahren will,

6. durch gemeinsame kulturelle und gesellige Veranstaltungen wie das Lüdenscheider Stadtfest und andere Freizeitangebote den sozialen und kulturellen Zusammenhalt stärkt,

7. möglichst viele Menschen verantwortlich beteiligt und durch eine gute Öffentlichkeitsarbeit kontinuierlich für die Anliegen von Natur, Geschichte, Heimat und Kultur wirbt und durch Aufklärung und Information zu einer positiven Bewusstseinsbildung beiträgt,

8. durch Herausgabe der Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land „Der Reidemeister“ und einer eigenen Buchreihe „Lüdenscheider Geschichts- und Heimatbeiträge“ ein geeignetes Forum bietet für Themen, denen Gehör verschafft, und für Arbeiten, denen angemessene Präsentation geboten werden muss,

9. zugleich traditionsbewusst und zukunftsorientiert arbeitet und insbesondere der jungen Generation vermitteln möchte, dass in einer unübersichtlicher werdenden offenen Welt Heimat Identität stiften und Geschichte Orientierung geben kann,

10. die Schulen mit geeignetem Material zur Belebung des heimischen Geschichts- und Heimatkundeunterrichtes versieht und durch eine verstärkte Zusammenarbeit heimatkundliche Projekte fördert und Schülerinnen und Schüler für geschichtliche Themen interessiert.

Die Arbeit im Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid geschieht ehrenamtlich. Neben dem Vorstand nehmen Arbeitskreise für Denkmalschutz und Stadtbildpflege unter Leitung von Dr. Arnhild Scholten sowie für Stadtgeschichte unter Leitung von Dr. Dietmar Simon die Aufgaben wahr. Mit unserer Arbeit dienen wir über den engeren Vereinszweck hinaus dem Interesse der gesamten Stadt und ihrer Bürgerschaft.

Der Geschichts- und Heimatverein tut Lüdenscheid gut.

Wir laden ein zur Mitgliedschaft und möchten möglichst viele Menschen für den Geschichts- und Heimatverein gewinnen. Der Mitgliedsbeitrag ist bewusst sehr niedrig gehalten; er beträgt zur Zeit 15 Euro jährlich.



Der Vorstand lenkt die Geschicke des Geschichts- und Heimatvereins.
von links: Schatzmeister Udo Lütteken, Beisitzer Dieter Dzewas, Beisitzer Prof. Günter Spies,
Vorsitzender Hartmut Waldminghaus, Beisitzerin Dr. Arnhild Scholten,
stv. Vorsitzender Dr. Dietmar Simon, Beisitzer Reinhold Tuchel, Geschäftsführer Stefan Frenz.
Auf dem Bild fehlen die Beisitzer Ingrid Weiland und Friedrich Karl Schmidt.



Unsere Stadt...



...und ihre guten Seiten. Ob in Sachen Politik, Sport, Wirtschaft oder Kultur - die Lüdenscheider schätzen uns als kritische und lokalorientierte Tageszeitung.

Sichern Sie sich Ihr kostenloses Probe-Abo:
 Tel. 08 00/23 51 226 (Anruf kostenlos!)